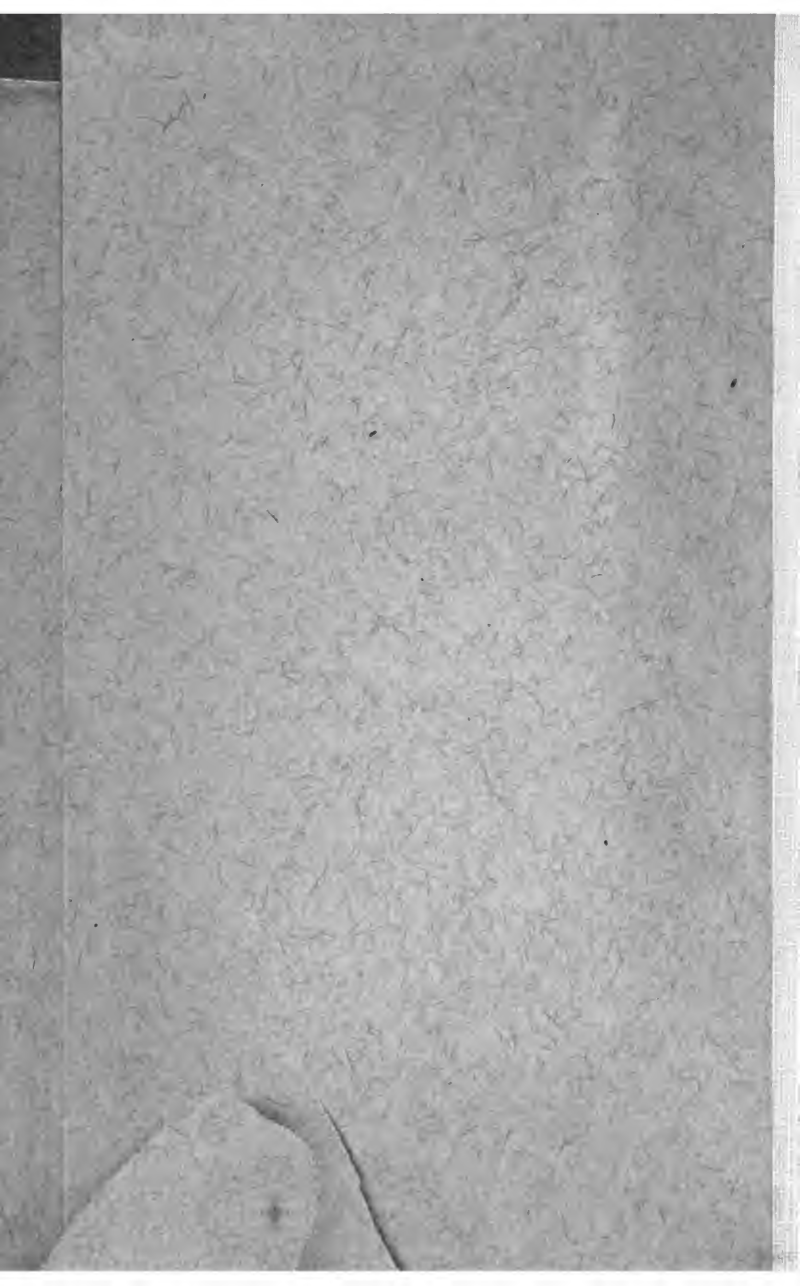






# Compass für Auswanderer.

# Compaß
für
# Auswanderer
nach
Ungarn, Algerien, den Capcolonien, nach Australien,
den süd- und mittelamerikanischen Staaten,
den
Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada.

Von

**Eduard Pelz,**
Mitglied der Amerikanischen Ethnologischen Gesellschaft, der Amerikanischen Statistischen Gesellschaft und der Historischen Gesellschaft in Pennsylvanien.

Mit vier Karten und einer Abbildung.

Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1869.

# Vorwort.

Die überaus günstige Aufnahme meines bereits in vier Auflagen erschienenen „Compasses für Auswanderer" veranlaßte mich, in der jetzt nöthig gewordenen fünften Auflage den Versuch zur Herstellung eines ausführlicheren Leitfadens zu machen, um in vollkommenerer Weise Denen nützlich zu werden, die sich nach einer neuen Heimath umsehen. Während eines fünfzehnjährigen Aufenthaltes in Nordamerika bin ich unabläßig bemüht gewesen, den betreffenden Gegenstand nach allen Richtungen hin möglichst genau kennen zu lernen, und halte es nun für Pflicht, die von mir gewonnene Ueberzeugung auszusprechen, zumal dies mit den wohlmeinenden Absichten erleuchteter Regierungen in Europa und Deutschland in Einklang steht. Man ist von diesen Seiten mehrfach bestrebt, Verleitungen zur Auswanderung entgegenzuarbeiten, und zwar mit vollem Rechte; die auf Beobachtung und Erfahrung begründete

Berathung findet darum an maßgebenden Stellen Förderung, — anerkennende Besprechungen meines Schriftchens in amtlichen Organen, wie z. B. der „Wiener Zeitung“ und der „Bayerischen Landeszeitung“, setzen dies außer Zweifel. Darin liegt Folgerichtigkeit, denn was nicht verhindert werden kann oder soll, das verlangt bestmögliche Leitung! Sachverständige Belehrung erscheint aber als vorzüglichstes Mittel hierbei und soll Verleitern entgegentreten, die öfters selbst blind sein mögen, mehrfach aber dafür bezahlt wurden, Andere zu verblenden. Grundsätzlich rede ich Niemand zu, auszuwandern; denn wer nicht selbst inneren Drang dazu fühlt, soll hübsch daheim bleiben. Mein neuerworbenes Heimathsland hat auch keinen sonderlichen Gewinn an Solchen, die sich zur Auswanderung dorthin beschwatzen ließen, indem ihnen ein Schlaraffenleben vorgespiegelt wurde. Selbst wer in dem von mir vorzugsweise empfohlenen Centralgebiete Nordamerikas gedeihen will, wo das Fortkommen wirklich leicht ist, muß tüchtig zugreifen und vor Allem — sich selbst helfen wollen!

Der von mir festgehaltene Standpunkt ist ein völlig unabhängiger und nur vom Streben nach Herausstellung der Wahrheit dictirter; denn im siebenzigsten Lebensjahre streben blos Narren nach Gunst oder Geld! Mein Hauptaugenmerk ist die Consolidirung des deutschen Elements der Auswanderung, wobei ich die Agricultur vornehmlich im Auge behielt; denn diese bildet überall den Schwerpunkt für Niederlassungen, an die sich dauerndes Gedeihen knüpfen soll. Industrielle und Handelszwecke reihen sich erst in zweiter Linie an; Geschäftstreibende

mögen freilich vielfach durch andere Rücksichten bei der Wahl eines Niederlassungsplatzes bestimmt werden und dazu Gegenden wählen, die von mir als Auswanderungsziele nicht zu empfehlen waren. Daß ich dem Gesichtspunkte der Interessen des Mutterlandes, Deutschlands, besondere Rechnung getragen, wird kein Tieferblickender tadeln. Auf Zetergeschrei von gewissen, seelenverkäuferischen Seiten bin ich gefaßt, und gedenke dagegen meine gewonnenen Ueberzeugungen zu vertheidigen.

Um nicht allzu weitläufig zu sein, mußten bei unseren Lesern einige Kenntnisse vorausgesetzt werden: ungefähr so viel, als in den beim Verleger dieses Compasses erschienenen Werkchen „Katechismus der Meteorologie“ von Gretschel, und im Vogel-Delitsch'schen „Katechismus der Geographie“ gelehrt werden.

Bei Anführung der Bevölkerungszahl ist für die Vereinigten Staaten von Nordamerika der Census von 1860 zur Grundlage genommen, und außerdem sind mehrere statistische Angaben benutzt worden, die als allgemeingültig angesehen werden können. Für Einwohner steht der Kürze halber stets: Ew., für Grad Réaumur ° R., und das † dabei bedeutet Wärme. Für die geographische Geviertmeile steht □M.

Endlich ist noch wegen Wiederholungen einiger Ansichten und Thatsachen in diesem Katechismus bei solchen Lesern um Entschuldigung zu bitten, die dergleichen vermieden sehen möchten. Es war jedoch zu bedenken, daß bei nicht eben wenigen Leuten ein solches Zurückrufen von Dingen, welche besonders beachtet werden sollen, sehr nothwendig ist. Was bei passender Gelegen-

heit abermals zur Erwähnung kommt, prägt sich unbedingt besser ein.

Möchte dieser „Compaß" eine recht allgemeine Verbreitung finden und für deutsche Auswanderer, welche seither wegen Mangel an richtiger Leitung sich nach allen Richtungen der Windrose zerstreuten, das eigene Gedeihen verfehlend und dem Mutterlande Verlust bringend, ein guter Wegweiser werden!

**Leipzig,** im September 1869.

**Eduard Pelz.**

# Inhaltsverzeichniß.

## Einleitung.

Seite

1. Was ist im Allgemeinen über Auswanderung zu sagen? . 3
2. Wie steht es um die Statistik der deutschen Auswanderung? 9
3. Wer soll auswandern? . . . . . . . . . . . . . 15
4. Warum wird ausgewandert? . . . . . . . . . . . 16
5. Was ist von Auswanderungsvereinen zu halten? . . . 17

Erster Abschnitt.

## Die Auswanderung nach Ungarn, Algerien, der Capcolonie, nach Australien, den süd- und mittelamerikanischen Staaten.

6. Wo haben sich bisher deutsche Auswanderer niedergelassen? 20
7. Was ist über die Auswanderung nach Ungarn und den Donaufürstenthümern, so wie nach Rußland, zu sagen? . 23
8. Läßt sich den Deutschen Algerien als Auswanderungsziel anrathen? . . . . . . . . . . . . . . . . . . 25
9. Wie steht es um die Auswanderung nach der Capcolonie? 27
10. Was ist über Auswanderung nach Australien zu sagen? 28
11. Wie steht es um die Auswanderung nach Brasilien? . . 31
12. Läßt sich die Auswanderung nach den La-Plata-Staaten anrathen? . . . . . . . . . . . . . . . . . 36

Seite

13. Sind Paraguay und Uruguay empfehlenswerth für Auswanderer? . . . 38
14. Kann Patagonien zur Auswanderung empfohlen werden? 39
15. Sollen deutsche Auswanderer nach Chile gehen? . . . 39
16. Wie steht es um die Auswanderung nach Peru und Bolivia? 41
17. Was bieten Ecuador und Neu-Granada Auswanderern? . 42
18. Welche Aussichten haben Auswanderer in Venezuela und Guyana? . . . 42
19. Kann man Deutschen die Auswanderung nach Mittelamerika anrathen? . . . 43
20. Welche Aussichten haben jetzt deutsche Ansiedler in Mexico? 45

## Zweiter Abschnitt.

## Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada.

21. Wodurch empfehlen sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika als vorzüglichstes Auswanderungsziel für Deutsche? 48
22. Welche Gegenden Nordamerikas eignen sich am besten für deutsche Auswanderer? . . . 50
23. In welchen Staaten der Union giebt es überhaupt geeignete Niederlassungsplätze? . . . 52
24. Welches sind die Verhältnisse der einzelnen Unionsstaaten und Territorien? . . . 55
Florida . . . 55
Georgia, Süd- und Nord-Carolina . . . 55
Alabama, Mississippi, Louisiana . . . 56
Texas . . . 56
Arkansas und Tennessee . . . 57
Virginia . . . 58
Maryland und Delaware . . . 58
Kentucky . . . 59
Missouri . . . 59
Kansas und Nebraska . . . 62
Die Neu-England-Staaten:
Maine . . . 63
Vermont . . . 63
New Hampshire . . . 64
Massachusetts . . . 64
Rhode Island . . . 64

| | Seite |
|---|---|
| Connecticut | 64 |
| New York | 65 |
| New Jersey | 66 |
| Pennsylvania | 67 |
| Ohio | 67 |
| Indiana | 68 |
| Illinois | 68 |
| Iowa | 68 |
| Michigan | 69 |
| Wisconsin | 70 |
| Minnesota | 71 |
| Dacotah | 110 |
| Montana-Territorium | 111 |
| Idaho-Territorium | 111 |
| Washington-Territorium | 112 |
| Oregon | 112 |
| Californien | 113 |
| Nevada | 114 |
| Utah-Territorium | 114 |
| Wyoming-Territorium | 114 |
| Colorado-Territorium | 115 |
| New Mexico-Territorium | 115 |
| Arizona-Territorium | 115 |
| Indianer-Territorium | 116 |
| Alaska-Territorium | 116 |
| Britisch-Amerika | 116 |

## Dritter Abschnitt.

## Winke und Rathschläge für Auswanderer nach Nordamerika.

25. Wie hat man sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorzubereiten? . . . . . . 119
26. Wie viel Geld muß ein Landmann haben, um sich in passender Gegend Nordamerikas sofort ansiedeln zu können? . . 122
27. Was ist über das Land zu sagen, welches für die bloßen Eintragegebühren erlangt werden kann? . . . . . . . 123
28. Was sollen Auswanderer mitnehmen? . . . . . . . . 124
29. Ist es rathsam, in Europa Fahrbillets zur Weiterreise vom Landungsplatze Nordamerikas ins Innere zu kaufen? . 125
30. Welche Einschiffungshäfen sind zu wählen? . . . . . 126



Seite

31. Was läßt sich Auswanderern im Allgemeinen empfehlen? 126
32. Was hat der Auswanderer während der Ueberfahrt zu beobachten? . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 127
33. Wie lauten die amerikanischen Passagiergesetze im Wesentlichen? . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 128
34. Wie sind die Umstände bei der Ankunft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschaffen? . . . . . . . . 132
35. Welches ist die geeignetste Zeit zur Ueberfahrt? . . . 133
36. Wie hat sich der deutsche Einwanderer auf dem amerikanischen Boden zu benehmen? . . . . . . . . . . . . . . . 134
37. Wie verhalten sich die Deutschamerikaner gegen deutsche Einwanderer? . . . . . . . . . . . . . . . . . . 134
38. Giebt es in den Vereinigten Staaten Arbeitsnachweisungs-Anstalten u. dergl.? . . . . . . . . . . . . . 135
39. Was läßt sich über die Reisegelegenheiten ins Innere der Vereinigten Staaten anführen? . . . . . . . . . . 136
40. Welche Aussichten haben Deutsche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas? . . . . . . . . . . . . 137

# Verzeichniß der Illustrationen und Karten.

Karte von Australien und Neu-Seeland.
Karte von Südamerika.
Karte von Westindien und Centralamerika.
Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Durchschnitts-Ansicht eines Auswandererschiffes.

# Einleitung.

## 1. Was ist im Allgemeinen über Auswanderung zu sagen?

Will man der Erscheinung des Wanderns, die sich unter den Menschen zeigt, näher auf den Grund kommen, so darf ein Beobachter nicht bei einzelnen, an der Oberfläche liegenden Veranlassungen stehen bleiben, sondern muß tiefer in die Sache eindringen. Der berühmte Statistiker Quetelet stellt den Hunger und andere handgreifliche, materielle Dinge als alleinige Antriebe zur Auswanderung auf, berührt aber damit eben auch nur Außenseiten, wie Andere, die noch weit weniger Tiefgehendes anführen. Viel gewichtiger sind die Worte des genialen Fallmerayer: „Eine innere Nothwendigkeit, ein unwiderstehliches Gesetz treibt den civilisirten Menschen aus seinem väterlichen Boden in die unbekannten Länder hinaus, um sie bald erobernd und verheerend, bald belehrend und bildend zu zwingen, an seinen Vorzügen theilzunehmen. Die Gesittung ist ihrer Natur nach erobernd; sie vernichtet, was ihr entgegenstrebt, und kann nicht eher zur Ruhe gelangen, als bis alle mit ihr im Gegensatz stehende Elemente auf dem Erdboden verschlungen sind. Dieses Vorhandensein eines Migrationsgesetzes im menschlichen Geschlechte, vermittelst welches sich Cultur und Gesittung über die ganze Oberfläche des Erdbodens verbreiten soll, ist so unläugbar, als die physische Bewegung des Erdballs und die Circulation des Blutes im menschlichen Körper". Erst wenn diese geistreiche Anschauung der Erscheinung

gehörig in Betracht gezogen wird, gelangt man zu einer gründlicheren Auffassung derselben. Hier sehen wir auf ein waltendes Naturgesetz hingewiesen, das im Antriebe zur Ruhe und Bewegung sich zu erkennen giebt. Bei der Auswanderung zeigt sich die Aeußerung der Kraft im Menschen, welche zur Bewegung antreibt, sei auch das Verlangen nach Ruhe und Frieden der nächste Antrieb, der Wunsch nach Verbesserung eigener, materieller Umstände. Darum legte auch der kräftige Germanenstamm von jeher — trotz seiner entgegenstrebenden Neigung zur Seßhaftigkeit — vorwiegend nachhaltige Wanderlust an den Tag. Diese ergreift ihn, sobald die Erde aus ihrem Winterschlafe erwacht und er folgt gern dem scheinbaren Laufe des Tagesgestirns über Gebirge und Meere. Andere Stämme, wie z. B. der mongolische, thaten nur etwa kriegerische Raubzüge, ohne daß sich dabei Seßhaftigkeit kundgab. Auch von Seiten der romanischen Völker kam nur Eroberungslust und Herrschbegierde zum Vorschein, nicht aber Befähigung, das Gewonnene ersprießlich zu behaupten. Für die Slaven hat das Wasser keine Balken, aber auf dem Festlande werden sie bedenklich für Nachbarn, wegen zähen Druckes auf die an sich gerissene Scholle. Nur die Irländer rafften sich unter englischer Pressung zum Wanderzuge übers Meer auf, indem das celtische Blut in ihnen rege wurde. Das Wesen der Germanen neigt sich stark zur Geltendmachung des Eigenwillens, und sie begegnen in der Regel nicht gern Beschränkungen oder Unterdrückungen desselben durch Anwendung von Gewalt. Ihre Kraft sucht friedliche Verwendung, und sie sind dabei nicht wasserscheu.

Wir wollen hier vornehmlich die deutsche Auswanderung im Auge behalten, welche sich nicht unpassend mit dem Schwärmen eines gesunden Bienenstockes vergleichen läßt.

Deutschlands Bevölkerung vermehrt sich alljährlich bedeutend, und bei ihrer Cultur kann es nicht fehlen, daß der Spielraum zu Bewegungen für den einzelnen Rührigen verengert werden muß. Nur die Gewandtesten und Bemitteltsten kommen noch voran, während Andere wohl Ursache haben, sich nach einer neuen Heimath mit mehr Ellenbogenraum umzusehen. Besäßen

die Deutschen weniger Kraft, so würden sie sich — gleich den Indiern — an die Wege legen, um da zu verhungern; allein ihre Regsamkeit wird durch Beengungen nur aufgestachelt, und die Ergreifung des Wanderstabes erfolgt. Auf diese Weise läßt sich sagen, daß die Cultur zur Verbreitung über den ganzen Erdball hindränge, und die Deutschen als Bannerträger dabei auftreten.

Muß nun ein solches, natürliches Migrationsgesetz als obwaltend angenommen werden, dann läßt sich demselben nicht andauernd erfolgreich entgegenstreben, und es wird zur Pflicht, verständige Organisation der Sache herbeizuführen und zu unterstützen. Deutschland hat hierbei das stärkste Interesse, denn es liefert einen Haupttheil der erforderlichen Menschenkraft, ohne welche die reichsten Schätze der Natur gar keinen, oder nur sehr geringen Werth besitzen. — Fassen wir zur oberflächlichen Schätzung nur den Hauptausschiffungspunkt deutscher Auswanderer, New-York, ins Auge, so ergiebt sich, daß innerhalb der letztverflossenen zwei Jahrzehnte dort beinahe zwei Millionen deutscher Emigranten gelandet wurden, unter denen sich gewiß mehr als eine Million arbeitsfähiger befanden. Setzt man die Auferziehungskosten eines solchen durchschnittlich auf 3000 Thaler an, worin keine Uebertreibung liegt, wenn Alles veranschlagt wird, was Familien, Gemeinden und Culturstaaten auf das Individuum bis zur Arbeitsfähigkeit desselben zu verwenden haben, so zeigt sich ein Capitalwerth dieser Auswanderer von mindestens drei Tausend Millionen Thalern. — Würde ein großes Geschäftshaus bei derartiger Capitalanlage sich nicht vorher um die besten Unterbringungsplätze der Fortziehenden bekümmern? Würden nicht die größten Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung gekommen sein? — Diese und andere mit der Sache zusammenhängende Fragen beantworten sich im Allgemeinen dahin, daß unbedingt nicht genug Sorgfalt seither auf die Auswanderung verwendet wurde; denn was geschah vom Besitzer dieses ungeheuren Menschencapitals? Was that Deutschland in Betreff der bestmöglichen Unterbringung seines abfließenden Reichthums an Thatkraft? Man unterließ namentlich das

Hauptsächlichste, was hätte geschehen sollen: Ermittelung und Verbreitung genauer Kenntniß von den Umständen der Auswanderungsziele. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als der germanische Stamm die geduldige, ausdauernde Kraft in sich trägt, welche allein zur ersprießlichen Besiedelung eines Landes führen kann. — Wir haben die Ergebnisse des Eindringens der romanischen Völker in Amerika vor Augen, welche mit der fieberhaften Unruhe gealterter Geschlechter dort verfuhren, nur Eroberungs- und Herrschsucht neben Gier nach materiellen Reichthümern an den Tag legend. Sie müssen nun Schritt vor Schritt den kernhafteren und gelasseneren Germanen weichen, die sich allein geeignet erweisen, dauerndes Gesellschaftsgedeihen zu begründen.

Unter solchen Umständen darf die große Theilnahmlosigkeit Deutschlands gegen Auswandernde nicht ungerügt bleiben, denn vom höchsten Gesichtspunkte aus betrachtet, ist jedes Culturvolk verpflichtet: seine entbehrlich werdende Mannschaft zur Weiterverbreitung von Cultur und Gesittung über die ganze Erde herzugeben, weil davon Erweiterung der Culturatmosphäre und somit das eigene Gedeihen von Culturvölkern abhängt. — Um in Beispielen zu reden, läßt sich fragen: was lieferte Europa, oder Deutschland insbesondere, an Culturerzeugnissen nach Amerika, als dieses noch lediglich von den Rothhäuten, den Indianern, bewohnt war, und was jetzt, trotz hoher Zölle? und welche bedrohliche Höhe der Brodpreise trat öfters in Europa ein, bevor Amerika mit seinen Zuschüssen auf dem Weltmarkt erschien?

Neben diesen gewichtigen Fragen, die keiner eingänglichen Beantwortung bedürfen, laufen noch viele andere, eine Gesammtverpflichtung (Solidarität) der Menschenfamilie deutlich nachweisend. Die Regierenden oder sonst Maßgebenden in Deutschland handeln unbedingt weise, wenn sie der Auswanderung keine zu starken Hindernisse entgegensetzen, und es genügt die Ueberwachung des Verfahrens von solchen Leuten, welche durch falsche Vorspiegelungen Unwissende und Leichtgläubige verleiten, nach solchen Gegenden zu ziehen, wo sie wegen des Klimas und anderer Umstände nicht gedeihen können. Es ist auch erfreulich,

wenn von obrigkeitlicher Seite geradezu Warnungen erfolgen: da- oder dorthin nicht zu ziehen, wenn sich die Verhältnisse irgendwo ungünstig erweisen, und man könnte sogar wünschen, daß Regierungen dem Beispiele Belgiens folgten, welches seine auswärtigen Gesandten und Consuln beauftragte: Berichterstattungen über empfehlenswerthe Auswanderungsziele zu liefern, damit dieselben zur Veröffentlichung gebracht werden können. Allein damit erscheint der Sache noch keineswegs vollkommenes Genüge geleistet, vielmehr muß es eine Aufgabe sein: die öffentliche Meinung in zuverlässiger Weise über das „Wohin?“ ganz besonders aufzuklären; denn damit hängt ja nicht nur das Wohl der Auswandernden, sondern auch das Interesse des Mutterlandes zusammen. Wenden sich Deutsche in gesunde, fruchtbare und wohlgelegene Gegenden, die ihr künftiges Gedeihen als gesichert darstellen, und geschieht der Zuzug möglichst vereinigt (consolidirt), dann erhalten sie — wie Erfahrung lehrt — ihre Nationalbildung aufrecht und können günstig auf das Mutterland zurückwirken. Man weiß z. B. mit Gewißheit, daß jetzt aus Nordamerika nach Deutschland Hunderttausende von Thalern zur Unterstützung hülfsbedürftiger Verwandten fließen; daß der Bedarf an deutscher Literatur sich ungemein vermehrt hat, und auch andere deutsche Culturerzeugnisse jetzt mehr Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben, als sonst. Vereinzelt aber und unter fremde Völkerelemente zerstreut, lassen die Deutschen allzuleicht ihre Sprache und Sitten fahren, ja sie werden sogar denselben nicht eben selten gehässig, wodurch ein wünschenswerther Zusammenhang mit der alten Heimath verloren geht und dieselbe durch solche Auswanderer nur Verlust erleidet. Fassen wir die Bevölkerung von Culturländern nicht blos nach dem Capitalwerthe ins Auge, der in den Herstellungs- oder Erziehungskosten vorliegt, sondern betrachten wir deren größere oder geringere Bildung, die als Nationalfond für segenspendende Quelle der Arbeit angesehen werden sollte, dann gewinnt die Auswanderung sehr an Bedeutung. Es handelt sich da in nationalökonomischem Sinne nicht sowohl um Verbreitung des betreffenden Capitals, sondern auch vornehmlich um möglichsten Zusammenhalt, um Consoli-

dirung desselben. Denn bei einer Zersplitterung, wie sie dermalen stattfindet, entsteht unbedingt Verlust für gedeihliche Wirksamkeit. Dies läßt sich leicht z. B. an industriellen Unternehmungen erkennen, die fast immer unter verständiger Leitung da am besten gedeihen, wo hinreichende Betriebsgelder für den Zweck zusammenfließen.

Wollte man den Regierenden in Deutschland Vorwürfe darüber machen: nicht für zweckmäßige Organisation der Auswanderung gesorgt zu haben, so würde dies ungerecht sein, da Anwendung von Zwangsmitteln nicht zu rechtfertigen wäre, und die Wirksamkeit der Macht nach außen beschränkt erscheint. Daher beruht alle Besserung in der Sache hauptsächlich auf sachverständiger Belehrung, die zur allgemeinen Kenntnißnahme zu bringen ist, damit sich Auswanderungslustige darnach richten können, wenn sie nicht von vorgefaßter Meinung eingenommen sind. Nun fehlt es zwar keineswegs an Druckschriften über die Auswanderungsangelegenheit; ja der Markt ist sogar überfüllt damit; allein an zuverlässigen, unparteiischen Rathgebern fehlt es dennoch sehr. Einerseits mangelt es den Verfassern an nothwendiger Uebersicht und Specialkenntniß, anderentheils wird gar zu oft nur für Bezahlung von Interessenten geschrieben und gedruckt, wobei lediglich in den besseren Fällen Uebelstände und Mißverhältnisse mehr verschwiegen, als wissentlich beschönigt werden. An dieser Stelle soll es dem Versuche gelten: die Ergebnisse zwanzigjähriger Beobachtungen und Erfahrungen der Oeffentlichkeit wahrheitsgetreu und unparteiisch vorzutragen. So weit es der Raum verstattet, sollen Aufstellungen mit Beweisen versehen werden, besonders wo es zu empfehlen gilt; denn in solchen Fällen wird sicherer Anhalt zur Begründung von Vertrauen am nothwendigsten. Wer alsdann sich noch irreführen läßt, muß sich den Folgen des Wankelmuthes und der Leichtgläubigkeit unterwerfen. Hätten alle Auswanderungsziele mit gleicher Ausführlichkeit behandelt werden sollen, wie das nach meiner festen Ueberzeugung empfehlenswertheste Centralgebiet Nordamerikas, so würde dieser Katechismus zu dick angeschwollen sein, um einen größeren Leserkreis anziehen zu können.

**2. Wie steht es um die Statistik der deutschen Auswanderung?**

Im Hafen von New-York wird bei Weitem die Mehrzahl europäischer Auswanderer gelandet, weßhalb dieser Platz als maßgebend im Allgemeinen angenommen werden kann. Nach einem Specialbericht der dortigen Handelskammer kamen von 1847 bis 1864 in New-York 3,145,642 Einwanderer an. Darunter befanden sich:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Irländer | 1,339,591. | Holländer | 21,444. | Belgier | 5,771. |
| Deutsche | 1,126,902. | Walliser | 20,837. | Spanier | 5,249. |
| Engländer | 371,699. | Norweger | 14,234. | Polen | 2,834. |
| Schotten | 77,949. | Schweden | 15,475. | Sardinier | 2,305. |
| Franzosen | 63,085. | Italiener | 9,630. | Portugiesen | 1,250. |
| Schweizer | 49,123. | Dänen | 7,792. | Russen | 542. |

Bis dahin war die Auswanderung der Irländer im Uebergewicht, allein sie hat seitdem eine merkliche Verminderung verbunden mit Rückauswanderung gezeigt:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1864 | kamen | Irländer | 89,399 | an, | gegen | 57,446 | Deutsche. |
| 1865 | " | " | 100,676 | " | " | 82,894 | " |
| 1866 | " | " | 98,890 | " | " | 108,840 | " |
| 1867 | " | " | 88,642 | " | " | 115,829 | " |
| 1868 | " | " | 57,662 | " | " | 104,515 | " |

Dabei ist noch zu bemerken, daß die irische Rückauswanderung sich letztlich stärker erweisen soll, als die Einwanderung, während die Zahl der deutschen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich 1867 und 1868 gleichblieb, indem durch neuerrichtete Dampferlinien nach Baltimore und New-Orleans eine Anzahl von Passagieren befördert wurde, die sonst den Weg über New-York genommen haben würden, wodurch die Summen der deutschen Einwanderung in den beiden letzteren Jahren sich gleichstellen und diese sich am stärksten unter allen Nationalitäten erweiset. Denn nehmen wir auch im Vergleich die romanische Emigration aus Portugal, Spanien, Frankreich und Italien nach dem südlichen Amerika noch so hoch an, so giebt uns doch die Summe der Einwanderer in Buenos Ayres im ersten Halbjahr 1868 von 17,202 Köpfen eine Norm fürs Ganze, die dasselbe weit hinter dem deutschen Ergebniß zurückläßt. Es kann mit Bestimmtheit an-

genommen werden, daß Deutschland innerhalb der letztverflossenen zwei Jahrzehnte ein Contingent von zwei Millionen Köpfen zur Auswanderungsarmee gestellt habe, wovon weit über die Hälfte den Weg nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika nahm. Das hierbei stattfindende Verhältniß läßt sich ziemlich genau aus den von Bremen und Hamburg 1868 angegebenen Bestimmungsorten der beförderten Passagiere ersehen. Die Bremer Auswandererschiffe führten in diesem Jahre 51,730 Personen nach New-York; 10,581 nach Baltimore; 1098 nach New-Orleans; 278 nach Charleston; 856 nach Galveston; 1673 nach Quebec; 51 nach Montevideo und Buenos Ayres. Dagegen beförderte man von Hamburg 43,628 direct und 6422 indirect über Hull und Liverpool nach New-York; 2042 nach Dona Francisca und Blumenau; 989 nach Rio Grande do Sul; 337 nach Rio de Janeiro; 151 nach Port Adelaide und Sidney; endlich 47 nach Port Natal in Afrika. Aus den Häfen Großbritanniens gingen 1868 im Ganzen 192,344 Auswanderer ab, und zwar 158,532 — worunter etwa 50,000 Deutsche — nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas; nur 21,058 nach den britisch-amerikanischen Colonien, und 12,809 nach Australien.

Hieraus ergiebt sich die überwiegende Anziehkraft des Unionsgebietes von Nordamerika besonders für Deutsche, und es ist demnach von Belang zu erfahren: ob sich dabei eine vorwiegende Richtung kundgebe? Darüber ist wenigstens eine genauer gehaltene Beobachtung vorhanden, aus der sich ergiebt, daß von 7265 deutschen Auswanderern die folgende Absicht zur Niederlassung kundgegeben wurde: Für die Stadt New-York erklärten sich 1050; für den Staat New-York 404; für New-Jersey 210; für Illinois 686; für Wisconsin 908; für Michigan 531; für Iowa 428; für Minnesota 338; für Pennsylvania 652; für Missouri 937; für Ohio 443; für Maryland 378; für Virginia 49; für Kentucky 65; für Delaware 47; für Indiana 173; für die Stadt Philadelphia 237; für Ost- und West-Canada 494. Man griff aufs Gerathewohl eine Zeit der Ankunft von Auswanderern heraus, so daß diese Angaben wohl als normgebend anzusehen sind, zumal die Ergebnisse genau

mit vorhandenen Berichten über erfolgte Ankunft von Auswanderern in den verschiedenen Gegenden übereinstimmen. Diese 7265 Auswanderer kamen sämmtlich über Bremen und Hamburg aus folgenden Ländern: Aus Preußen 3728; Mecklenburg 603; Holstein 509; Schleswig 238; Hannover 392; Oldenburg 145; Sachsen 376; Hessen 710; Bayern 155; Baden 166; Württemberg 98; Böhmen 144.

Daran lassen sich die Fragen knüpfen: Was erzeugt eine so überwiegende Neigung für das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika unter den Deutschen? Warum wählen sie die großen Städte New-York u. s. w. zur Niederlassung? Weßhalb herrscht eine Richtung nach den Staaten des Nordwestens der Union vor? Bevor wir aber zu Beantwortungen schreiten, ist es angemessen, der Statistik einige Aufmerksamkeit zu widmen, die sich in Benutzung europäischer Hafenplätze für deutsche Auswanderer zur Ueberfahrt zeigt, und wobei Bremen und Hamburg so stark in den Vordergrund treten. — Wäre die geographische Lage maßgebend, so müßten Süddeutschland mit der Schweiz und dem betreffenden Theile Oesterreichs ihre Reisenden in geradester Richtung nach Havre senden; für Westdeutschland lägen Antwerpen und Rotterdam am gelegensten. Viele könnten auch die Einschiffung in England vornehmen, oder sich nach Kopenhagen wenden. Wer den Vorzug, welcher Bremen und Hamburg offenbar gegeben wird, auf Rechnung des deutschen Patriotismus setzen wollte, würde sehr im Irrthum sein; denn es liegen ganz andere Ursachen vor. Wir besitzen keine genauen Angaben über die Passagiere, welche sich in Havre, Antwerpen und Rotterdam einschiffen, und nur was von dort aus nach New-York ging, ist bestimmt angegeben. Die betreffenden Zahlen der in New-York angelangten Deutschen lauten:

| | 1866 | 1867 | 1868 |
|---|---|---|---|
| Von Havre | 8,532; | 9,584; | 1,663; |
| von Havre und London | 4,662; | 3,060; | 4,311; |
| von Antwerpen | 2,149; | 5,569; | 139; |
| von Rotterdam | 228; | 188; | keine; |
| von Liverpool und London | 13,707; | 13,288; | 15,111. |

Selbst wenn angenommen werden könnte, daß Ost- und Norddeutschland die meiste Mannschaft zur Auswanderungsarmee gestellt hätte, so bleibt immerhin die geringe Zahl der Verschifften in Havre, Antwerpen, Rotterdam, Liverpool und London, gegen jene von Bremen und Hamburg, auffallend genug, um die Frage nach dem Warum? zu begründen. Zur Beantwortung darf gesagt werden: auf den Schiffen der Hanseaten wurde seither durchschnittlich noch am besten für die Passagiere gesorgt, obschon auch darüber Klagen vorkamen, und die Schiffsmannschaften waren schon eher daran gewöhnt, zu bedenken, daß sie es nicht mit Heringstonnen und dergleichen, sondern mit Menschen als Fracht zu thun hatten. Ueberdem waren in letzter Zeit sowohl die Hamburger, als auch die Bremenser überall im Inneren Deutschlands bemüht, Agenten zu suchen, welche Passagiere für die Schiffe beider Hafenplätze anwarben. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß von diesen Seiten alles Wünschenswerthe geschehen sei. Besonders bleibt zu rügen, daß die meisten solcher Agenten sich ausschließlich darum kümmerten, Passagiere anzunehmen, welche sich bei ihnen meldeten und deren Beförderung bis in die Hafenplätze anzuweisen, wofür sie einen Profit in die Tasche steckten. Auswanderungslustigen aber zuverlässige Nachrichten zu geben über Auswanderungsziele und dergleichen, damit befaßten sich kaum Einzelne von der Agentenmenge, obschon es als eine Hauptaufgabe für sie zu betrachten wäre. Man brauchte als Vorwand für diese Nachlässigkeit, daß die Regierungen dagegen seien, während diese doch nur mit vollem Rechte Verleitungen, nicht aber Belehrungen zu verhindern suchten. Während aber nachweislich mehrfach lockender Prämien oder Kopfgelder halber Verleitungen stattfanden, lernte ich im Laufe der Jahre nur wenige Agenten kennen, die sich darum bemühten, genaue Nachrichten über betreffende Verhältnisse einzuziehen und dieselben zum Besten der Auswanderer anzuwenden. In Bremen und Hamburg wurden allerdings Nachweisungsanstalten errichtet, die den Emigranten nöthige Auskunft geben sollten; aber es bleibt zu bedenken, daß an den Einschiffungsplätzen selbst vielfach

wirklich guter Rath als Senf nach dem Mittagsessen erscheint, der Reisenden erst auf der schon angetretenen Pilgerfahrt ertheilt wird. Daß in Hamburg Auswanderern zwei Schillinge Gebühren abverlangt wurden, wenn sie Rath im Bureau beanspruchten, kennzeichnet das Verfahren einerseits, während man dort und in Bremen von Gutunterrichteten nicht viel Rühmens über die Verwaltung dieser Anstalten machte. Namentlich hörte ich über kurze, ungenügende Abfertigung Beschwerde führen.

Trotz Alledem beförderten die Hanseaten Emigranten noch am besten, und zeigten sich wenigstens thätig für Herbeiziehung derselben, wogegen fortwährend die bittersten Klagen über das Verfahren in anderen Hafenplätzen laut wurden, woraus man zu Gunsten der Hanseaten bestens Capital machte. Dadurch stieg die Frequenz in Bremen und Hamburg, so daß namentlich die dortigen Dampferlinien in den Stand gesetzt wurden, ihre Fahrzeuge zu vermehren, um dadurch den Zuzug von Passagieren vermittelst rascher und wirklich guter Beförderung zu unterstützen. Kurzum, man muß den Hanseaten Gerechtigkeit widerfahren lassen, so weit es trockene Geschäftspraxis anbetrifft; aber mehr und höhere Auffassung der Emigrationsangelegenheit legten sie bislang nicht an den Tag. Deßhalb ist es erfreulich, daß die Mitbewerber (Concurrenten) der Hanseaten beim Auswanderertransport sich gezwungen sahen, der Menschenfracht mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als bisher. Als Beispiel läßt sich die ausgezeichnete Cunard-Dampferlinie von Liverpool anführen, welche früher sich um Emigrantenbeförderung gar nicht kümmerte, jetzt aber dafür zweckmäßige Einrichtungen getroffen hat. Es sind auch Zeichen der Thätigkeit für Anstellung auswärtiger Agenten von dieser Seite bemerkbar geworden, wodurch die Hanseaten angetrieben werden dürften, mehr Sorgfalt auf Anstellung recht geeigneter Agenten zu richten. Kommt eine Dampferlinie zwischen Stettin und New-York zu Stande, desto besser! Denn Concurrenz ist die Mutter vieles Guten.

Noch ist einer statistischen Notiz zu gedenken, die uns sagt, daß die Bevölkerung Deutschlands jährlich im Durchschnitt um

etwa 250,000 Köpfe wächst, und auf die Geviertmeile ungefähr 3900 Bewohner kommen. Wenn nun auch nicht alle Theile Deutschlands so dicht bevölkert sind, wie z. B. Sachsen, wo 7500 Bewohner auf die Geviertmeile kommen, oder wie Würtemberg u. s. w.; wenn auch im Ganzen keine wirkliche Uebervölkerung herrscht, so drängt doch das Anwachsen der Bevölkerung Einzelne in Lagen, worin sie unwillkürlich auf den Auswanderungsgedanken kommen müssen. Es wird immerhin da und dort Menschencapital überschüssig erzeugt, das nach Verbesserung strebt, die sich besonders auf amerikanischem Boden in Aussicht stellt, wo bereits in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen acht Millionen deutscher Stammesgenossen eine naturgemäße Anziehkraft ausüben, und für Neuhinzukommende erste Anhaltpunkte gewähren. Es leben dort im Unionsgebiete von 140,980 geographischen Geviertmeilen jetzt ungefähr 40 Millionen Menschen, während die Bevölkerung im Verhältniß zum Flächenraum Deutschlands von 11,437 Geviertmeilen dreizehnfach stärker, also etwa 520 Millionen, sein müßte. Aber bei der für den Welthandel unvergleichlichen Lage Nordamerikas und sonstigen Begünstigungen könnte die Union mindestens so bevölkert sein, wie etwa Belgien, und 1200 Millionen Bewohner um so geeigneter haben, als die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens Nahrungsmittel im Ueberfluß zu liefern vermag. Daß ein solches Gebiet die Augen Auswanderungslustiger besonders auf sich zieht, ist ganz natürlich und man verlangt mit Recht vom unterrichteten Rathgeber genauere und bestimmte Auskunft darüber. Allein in einer Schrift, welche das beste Auswanderungsziel für Germanen ausfinden und darstellen soll, dürfen andere Gegenden der Welt nicht außer Acht bleiben, sondern es müssen dieselben einer übersichtlichen Prüfung unterworfen werden, wobei wenigstens das hauptsächlich Kennzeichnende hervorzuheben ist. Aus diesem Gesichtspunkte muß also die nachfolgende Darstellung betrachtet werden. Nicht der Vorliebe hat man demnach die ausführlichere Behandlung Central-Nordamerikas in diesem Katechismus beizumessen, sondern kritischer Folgerichtigkeit.

### 3. Wer soll auswandern?

Vor Allem würde zu antworten sein: wer den Wanderstab ergreifen will, sollte sich dazu von Niemand bereden lassen, sondern nur aus eigener Willenskraft einen Schritt von solcher Tragweite thun. Denn wo die innere Stimme nicht entschieden in dem Menschen selbst redet, da bleibt es fast immer am zuträglichsten, gewohnte Verhältnisse nicht aufzugeben. Wer Anlehnung an Andere nicht entbehren kann und deren Leitung nöthig hat, um den Weg durchs Leben zu machen, der bleibe daheim unter Mutter Germanias Schürze und wage sich nicht hinaus in die Fremde, wo er meistens genöthigt wird, sein Schifflein selbst zu steuern und zu rudern, um dasselbe in einen guten Hafen zu bringen. Aber wer gern mit am großen Humanitätswerke der Verbreitung von Cultur und Gesittung arbeiten will, und daheim nicht dazu Gelegenheit findet; wer aus drückender Bevormundung nicht anders herauskommen kann; wer bei allem Fleiß in der Heimath nicht vorwärtskommt, vielleicht weil da ein Prophet Nichts gilt; wer seine Lage gern verbessern möchte und es beim besten Willen nicht kann; wem der Ellenbogenraum zur freien Bewegung fehlt; wen sein Grundstück, oder sein Gewerbe bei aller Geschicklichkeit und Rührigkeit nicht nährt; wer — namentlich als Landwirth — nur reich an Kindern ist, deren gute Erziehung und Versorgung ihm unmöglich wird; wer von seiner Hände Arbeit allein leben muß, und keine ausreichende Entschädigung dafür erlangen kann; wer gesund, kräftig und nicht über 35 oder 40 Jahr alt ist; wer keine unüberwindlichen Geburts- oder Standesvorurtheile besitzt und den Willen hat, jeden ehrlichen Broderwerb zu ergreifen, jeder ehrenhaften Arbeit sich zu unterziehen — alle Diejenigen, welche zu den bezeichneten Menschengattungen zählen, und denen es nicht an Kraft und Beharrlichkeit fehlt, die mögen der Fremde zu ziehen, sich aber nicht zu sehr auf Glückszufälle verlassen, sondern darnach trachten: ihres Glückes eigener Schmied zu sein. Um aber dazu die aussichtsreichste Stelle zu erwählen, welche günstige Zukunft dem Tüchtigen dauernd versichert, nicht aber nur verspricht, müssen vorhandene Auswanderungsziele vorher sorgsam geprüft

werden, weil sonst gar leicht das Loos in einer Lotterie genommen werden kann, die auf Tausende von Rieten kaum einzelne, obendrein meist bedenkliche Gewinner hat.

### 4. Warum wird ausgewandert?

Bereits in Beantwortung der Frage 1 sind die tieferliegenden Ursachen der Auswanderung erwähnt, und andere wurden vorstehend angedeutet, so daß hier nur noch nachzuholen ist, was an specielleren Veranlassungen hinzuzutreten pflegt, nämlich: Glaubensverfolgungen und kirchliche Unduldsamkeit; Ueberlastung mit Steuern und Abgaben; Theuerung der Lebensmittel; Nahrungssorgen; politisches Mißvergnügen; drohender Krieg; verlorener guter Ruf und Name; drängende Veränderungslust, weil nur wenige Menschen ewiges Einerlei vertragen; kurzum das Streben nach Verbesserung des geistigen und leiblichen Befindens. Zwar wird über den Zufriedenheitssinn der Deutschen viel gespottet, aber es fällt Chamisso's Gegenbehauptung in die andere Wagschale, daß der Zopfträger es eben anders haben wolle. Nicht Wenige gerathen vornehmlich darum aus dem Regen unter die Traufe, weil sie das Drehen und Wenden nicht vorher reiflich bedachten, oder wie Gimpel auf ausgesteckte Leimruthen gingen. Fragt man — etwa in New-York — Tausende von Ausgewanderten, so ergiebt sich in einer überwiegenden Mehrzahl von Fällen, daß ökonomische Verhältnisse sie veranlaßten, eine neue Heimath zu suchen, die sie sich als eine bessere vorstellen, besonders weil ihnen zu Ohren kam, daß Der oder Jener sein „Glück" in der Fremde gemacht, d. h. reich geworden. Briefe von Verwandten und Bekannten aus der Ferne geben auch häufig Veranlassung zu Nachauswanderungen, und ziemlich oft bewirken dergleichen auch Geldsendungen zur Bestreitung der Reisekosten. Man läßt Angehörige nicht selten nachkommen, um getreuen Beistand in der Wirthschaft oder im Geschäft zu erlangen, wobei es nicht an gelegentlichem Mißbrauch einerseits, und an Undank andererseits fehlt.

Würde ich aufgefordert, die geeignetsten Fälle zur rathsamen Auswanderung anzugeben, so müßte von mir aus fünfzehnjähriger

Beobachtung und Erfahrung auf mehrere kleinere Grundbesitzer (Bauern) hingewiesen werden, die stark mit Kindern gesegnet waren. Sie verkauften ihre Güter zum Preise von 5000 bis etwa 15,000 Thalern, und jedes ihrer Kinder hätte nur ein Erbtheil zu erwarten gehabt, womit der von den Eltern eingenommene Gesellschaftsstandpunkt nicht zu behaupten gewesen wäre. Solcher Einwanderer hatte ich anfangs der fünfziger Jahre in New-York mehrere kennen gelernt, weil Freunde sie an mich gewiesen, und auf meinen Rath waren dieselben in das Centralgebiet Nordamerikas gegangen, um sich dort anzukaufen. Bei öfteren Besuchen der dortigen Gegend traf ich zufällig wieder mit ihnen zusammen und erfuhr, daß sie für reiche Farmer galten, dabei aber im Stande gewesen waren, ihren Kindern auch Farmen zu erwerben. Verhältnißmäßig gestalteten sich die Umstände einer großen Anzahl Deutscher noch günstiger, die vor etlichen Jahren ganz arm nach Minnesota kamen, und welche jetzt schon im schuldenfreien Besitze von Farmen sind, deren Werth auf 8000 Dollar anzunehmen ist, die bald aber das Doppelte gelten werden. Mir sind Dutzende solcher Emporgekommener mit Namen bekannt geworden. Weil aber jeder gesunde, arbeitsame und rührige Mann Solches fertig bringen kann, wenn er es mit seiner Auswanderung richtig anfängt, so halte ich dergleichen Beispiele für besonders beachtenswerth. Im Uebrigen hat sich bei mir folgende Ansicht gebildet: die Verhältnisse Amerikas sind weniger dauernd oder feststehend, als jene in Deutschland, und es findet dort ein rascherer Umschwung derselben statt. Man darf vergleichsweise sagen: das Glücksrad schwinge sich dort zwanzigfach rascher um, und biete zugleich mehr Handhaben zum Erfassen. Wer aber nicht fest zuzugreifen und gut auszuhalten versteht, wird — wenn er nicht erdrückt werden sollte — dem rollenden Steine gleichen, der kein Moos ansetzt.

### 5. Was ist von Auswanderungsvereinen zu halten?

Kaum giebt es eine löblichere Aufgabe, als Vereine zu bilden, die sich damit beschäftigen: genaue Kenntniß über das Ganze

des Emigrationswesens zu sammeln und im Publicum zu verbreiten, damit Auswanderungslustigen Gelegenheit geboten werde, sich gut zu unterrichten, bevor sie irgend einen Entschluß fassen. Das Unternehmen ist darum kein leichtes, weil man sich auf die Emigrations-Literatur kaum in seltenen Ausnahmefällen ganz verlassen kann, und viel Erfahrung dazu gehört, um aus vieler Spreu die Weizenkörner herauszufinden. Will man sich von der Wahrheit dieser Ansicht überzeugen, so genügt dazu die Durchsicht nur eines Jahrganges der Rudolstädter „Allgemeinen Auswanderungszeitung“, worin mit kritischer Schärfe und Sachkenntniß über die literarischen Erscheinungen auf dem Emigrationsfelde Gericht gehalten wird. — Dennoch bieten sich selten anderweite Mittel für Vereine dar: zuverlässige Nachweisungen zu bekommen. Selbst wo sich Gelegenheit findet, Männer zu befragen, die lange Zeit in betreffenden Ländern lebten und der Wahrheit huldigen, genügen deren Nachweisungen nur höchst selten; denn wer widmet sich hinreichend dem ganzen, weiten Umfange der Emigrationsangelegenheit und besitzt die Mittel zur Erlangung gründlicher, umfassender Ansichten?

Unter solchen Umständen befinden sich Personen, die als Vertreter oder Vollstrecker der Auswanderungsvereine guten Rath ertheilen sollen, wie z. B. Secretäre oder Vereinsagenten, so ziemlich in der Lage von Blinden, die Wegweiserrollen zu spielen haben. Von möglichem Mißbrauch solcher Rathgeberstellen soll nicht gesprochen werden, obschon dergleichen vorgekommen ist. Den meisten Nutzen könnten betreffende Vereine dadurch stiften, daß sie Auswanderungsagenten scharf auf die Finger sähen und diesen bemerklich machten: es sei ihre Pflicht, sich um die besten Auswanderungsziele genau zu bekümmern, um stichhaltige Auskunft darüber ertheilen zu können. Ferner für zuverlässige Correspondenten Sorge zu tragen, an welche Auswanderer mit Zuversicht gewiesen werden könnten, und was der wirklich praktischen Hülfsleistungen mehr sein mögen, ohne welche Agenten eine sehr wenig achtbare Rolle spielen. Wenn in den Jahresberichten solcher Vereine und Nachweisungsbüreaus gesagt wird: es haben sich 41,681 Personen

an uns gewendet u. s. w., so hat mir dies niemals imponirt, da ich mit dem betreffenden Verwaltungsschlendrian ziemlich bekannt war. Daß wohlgesinnte Unterrichtete an Ort und Stelle sich achselzuckend über solche sich selbst beräuchernde Vereinlerei äußerten, bestärkte mich nur in der Ansicht: keine zu große Meinung von dem Spiele zu fassen. Noch weniger halte ich von Colonisationsvereinen, hinter denen fast immer Speculation auf menschliches Elend zu stecken pflegt. Daß ein solcher Verein kürzlich Actionären ohne Scheu Dividende in Aussicht stellte, erschien mir als liberales Anerbieten der Unternehmer: wir wollen euch am Gewinn Antheil nehmen lassen, den wir durch Ausbeutung der Hülfsbedürftigen zu machen gedenken! Dies ging mir noch über die Yänkie-Unverschämtheit!

Wenn Humanisten wirklich Gutes an ihren armen Mitmenschen thun wollen, die noch Kern genug in sich haben, um — unter günstige Verhältnisse versetzt — sich emporzuarbeiten, dann sollen sie denselben freie Reise bis an Orte geben, die gesund sind, und wo es nicht an lohnender Beschäftigung für arbeitslustige Hände fehlt. Aber die Wuchererhand sogar der bedrängten Armuth übers Meer nachzustrecken, — pfui!

---

Erster Abschnitt.

# Die Auswanderung nach Ungarn, Algerien, der Capcolonie, nach Australien, den süd- und mittelamerikanischen Staaten.

---

**6. Wo haben sich bisher deutsche Auswanderer niedergelassen?**

Hierüber sollte sich ein Jeder, der die Absicht hat auszuwandern, vor Allem möglichst genaue Kenntniß verschaffen; denn es hängt davon Wichtiges ab. Zunächst ist die Rücksicht auf nationale Angehörigkeit in der alten Heimath, bezüglich genossener Erziehung und Bildung, zu bedenken, gleichviel wie dieselbe beschaffen sein mag. Ohne Widerspruch sind die Deutschen als Culturvolk zu betrachten und jeder Einzelne trägt einen Grad der Gesammtcultur in sich, dessen Fortentwickelung und Fortpflanzung Nationalpflicht genannt werden muß. Es ist ein empfangenes Pfund, dessen Vernachlässigung zum Vorwurf in jeder Hinsicht wird. Nur dadurch erfüllt man seine Verbindlichkeit gegen die gesammte Menschheit, deren Fortschreiten auf der Culturbahn man im Auge zu behalten hat, weil auch das eigene Gedeihen damit zusammenhängt. Rückschritte Einzelner fallen immer aufs Ganze zurück. Wer also das deutsche Geburtsland verläßt, sollte bedenken: ob eine neue Heimath es ihm möglich mache, seine Nationalbildung nicht nur zu erhalten, sondern auch nutzbringend fortzupflanzen und zu verbreiten.

Dieses Grundsätzliche bedarf der Erläuterung, und deßhalb sei bemerkt, daß die Erfahrung — besonders auch in Nordamerika — lehrt: deutsche Ausgewanderte halten ihre guten Nationaleigenschaften da am besten aufrecht, und befinden sich dort am behaglichsten, wo sie nicht vereinzelt unter anderen, überwiegenden Völkerelementen zerstreut sitzen, sondern angemessene deutsche Umgebung haben. Nur unter solchen Umständen können Sprache und Sitten aufrecht erhalten werden, mit denen Gemüthsbeschaffenheit und andere unschätzbare Eigenthümlichkeiten, wie z. B. die Freudenfähigkeit und Geselligkeit, zusammenhangen. Der Reiz des Lebens geht ihnen dort verloren, wo sie unter Leuten wohnen, denen in ihren Sprachen sogar das Wort für „Gemüth" fehlt, weil ihnen die Sache selbst mehr oder minder mangelt. Da giebt es keinen deutschen Gesang, der den Sinn heiter und froh stimmt; keine herzliche und erfreuende Geselligkeit, ja selbst die deutsche trauliche Muttersprache verliert sich in den Familien, so daß sich Eltern und Kinder in Gefühlsangelegenheiten nicht mehr recht verstehen. An Fortpflanzung deutschen Wesens ist also nicht zu denken, und doch liegt so Tröstliches im Gedanken an das Fortleben in Kindern und Kindeskindern.

Deutsche findet man auf dem ganzen Erdboden zerstreut, in größerer oder geringerer Anzahl, vor. Unbedingt lebt die größte Menge im Gebiete der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche sich schon jetzt fast als fortgesetztes Deutschland betrachten lassen. Hier wird ihre Kopfzahl auf acht Millionen geschätzt, und sie halten da am meisten fest an der Nationalbildung; auf vielen Plätzen und in manchen Gegenden machen sie einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung aus, haben auch eigene Kirchen und Schulen, in denen die deutsche Sprache gepflegt wird. Hier findet sich insbesondere deutsche Geselligkeit, daran Andere ein Beispiel nehmen können. In Britisch-Amerika, besonders in West-Canada, leben gleichfalls eine Anzahl Deutscher, zum Theil in fast ganz von ihnen angefüllten Niederlassungen; aber sie stehen doch viel vereinzelter da, als im Unionsgebiete. In Mexico bemerkt man nur einzelne, gleichsam versprengte Deutsche, ebenso in Central- oder Mittel-Amerika und Westindien. Ob-

wohl für Südamerika in Deutschland viel geworben wurde, zeigt doch die Auswanderungsstatistik verhältnißmäßig nur geringe Erfolge an. Nach Australien sind gleichfalls keine starken Ströme deutscher Auswanderer geflossen. Asien und Afrika können noch weit weniger in Betracht gezogen werden, obwohl auch dort Deutsche vereinzelt anzutreffen sind. Was aber die betreffenden Länder Europas anbelangt, wohin deutsche Auswanderungslustige eingeladen werden, so wird das Nöthige im folgenden Frageartikel zu finden sein.

Alles wohlerwogen, lassen sich die Vereinigten Staaten Nordamerikas als bestes Auswanderungsziel für Deutsche in nationaler Beziehung betrachten. Und wenn Deutschland sein Menschencapital gut anlegen will; wenn es Culturverbreitung nicht außer Acht läßt, so muß Bedacht darauf genommen werden, die Auswanderung möglichst zusammenzuhalten, zu consolidiren, auf daß keine vermeidliche Zersplitterung stattfinde. Damit hängt sowohl das Gedeihen einzelner Auswanderer, als auch Deutschlands zusammen, wenn dasselbe vom Standpunkte eines Culturstaates aus betrachtet wird. Es ist dies um so mehr zu beachten, als auf der ganzen Erde kein zweiter unbesiedelter Punkt vorhanden erscheint wie das Centralgebiet Nordamerikas, wo noch genügend Raum für ein Hundert Millionen Menschen sich vorfindet, und wo Klima, Bodenbeschaffenheit, Lage, so wie vorhandene Bevölkerung so überaus günstig und zuträglich sind. — Auf diesen Punkt sollte man also in Deutschland die Augen vorzüglich richten, weil hier das Beste unter dem sich überhaupt darbietenden Guten vorhanden ist. Je mehr Deutschland seine Auswanderung hier consolidirt, um so günstigere Erfolge stehen zu gewärtigen. Die Tragweite einer solchen Consolidirung läßt sich gar nicht bemessen in ihrer Ersprießlichkeit!

Außer diesem allgemeinen Gesichtspunkt giebt es noch andere Hauptveranlassungen, weßhalb es für deutsche Auswanderer höchst rathsam ist, sich dahin zu wenden, wo bereits die meisten Landsleute eine neue, vortheilhafte Heimath gefunden. Einzelnstehende, oder nur in geringer Zahl unter andere Nationalitäten gemischte Deutsche werden gewöhnlich über die Achsel angesehen,

und oft von der Mehrheit nicht gut behandelt. Beugen sie sich unter diese, so verachtet man sie nicht ganz ohne Grund desto mehr; leisten sie aber Widerstand, dann folgt meistentheils geradezu Unterdrückung auf jede mögliche Weise. Das meiste Gedeihen deutscher Ausgewanderter zeigt sich überall da, wo neben anderen günstigen Umständen das deutsche Element stark genug vertreten ist, um schon durch seine Menge Beachtung zu heischen. Strenge Absonderung der Deutschen in festgeschlossenen Colonien erweiset sich selten oder nie recht ersprießlich. Wo ich solche etwa kennen lernte, schien mir so zu sagen der Pfeffer in der Suppe zu fehlen, und ohne Zweifel können z. B. Deutsche auch mancherlei Gutes von den Engländern lernen, wie dies umgekehrt der Fall ist.

**7. Was ist über die Auswanderung nach Ungarn und den Donaufürstenthümern, so wie nach Rußland, zu sagen?**

Selbst wenn gegen das Klima dieser angedeuteten Gegenden Europas keinerlei Bedenken für Deutsche vorlägen; wenn nebenbei die Fruchtbarkeit des Bodens und die Verbindungsmittel Nichts zu wünschen übrig ließen, so würde doch ein Hauptgrund vorhanden bleiben, um von der Auswanderung dorthin abzurathen. Es ist dies jene alte, bewährte Erfahrung, welche sich im bekannten Sprichwort kundgiebt:

„Slavisches und deutsches Blut
Thun zusammen niemals gut!“

Was sich auch von humanistischer und kosmopolitischer Seite hiergegen anführen lassen mag, meinen Beobachtungen und Erfahrungen nach bewährt sich im Allgemeinen doch dieser alte Gemeinplatz. Mit den Magyaren hat es aber ganz dieselbe Bewandtniß, und selbst wenn die betreffenden Regierungen immer vom humansten Geiste beseelt wären, so würden sie kein harmonisches Zusammenleben der Bevölkerungsmehrheiten mit der deutschen Minderheit herzustellen und dauernd aufrecht zu erhalten im Stande sein. Nicht blos verschiedener Nationalcharakter wird immerdar eine trennende Scheidewand bilden, sondern auch Sprache, Kirchlichkeit, Sitten und Gebräuche, sogar überwiegende Kenntnisse sind als trennende Keile zu

betrachten. Deutsche Nationaltugenden: Treue, Redlichkeit, Besonnenheit, Fleiß, Sparsamkeit, Geschicklichkeit u. s. w. führen gegenüber von Falschheit, List, Lug, Trug, Unbesonnenheit, Faulheit, Ungeschick, Verschwendung u. s. w. bei Minderheiten ähnliche Zustände herbei, wie solche etwa der Lehrer gegenüber einer ungezogenen, rohen Schülerschaar einnimmt, die im Stande ist, ihre physische Uebermacht geltend zu machen. — Fügt sich der Deutsche unter solche Umstände, dann verfolgt ihn selbst noch in seiner Nachkommenschaft ein Vorwurf, welcher immer unter Menschen Conversionen oder Bekehrungen zutheil wird: Nichtachtung von Denen, an die man sich anschließt und Verachtung von Solchen, von denen die Trennung stattfand. Deutsche Abstammung wird gewissermaßen zum Fluch, wo sie eine Ehre sein sollte und könnte, wenn die Verhältnisse anders wären! Von keiner Seite steht erfreuliches Zusammenleben in Aussicht. Magyaren, Tschechen, Mähren, Slowaken, Ruthenen, Slowenen, Croaten, Serben, Slavonier, Schokayer, Dalmatier, Bulgaren und — Moskowiter zeigen sich im Allgemeinen hartnäckig und unversöhnlich an ihren Nationalitäten haltend. Kaum daß einzelne Gebildetere ausdauernd dem Humanismus huldigen und höherer Cultur Rechnung tragen. Alle besitzen in der Regel zu viel Nationaldünkel, als daß für Deutsche unter ihnen an rechtes Gedeihen zu denken sein könnte. Von Gewalt getragener Herrscherwille scheitert gewöhnlich der Hauptsache nach an solcher Nationalhartnäckigkeit, und führt höchstens äußerliche Fügsamkeit herbei, die aber alsbald in das lebhafteste Gegentheil umschlägt, wenn sich nur irgend eine günstige Gelegenheit dazu zeigt. Dafür liegen zahlreiche Beweise vor.

Wenn Deutschland im Osten oder Norden von Europa seine Markenvorposten hinausschieben wollte, so könnte dies nur dann mit Aussicht auf guten Erfolg geschehen, falls sich eine solche Markenbevölkerung dicht zusammenschließen und fest an das Mutterland lehnen ließe, wogegen aber schon vorhandene Besiedelungen streiten. Vereinzelte Niederlassungen erinnern an die ersten Blockhütten der Europäer in Nordamerika, vorgeschoben in das Gebiet der Urbewohner oder Indianer; wobei

jedoch ein Unterschied darin besteht, daß im vierten Welttheile günstigere Zukunftsaussichten vorhanden waren, als in Europa, wo andere Verhältnisse der Nationalitäten obwalten. Diese besitzen mehr oder minder gleiche Waffen und gleiche Geschicklichkeit sie zu gebrauchen. Einzelne Erfindungen, wie z. B. das Zündnadelgewehr, sichern überall nur für kurze Zeit ein Uebergewicht, weßhalb Kämpfe andere Erfolge in Aussicht stellen, die nicht geeignet sein können: betreffende Auswanderungen rathsam erscheinen zu lassen. Der europäische Südosten ist fortwährend mit harten Kämpfen bedroht; denn es streiten um denselben mehrere Großmächte, unter denen Rußland mit obenan steht, und man kann mit gutem Gewissen keinem Friedlichgesinnten dorthin die Auswanderung zumuthen. Ebensowenig läßt sich diese nach Rußland empfehlen, wo die Uniformirungswuth knutenhaft und kantschuhlustig droht. Dorthin verlockte Deutsche haben sich zu vielfach ins deutsche Vaterland zurückgebettelt! Der moskowitische Magen verträgt keine deutsche Kost und wehe Deutschland, wenn es sich an russische Speise gewöhnen läßt. Die Moskowiten verstehen nur mit Gewalt zu verfahren, wogegen den unverdorbenen Deutschen das Freiwilligkeitssystem zusagt. Darum zieht der Hauptstrom deutscher Auswanderung nach anderer Richtung hin fort, wie man aus oben angeführten statistischen Beweisen ersehen kann, und es wird dadurch die Vorhersagung jenes irländischen Bischofs erfüllt, der vor langer Zeit schon sagte:

„Nach Westen geht der Lauf der Weltgeschichte!"

**8. Läßt sich den Deutschen Algerien als Auswanderungsziel anrathen?**

Frankreich errichtete seit 1830 in Algerien einen Exercierplatz, der nahe genug befindlich ist, um gelegentlich für europäische Zwecke geübte Soldaten bei der Hand zu haben. Die Franzosen zeigten auch wieder bei der Eroberung von Algier ihre Energie, welche sie früher bei solchen Gelegenheiten an den Tag gelegt. Aber aufs Neue wird von ihnen Mangel an Fähigkeit zum Erhalten des Erworbenen bekundet. Trotz der großen natürlichen Hülfsquellen Algeriens sind bis jetzt ver-

hältnißmäßig noch sehr wenig Auswanderer als Colonisten dorthin gezogen worden, darunter nur einige tausend Deutsche, und um die Niederlassungen derselben sieht es gar bedauerlich aus, wie ein neuerer deutscher Tourist wahrheitsgetreu berichtete. Das französische Colonisationssystem steht in sehr vielen Beziehungen hinter dem englischen zurück, und reicht vollends dem der Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht das Wasser. Es fehlt in Algerien an guten Wegen und sicheren Verbindungsmitteln; die Verkaufsrechte sind schlecht geregelt, und auch andere Rechtsverhältnisse entbehren der Zuträglichkeit. Vor Allem aber wird die Acclimatisirung bedenklich, denn die Durchschnittstemperatur ist reichlich zur Hälfte wärmer, als jene von Frankreich. Auf sengende Tagesgluth folgt starke Kälte des Nachts, was namentlich den an ein maßvolles Klima gewöhnten Deutschen nicht zusagt. Es starben in den landwirthschaftlichen Colonien 98 Personen vom Tausend, und durchschnittlich stellt sich die Zahl von 52 auf 1000 heraus. Welch ein Unterschied gegen durchschnittlich 10 Sterbefälle auf 1000 Bewohner in Central-Nordamerika, und sogar nur 8 auf 1000 in Minnesota! Wer wird mit mindestens sechsfacher Aussicht auf den Tod nach Algerien ziehen? Fürwahr, nur Narren können Solches thun, und das Mutterland hat keine Veranlassung zur Unterstützung derartiger Narrheit!

Das französische Gouvernement sorgt gewissermaßen für Erschwernisse der Einwanderung und spielt den „getreuen Eckart", indem ein Jeder, der Grundstücke erwerben will, mindestens 3000 Francs Vermögen nachweisen soll. — Nur Diejenigen sind zu bedauern, welche armuthshalber den Weg nach Algerien auswandernd einschlagen, weil es der wohlfeilere ist. Bei besserer Organisation des Auswanderungswesens auf beiden Hemisphären würden Arme, um aus drückenden Umständen zu gelangen, nicht veranlaßt sein, sich in ein Land zu begeben, wo ihrer nur Elend und Tod warten.

Vielleicht sind aber auch hierbei Manche geneigt zu sagen: Deutschland kann und darf einige tausend Deutsche in Algerien nicht im Stiche lassen, sondern ist verpflichtet: ihnen Zuzug

nachzusenden, so wie diese Behauptung auch bezüglich anderer Auswanderungsziele ausgesprochen wurde. Allein dies hieße fürwahr nur Staatsthorheit an die Stelle von Staatsweisheit setzen, welche Consolidirung der Auswanderung dictirt.

### 9. Wie steht es um die Auswanderung nach der Capcolonie?

Obgleich das Land am Cap der guten Hoffnung den Vorzug vor Algerien verdient, so spricht sich doch in der sehr geringen Auswanderung von Deutschen dorthin die Stimme der Volksweisheit bemerkenswerth aus, welche fast immer den Nagel auf den Kopf trifft, wo sich Volksthorheit die Hörner abgelaufen hat. — Das Klima in der Capcolonie ist bei mittlerer Jahrestemperatur von etwa $+ 19^\circ$ R. mild. Die Sommerhitze wird durch Seewinde gemäßigt und im dazwischenfallenden Winter — März bis August — zeigen sich Eis und Schnee nur auf den höheren Bergen. Die Luft ist stets rein und gesund. Das ganze Capgebiet von 5569 □ M. hat etwa 300,000 Einw. Der Anbau von Wein und Weizen ist besonders lohnend, neben Schaf- und anderer Viehzucht; auch der Fischfang könnte es sein. Ausgeführt werden Wein, Häute, Wolle, Aloe, Talg, Thran, Fischbein, Straußfedern, Elfenbein, Wachs, Butter, gesalzenes Fleisch und Salzfisch.

Warum ziehen die Deutschen nicht in ein solches Land Gosen? Ist der Volkswille stets im Irrthum? Kann man das alte Sprichwort ganz verwerfen: „Volkes Wille ist Gottes Wille?" — Meiner Ansicht nach irrt das Volk bei seinen allgemeineren Interessen selten oder nie. Dadurch, daß der Hauptstrom deutscher Auswanderung sich jetzt entschieden nach Nordamerika und zwar in die Centralgegend hinzieht, giebt sich die folgerichtigste Volksweisheit kund. Instinctartig hält sich da die deutsche Volksmasse auswandernd zusammen, nachdem das beste Auswanderungsziel aufgefunden ist, und selbst die gesundesten, fruchtbarsten und bestgelegenen Gegenden könnten eine Zersplitterung nicht rechtfertigen, welche auch glücklicherweise verhältnißmäßig nur in geringem Maße stattfindet. Wo der Culturmensch in seiner Bildungsentwickelung nicht fortschreiten

kann, — und er kann es nur im genossenschaftlichen Zusammenleben von genügendem Umfange, — von da soll er sich fernhalten! Was will bloßes körperliches Leben ohne Gedeihen des Geistes besagen? — Darum handeln die Deutschen klug, wenn sie unter Anderem **nicht** nach der Capcolonie auswandern.

**10. Was ist über Auswanderung nach Australien zu sagen?**

Stellen wir die vier Hauptfragen bei jeder Auswanderung auch in Betreff Australiens, so lautet die Antwort hinsichtlich des Klimas nur für den Süden günstig, wo bei mittlerer Jahrestemperatur der Thermometerstand von + 15° R. der Gesundheit zuträglich ist. Im Norden dagegen herrscht ein tropisches Klima mit durchschnittlich + 23° R. und nachtheiligen Verhältnissen. Der allgemeine Charakter des Klimas besteht in Trockenheit der Winde. Die herrschenden indischen Monsune, abwechselnd von Osten und Westen kommend, gleichen den aus der afrikanischen Sahara strömenden Winden und verändern mit großer Schnelligkeit die Temperatur bis zu 20° R. Unterschied, was unter allen Zonen der Gesundheit nachtheilig wird. Außerdem haben alle Küstengegenden unter einem glühend heißen Landwinde zu leiden, der neben den oceanischen Strömungen besteht. Das Klima Australiens ist also im Ganzen **nicht** empfehlenswerth. Was die Bodenbeschaffenheit anbetrifft, so ist Australien jedenfalls nur zum Theil für den Ackerbau geeignet, und leidet im Allgemeinen an Wassermangel, so wie an häufig eintretender Dürre, bei gänzlicher Abwesenheit eigentlicher Wälder, besonders im Süden, wo das Klima Ansiedelung von Europäern allenfalls noch rathsam macht. Ackerbau wird daher weniger betrieben als Viehzucht, und die Ausfuhrartikel bestehen meistens in Wolle, Talg, Häuten, Horn, Knochen, Leder, Wallrath, Fischbein, Kokosnußöl und Erzen, größtentheils Gold und Kupfer, wozu noch Steinkohlen aus den großen Lagern von Neu-Süd-Wales treten können. So weit man Australien jetzt kennt, erweiset sich, daß es — außer einem keineswegs sehr ausgedehnten Küstenstriche — dichtere Besiedelung und Anbau nicht erhalten werde. Wie



AUSTRALIEN
UND
NEU-SEELAND.
HARAFURA SEE
CORALLEN MEER
NORD-AUSTRALIEN
Wendekreis des Steinbocks.
AUSTRALIEN
WEST-AUSTRALIEN
SÜD AUSTRALIEN
NEU-SÜD WALES
GROSSER OCEAN
Austral Bucht
Louisiade Archip.
Neu Caledonien
Neu Ulster
Neu Munster
Neu Leinster
NEU SEELAND
Diemens Land oder Tasmanien
Bass Strasse
Melbourne
Sidney
Adelaide
Hobarttown
Launceston
Kings I.
Portland
Känguru I.
Albany
Williamsbg
Northam
York
Collier B.
Kings Sd.
Bathurst I.
Melville
C. York
Carpentaria B.
Arnhem
Victoria
Sandy I.
Stradbroke I.
Middleton
Norfolk I.
Keppel I.
Broad Sd.
Halifax B.
Bampton Rf.
Banks I.
Aurora
Pfingst I.
Mallikollo
Api
Sandwich
Erromango
Tanna
Chabrol
Vanua Levu
Viti Levu
Nitendi
Botany Bay
Eden
Boyd
Flinders I.
Geogr. Meilen
0 50 100 200
140 160 180
20 40
Wellington
Cooks Str.
Akaroa
Pt. Otago
Nelson
C. Oton
Kaitayah
Auckland

man die Weltlage Australiens mehrfach eine „vortreffliche“ nennen konnte, ist schwer zu begreifen; denn wenig Erdstriche liegen so abgesondert und entfernt vom übrigen Theile des nicht mit Wasser bedeckten Globus, als dieser zuletzt entdeckte. Nur etwa Verbindungen mit Indien stehen hauptsächlich zu erwarten, neben entfernteren Beziehungen zu Südamerika und dem Caplande. Für den wichtigsten Verkehr, nämlich mit Europa, erscheint Australien zu abgelegen, und somit ist dasselbe auch bezüglich seiner Lage als unvortheilhaft für deutsche Auswanderer zu erklären. In sich selbst besitzt dasselbe alle Nachtheile, die aus dem Mangel an inneren Wasserstraßen entstehen, und es sind dergleichen dort noch seltener, als in Afrika. Außer dem Flußgebiet des Murray zeigt sich keines für Beschiffung geeignet, und nur hier, oder auf dem östlichen Küstensaume, dürfte etwas dichtere Besiedelung zu erwarten sein. Die Bevölkerungsbeschaffenheit anlangend, so ist dieselbe auch keineswegs sehr empfehlenswerth für Deutsche, die dort jedenfalls niemals zu solcher Bedeutung gelangen können, um ihre Nationalbildung zu pflegen und zu entwickeln. Je größer demnach die Zahl deutscher Auswanderer dorthin sein wird, desto unvortheilhafter erscheint es im Sinne der Nationalangelegenheit; denn auch an dieser Stelle können Deutsche nur als Humus für fremde, wenn auch größtentheils stammverwandte Völkerelemente angesehen werden, mit denen sie bestenfalls verschmelzen, ohne wünschenswerthen Nutzen zu bringen. Der Beruf aber, den Auswanderungen von Culturvölkern stets haben sollten, kann nur ein hebender, nicht aber ein versenkender sein. Hebung wird jedoch nimmer da stattfinden können, wo die dazu Bestimmten in sich selbst versinken müssen, weil sie zu schwach zur Aufrechterhaltung sind. Soll die deutsche Auswanderung eine methodische und systematische Richtung empfangen, so muß man sie möglichst zusammenhalten, nicht aber zersplittern, wodurch nur Nationalverlust herbeigeführt wird. Jeder einzelne deutsche Auswanderer hat zu bedenken, daß sein eigenes vornehmstes Gedeihen davon abhängt: sich dahin zu wenden, wo der meiste landsmannschaftliche Anhalt zu finden ist; denn nur

an solcher Stelle läßt sich Aufrechterhaltung und Fortpflanzung entsprechender Cultur erwarten. Wer selbst und in seinen Nachkommen deutsch-cultivirt bleiben will, darf dies bei der Wahl eines Auswanderungszieles nie aus den Augen lassen. Australien kann dem Deutschen bestenfalls nur eine Winkelstellung bieten, worin er verkümmert. Wenn man einwenden wollte: es gehen ja doch nur Arme nach dem fünften Welttheil, an denen das Mutterland Nichts verliert: so läßt sich diese Ansicht als sehr beschränkt verwerfen, und es bedarf darüber gar keiner weiteren Auseinandersetzung. Schon die eine Bemerkung genügt: jeder deutsche Auswanderer, auch der ärmste, trägt sein Theil Nationalcultur in sich und nimmt es mit fort in die Fremde! Daher sollte man in Deutschland Werbungen zur Auswanderung nach Australien als Verleitungen betrachten und demgemäß behandeln. Es wäre angemessen, Mittellose dahin zu leiten, wo sie die beste Aussicht zum Fortkommen finden, und eine Nationalunterstützung für solche Uebersiedelungen wäre human, zugleich aber der Klugheit gemäß zu nennen.

Materiell aufgefaßt, bleibt schon die Entfernung Australiens von Europa zu bedenken. Selbst wenn freie Ueberfahrt auf den schnellsten Dampfern geboten würde, und von Segelschiffen nicht die Rede sein sollte, die bis zu fünf Monaten auf der Seereise zubringen, bleibt der Zeitaufwand mit seinem Arbeitsverlust ansehnlich genug. Was man aber seither vom materiellen Fortkommen der Deutschen in Australien erfuhr, ist keineswegs darnach angethan, die angedeuteten Entbehrungen leicht verschmerzen zu lassen. Mögen die von den altlutherischen Schlesiern gegründeten Ansiedelungen in und um Tanonda, oder jene in Adelaide leidlich in materieller Hinsicht gedeihen, um geistige Dinge kann es nur sehr schlecht bestellt sein, da gebildete junge Deutsche ihren Lebensunterhalt nur als Ochsentreiber, Schaf- und Schweinehirten zu erwerben im Stande waren, gerade so wie früher in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dergleichen Männer ihr Brod z. B. nur in den Kohlenbergwerken fanden, von denen eines den Namen der „lateinischen Grube" erhielt, weil lauter wissenschaftlich gebildete Deutsche dieselbe bearbeiteten,

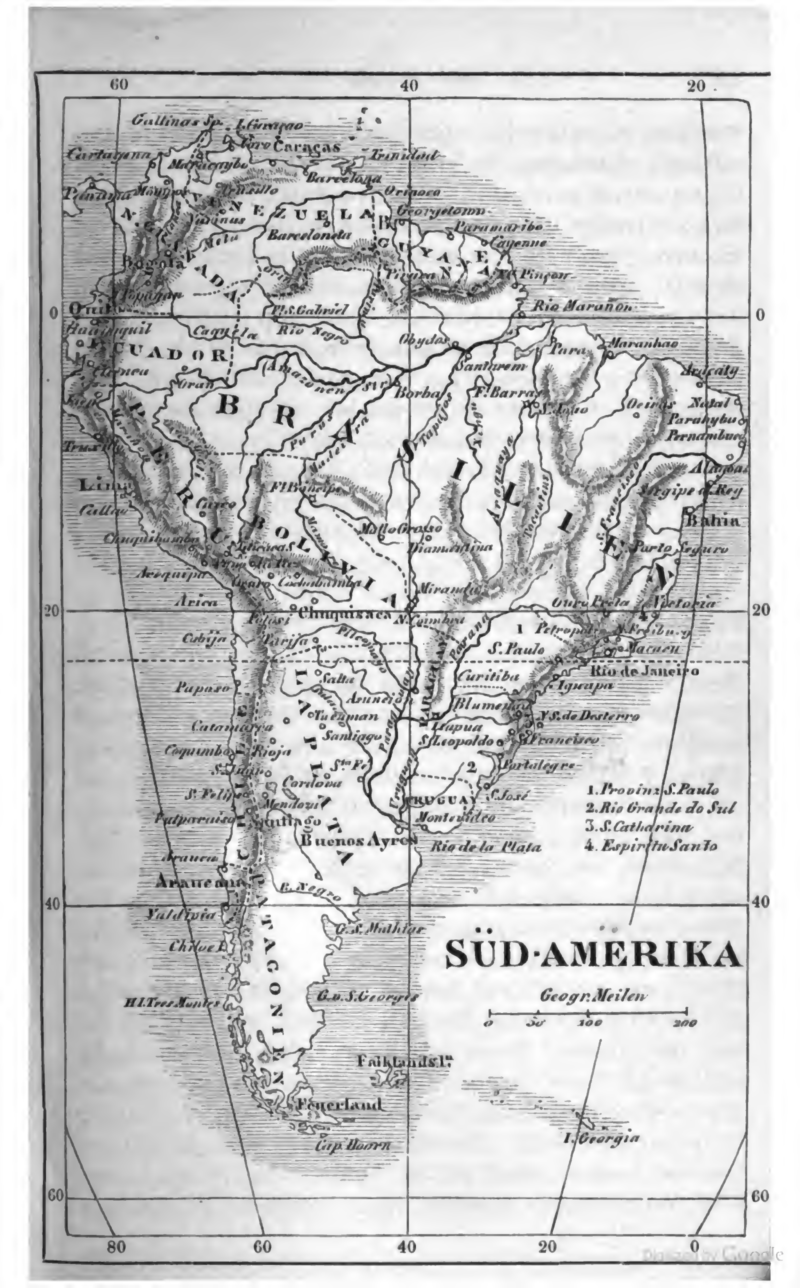
und zwar mit Hacke und Schaufel. Erst seit die deutsche Einwanderung ihren Hauptstrom nach der Union nahm, änderten sich die Umstände dort zum Besseren.

Zugegeben, daß die ganze Erde cultivirt werden soll, und das deutsche Volk sich dabei vornehmlich zu betheiligen habe, so gebietet doch geziemende Fürsorge die Behauptung und Bekanntmachung dessen, was als das Beste bei der Sache erscheint. Jede Uebersiedelung erfordert reifliche Ueberlegung, um unter dem Guten das Bessere zu wählen, und Schlechtes ganz zu meiden. Daß Australien kaum unter das leidlich Gute gerechnet werden kann, geschweige als Bestes zu empfehlen ist, unterliegt keinem Zweifel. Je mehr verlockende Anerbietungen Auswanderungslustigen von freier Ueberfahrt und dergleichen geschehen, um so mehr ist abzurathen, davon Gebrauch zu machen.

## 11. Wie steht es um die Auswanderung nach Brasilien?

Man hat viel von Brasiliens jungfräulichem Boden, üppigem Pflanzenwuchs, reichen Metalllagern, günstigen Wasserstraßen und vortheilhafter geographischer Lage gesprochen, um deutsche Auswanderer dorthin zu locken; dabei wurden allerlei anscheinend günstige Anerbieten gemacht, ohne daß der Erfolg ein entsprechender gewesen wäre, wie sich aus der Emigrationsstatistik entnehmen läßt. Jedem Verständigen leuchtet hierbei gewiß ein, daß die Sache ihre besonderen Haken haben müsse. Wir wollen zur Prüfung allererst das Klima betrachten, welches im Allgemeinen als ein tropisches anzunehmen ist, folglich nach erprobten Erfahrungen für Europäer zur Ansiedelung nicht empfohlen werden kann. Indessen mögen einzelne Stellen und Striche vorhanden sein, wo das Klima sogar Nordeuropäern angestrengtere Feldarbeit gestattet und Niederlassungen daher den Deutschen möglich werden; auf keinen Fall aber sind die klimatischen Verhältnisse des ganzen Landes dazu geeignet, dessen Größe von ungefähr 152,000 Quadratmeilen Flächeninhalt mit nur etwa sechs Millionen Bewohnern wohl umfangreich genug erschiene, den Hauptstrom der deutschen Auswanderung viele Jahre lang aufnehmen zu können. Unter obwaltenden Umständen wird

Brasilien niemals oder schwerlich eine solche deutsche Bevölkerung empfangen, die genügend sein könnte, um deutsche Cultur aufrecht zu erhalten. Es mag gelingen, mit Anstrengung ein paar deutsche Colonien herzustellen und eine Zeit lang zu behaupten; dies wird aber auch Alles sein, was man der Natur abtrotzt. Sehr bedenklich erscheinen die besonders unter den Negern ausbrechenden Epidemien, denen aber auch die übrige Bevölkerung, wenngleich in minder tödtlichem Grade, unterworfen ist. Gallenfieber sind demnächst am häufigsten, doch kommt auch die Cholera vor, so wie das entsetzliche gelbe Fieber. Welchen Einfluß dabei Vulcane und Erdbeben ausüben, mag dahingestellt sein; aber so viel bleibt ausgemacht: das dortige Klima läßt sich weder für Afrikaner noch für Europäer günstig nennen. Der tropische Süden Amerikas mit seinen reichen Naturgaben wird für Europäer, und zumal für Deutsche, ganz besonders wegen seines nachtheiligen Einflusses auf die Thätigkeit des Körpers und Geistes bedenklich. Man empfindet keinen Antrieb zur Arbeit, hat wenig Appetit und es fehlt daher die Genußfähigkeit, welche dem Leben hauptsächlich Reiz verleiht. Der kräftigste Mensch artet aus und seine Nachkommen werden zwergartig an Körper und Geist, wie dies unter den entgegengesetzten Verhältnissen in den Polargegenden der Fall ist. Bei allem Naturreichthum erscheint der Mensch doch als ein Armer, und seine Widerwärtigkeiten und Plagen sind mannigfaltig. Ihm drohen von Zeit zu Zeit entsetzliche Krankheiten, Erdbeben und Orcane, während er unabläßig, Tag und Nacht von den Bissen und Stichen zahlloser Insecten gequält wird. Selbst der erquickende Schlaf flieht den immer müden Bewohner, wegen Mangel an einer kühleren Atmosphäre, und die trostlose Läßigkeit der Tropenmenschen schreibt sich davon her. In der Arbeit, im Schaffen, finden wir ja unsere schönste Befriedigung, und wo der Trieb dazu fehlt, herrscht kein eigentliches Leben! An der Fruchtbarkeit des Bodens, wo derselbe gut ist, läßt sich nicht zweifeln. Zucker, Baumwolle, Kaffee, Thee, Tabak, verschiedenes Getreide, Gemüse und Futterkräuter, so wie Cacao, Obst, Wein, Orangen, Limonen, Feigen, Früchte des Brodbaumes,


SÜD-AMERIKA
Geogr. Meilen
0 50 100 200
1. Provinz S. Paulo
2. Rio Grande do Sul
3. S. Catharina
4. Espiritu Santo
Caraças
Trinidad
Barcelona
Orinoco
Georgetown
Paramaribo
Cayenne
Maracaybo
Cartagena
Panama
VENEZUELA
GUYANE
Bogota
Quito
ECUADOR
Rio Negro
Obydos
Santarem
Para
Maranhao
Borba
Natal
Parahyba
Pernambuco
BRASILIEN
BOLIVIA
PERU
Lima
Callao
Cuzco
Arequipa
Arica
Bahia
Porto Seguro
Matto Grosso
Diamantina
Chuquisaca
Potosi
Cobija
Tarija
Salta
Asuncion
Tucuman
Santiago
Rio de Janeiro
S. Paulo
Curitiba
Petropolis
Victoria
Ouro Preto
Catamarca
Coquimbo
Rioja
Cordova
Mendoza
Valparaiso
Buenos Ayres
Rio de la Plata
Montevideo
URUGUAY
LA PLATA
Araucania
Valdivia
R. Negro
PATAGONIEN
Falklands I.
Feuerland
Cap Hoorn
I. Georgia
60 40 20
0
20
40
60
80 60 40 20 0

der Cocos-, Dattel- und Oelpalmen, Indigo, Ipecacuanha und andere Arzneipflanzen, Vanille, Ingwer, Zimmet, Pfeffer und sonstige Gewürze, Harze, Balsame und Oele, wie auch Färbe-, Bau- und Nutzhölzer, gehören zu den Bodenerzeugnissen, denen jedoch Affen, allerlei Vögel, Wildschweine und anderes Ungeziefer arg zusetzen. Nebenbei gehören Schlangen, Eidechsen, Skorpione, Ameisen und sonstiges Geschmeiß nicht eben zu den Annehmlichkeiten der Menschen, welche also die Früchte dieses Erdenparadieses keineswegs ungehudelt und ungestraft genießen können. Nicht Weniger als das Leben und die Gesundheit, neben Unannehmlichkeiten anderer Art, müssen darangesetzt werden, so daß Verständige es — Anderen überlassen, dahin zu ziehen. Noch reicher fast, als die Oberfläche der Erde, ist in Brasilien das Innere derselben an Metallen und werthvollen Mineralien, wie: Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Eisen, Blei, Zinn, Alaun, Steinsalz, Steinkohlen, Diamanten, Rubinen, Amethysten u. s. w. Aber deren Fundorte befinden sich fast nur in öden und unfruchtbaren Gegenden, die schwer zugänglich sind. Die Lage des Landes ist in geographischer Beziehung nicht ganz ungünstig zu nennen, da das Meer seine Ostküste umspült, und außer dem Flußgebiete des Amazonenstromes noch mehrere kleinere Flüsse als natürliche Wasserwege zur Verkehrserleichterung beitragen. Indessen läßt sich doch sagen, daß Brasilien immerhin als etwas abgelegen vom großen Weltverkehr zu betrachten sei, indem sich dieser unbedingt hauptsächlich auf der nördlichen Halbkugel der Erde befindet. Hier liegt erstlich eine weit überwiegende, vom Wasser bloßgelegte Erdmasse, sodann aber befindet sich hier der größte Landgürtel zwischen den Breitengraden, welche die den weißen Menschen günstigsten Isothermenlinien durchziehen. Diese wiederholen sich zwar auf der südlichen Halbkugel, allein da berühren sie unverhältnißmäßig kleinere Erdstriche. Daher wird und muß sich die Heerstraße des Weltverkehrs um die n ö r d l i c h e Halbkugel schlingen, was deren Bewohnern gewisse natürliche Vortheile gewährt. Also auch hinsichtlich der Lage steht Brasilien hinter den betreffenden Theilen der nördlichen Halbkugel zurück. Wer am s c h n e l l s t e n die Weltmärkte erreichen kann, genießt un-

berechenbare Vorzüge, weßhalb Brasilien auch wegen dieser Rücksicht als Auswanderungsziel gegen vorzüglichere Länder zurückstehen muß.

Endlich ist der Bevölkerung zu gedenken, welche noch jetzt größtentheils aus Negern besteht, nachdem diese von einer unter ihnen ausgebrochenen Seuche stark mitgenommen worden sind. Als Herrscher stehen Creolen und eingewanderte Europäer, meist Portugiesen, da, unter denen die Deutschen nur den geringen Bruchtheil eines Procentes der Gesammtbevölkerung bilden. Sie verschwinden der Zahl nach völlig zwischen derselben und konnten sich bisher nur in ein paar Colonien vereinzelt nothdürftig erhalten, stets bedroht damit: von der herrschenden Mehrheit bedrückt, ausgesogen und sogar erdrückt zu werden. Denn abgesehen von Religionsverschiedenheit, macht sich noch die Kluft geltend, welche von jeher die romanischen Völker von den germanischen bis auf den heutigen Tag trennte, wobei oft die entschiedenste Feindseligkeit ausbrach, und wodurch inniger es Zusammenleben zwischen beiden Nationalitäten fast noch mehr zur Unmöglichkeit wurde, als dies zwischen Germanen und Slaven der Fall ist. — Nun ließe sich zwar sagen: humane Vermittelung sei unter solchen Umständen gerade höchst wünschenswerth, und die Deutschen wären am geeignetsten dazu; allein Deutschland hat zu bedenken, daß sein cultivirender und humanisirender Einfluß nur da mit Aussicht auf besten Erfolg ausgeübt werden kann, wo dasselbe sein Auswanderungscapital möglichst zusammenhält, um das Beispiel mit Nachdruck geben zu können. Vom höchsten Gesichtspunkte aus betrachtet, kann daher auch zur Auswanderung der Deutschen nach Brasilien nicht gerathen werden, und nur allenfalls der Umstand läßt sich dafür angeben, daß man einige Tausend bereits dorthin Gezogene und Verlockte nicht im Stiche lassen dürfe. Allein dieser Grund hält keineswegs da Stich, wo es — wie an dieser Stelle — gilt: das Ersprießlichste herauszufinden und darzustellen.

Wenn wir uns die Auswanderung als einen Feldzug zur Ausbreitung von Cultur und Civilisation denken, so gebietet Klugheit den auf Eroberung Ausgehenden, das Hauptaugenmerk

dahin zu richten, wo der größte Theil des Heeres sich hingewendet hat, dessen sehr geringen Seitenflügel die Deutschen Brasiliens bilden. Alles wohlerwogen, was über Klima, Bodenbeschaffenheit und Landeslage in Betracht zu ziehen ist, lassen sich die nach Brasilien übergesiedelten Deutschen als ziemlich unpraktisch verwendete „verlorene Kinder“ ansehen; als leichte Truppen, ohne reiflich erwogenen Plan entsendet. Soll es der methodischen Eroberung des vierten Welttheiles gelten, so muß das Beispiel der nordischen Europäer im Auge behalten werden, die in zusammengehaltener, gedrungener Masse sich unter geeigneten klimatischen Verhältnissen auf dem Boden Nordamerikas festsetzten und von da aus cultivirend sich ausbreiteten. Die Südeuropäer sind seit längerer Zeit von den Nordmännern, Engländer an der Spitze, Schritt vor Schritt zurückgedrängt worden, wobei die Ausdehnungskraft der „Amerikaner“, wie sich die Angloamerikaner in den Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst vorzugsweise nennen, bislang sichtbar wurde. Von den scharfsichtigsten Beobachtern Amerikas, wozu F. v. Bellemare (Pseudonym Gabriel Ferry) unstreitig gerechnet werden muß, ist dieser Umstand richtig erkannt worden, und er soll bei der besonderen Besprechung Nordamerikas weiter zur Erörterung kommen. In Brasilien, so wie überhaupt in Südamerika, ist nach dem Urtheile der besten Politiker unter der Herrschaft von Romanen (Portugiesen, Spanier, Franzosen und Italiener) auf keine Dauer staatlicher Einrichtungen zu rechnen. Allzu lebhafter Ehrgeiz, Mangel an ausdauernder Arbeitslust, Neigung für Aufregungen, Entsittlichung, Ausartung der Gattung (Rasse) und ungünstige Mischverhältnisse hindern staatliches und anderes Gedeihen, führen zu beständigen Umwälzungen, die allerdings zu einem Lande passen, das mit den nächsten Wirkungen des Vulcanismus behaftet ist. An solcher Stelle läßt sich Cultur am schwersten entwickeln, da die Aussaat von zu vielen Seiten mit Vernichtung bedroht erscheint. Wenn daher in diesem Compaß nicht auf Einzelnheiten über Brasilien eingegangen wird, so gebietet es die Rücksicht auf den beschränkten Raum, und wer Näheres ausnahmsweise erfahren will, dieses Land

betreffend, muß auf andere Quellen verwiesen werden. Die mir gestellte Aufgabe besteht darin: das beste Auswanderungsziel für Deutsche nachzuweisen, weßhalb diesem der erforderliche Raum nicht entzogen werden darf.

**12. Läßt sich die Auswanderung nach den La-Plata-Staaten anrathen?**

Argentina, oder die argentinische Republik, wie die La-Plata-Staaten benannt worden sind, hat man neuerdings den Deutschen als Auswanderungsziel lebhaft empfohlen, und es verdient schon als zweitgrößter Staatenkörper Südamerikas Berücksichtigung. Zwischen dem 22. und 24.° südlicher Breite gelegen, befindet sich dies Land unter einer Zone, die klimatisch so ziemlich mit den betreffenden Verhältnissen Deutschlands zusammentrifft. Hier erscheint der unzuträgliche Einfluß einer tropischen Zone in die Ersprießlichkeit eines gemäßigten Klimas verwandelt, und wenn anderweite Bedingungen entsprechend wären, dann ließe sich wohl der deutschen Auswanderung dorthin das Wort bis zu einem gewissen Grade reden, falls dieselbe in geregelter Weise vorgenommen würde. Die Bodenbeschaffenheit ist Fruchtbarkeit befördernd, und es bedürfte nur der fleißigen Menschenhand, um den jetzt ganz vernachlässigten Ackerbau zu hoher Blüthe zu bringen. Die Erzeugnisse der tropischen, wie auch der gemäßigten Zone gedeihen, wie z. B. Zucker, Kaffee, Wein, Reis, Citronen, Pfirsiche, Apfelsinen, Gewürze u. s. w., neben bezüglichen Getreidearten. Das ganze Gebiet umfaßt — mit Buenos Ayres — ungefähr 25,531 □M. und könnte somit mehr als 100 Millionen Einwohner aufnehmen, so daß es lange Zeit als Hauptziel für zusammengehaltene deutsche Auswanderung zu dienen im Stande wäre. Dies würde jedoch nur dann rathsam erscheinen, wenn sich keine besser gelegene Stelle für solchen Zweck darböte. Man braucht nur einen Blick auf die Weltkarte zu thun, um sofort die Abgelegenheit Argentinas von der Hauptstraße des Weltverkehrs wahrzunehmen, welche sich um die nördliche Halbkugel schlingt. Die Erzeugnisse günstiger gelegener Gegenden werden auf den Hauptweltmärkten stets den Vortheil des Vor-

verkaufs haben, was bei allem Handel vom größten Einfluß ist. Zwar bietet die Lage Argentinas im Süden Benutzung der Schifffahrt auf dem Atlantischen Ocean dar, und das Flußgebiet des Paraguay zeigt einen benutzbaren Wasserweg für das Binnengebiet, allein im Uebrigen fehlt es noch ganz an Herstellung von Verbindungsmitteln, die nur dann ins Leben treten würden, wenn sich dichtere Besiedelung rasch herbeiführen ließe. Denn außerdem müssen Länder in günstigerer Lage und wo die Entwickelung schneller vor sich geht den Hauptstrom der Emigration anziehen, so daß Argentina erst nach deren Füllung mit Bevölkerung, aus Mangel an Raum aufzusuchen wäre. Zum Ueberfluß stellen sich in der vorhandenen Bevölkerung Argentinas den Einwanderungen abschreckende Hindernisse in den Weg. Nach den höchsten Angaben sind 2,025,000 Einwohner vorhanden, von denen 1,200,000 spanische Creolen oder Metis, 800,000 Indianer, und 25,000 Neger sein sollen. Eine zweite Schätzung giebt nur insgesammt 675,000, und eine dritte 500,000 an. Endlich hat man noch eine Durchschnittsangabe mit 821,000 weißen Einwohnern und Mischlingen, neben 100,000 unterworfenen und 1,100,000 nicht unterworfenen Indianern, mit einem Zusatz von Negern. Im Allgemeinen herrscht also das indianische Element vor, und über dessen grimmige Feindseligkeit gegen die Weißen herrscht nur Eine Stimme. Man unterscheidet überhaupt im Lande fünf Kasten, die alle mehr oder minder erbittert gegen einander sind, und diese Elemente verursachen beständige Eifersüchteleien und Unruhen in den Provinzen, so daß an kein rechtes Gedeihen zu denken ist. Sollte nun erfolgreiche deutsche Colonisirung beabsichtigt werden, so müßte man im Stande sein: den großen Auswanderungsstrom, der jetzt aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika fließt, wenigstens mehrere Jahre lang nach Argentina zu leiten; damit dort das deutsche Element eine genügend starke Stellung gewönne, um den Creolen und Indianern hinlänglichen Widerstand leisten zu können. Jeder schwache deutsche Zuzug ist nur als nachtheilige Verzettelung anzusehen und muß für Verleitung erklärt werden. Einzelne

Deutsche mögen sich in Buenos Ayres wohl befinden, aber fürs Allgemeine läßt sich selbst dieser klimatisch entsprechendste Theil von Südamerika nicht als Auswanderungsziel für Deutsche empfehlen.

**13. Sind Paraguay und Uruguay empfehlenswerth für Auswanderer?**

Das Staatsgebiet von Paraguay wird auf 9318 □M. angegeben, wovon kaum der zwölfte Theil angebaut ist. Das Klima trägt den halbtropischen Charakter und ist demnach für Deutsche nicht zuträglich, obschon man dasselbe für gesund ausgiebt; denn es befördert immerhin die Trägheit. Der Boden ist an geeigneten Stellen sehr fruchtbar und gut bewässert. Einheimisch sind: Paraguaythee, Vanille, Caneel, Rhabarber u. s. w. Angebaut werden: Getreide, Zuckerrohr, Baumwolle, Reis, Mais, Hülsenfrüchte u. s. w. Am beträchtlichsten ist — wie in Argentina — die Viehzucht. Ueber das vorhandene Ungeziefer, wie Schlangen u. s. w., gilt das bei Brasilien Erwähnte. Als einzige natürliche Verbindungsstraßen erscheinen der Paraguay und der Parana, deren Zusammenfluß von Argentina beherrscht wird. Die Bevölkerung wurde 1857 auf 1,337,431 Köpfe (jetzt auf 1,337,439) angegeben, wovon 7/10 als von spanischer Abkunft und 3/10 als Indianer und Mischlinge bezeichnet sind; allein dabei hat man offenbar die freien Indianer vergessen, deren Kopfzahl auf 300,000 bis 800,000 stark geschätzt wird. Von Empfehlung dieses Landes für deutsche Einwanderung kann gar keine Rede sein.

Uruguay hat nicht mehr als 3375 □M. Gebiet, welches in Hinsicht auf das Klima mit dem von Südbrasilien und Argentina zusammentrifft. Der Boden ist in den Niederungen sehr fruchtbar und der Wasserweg auf dem Uruguay in den Rio de La Plata und ins Meer sehr günstig. Die Bevölkerung besteht meistentheils aus Gauchos (Nomaden), deren Zahl auf 350,000 geschätzt wurde. Dazu treten noch etwa 150,000 Fremde, aus aller Herren Ländern herstammend. Wer sich in solchem Gemisch gefällt, mag dorthin ziehen, als verlorener Posten des großen Auswanderungsheeres. Selbst die Haupt-

stadt Montevideo wird schwerlich jemals von großer Bedeutung werden!

**14. Kann Patagonien zur Auswanderung empfohlen werden?**

Obschon es fast lächerlich erscheint: Patagonien unter den Auswanderungszielen nur zu erwähnen, so erfordert dies doch schon die Vollständigkeit, und überdas bleibt zu bedenken: wohin ziehen nicht Deutsche? wohin lassen sie sich nicht verlocken? — An dieser Stelle genügt aber die kurze Erklärung: dort ist gar Nichts zu holen! Daß dennoch Deutsche an der Südspitze Amerikas zu finden sein werden, daran zweifelt gewiß Keiner, der seine Leute kennt. Zum Glück für die Nation besitzt die Mehrheit derselben einen instinctiv zu nennenden Tact, der im Ganzen stets das Richtige trifft. Sonderlinge muß man um so mehr gewähren lassen, als sie vielfach Nationalfühlhörnern gleichen, durch deren üble Erfahrungen das Ganze vor Nachtheil bewahrt werden kann. Und fürwahr, eher als z. B. nach Rußland und anderen Ländern, wo sie geknechtet und bedrückt werden, könnten Deutsche noch nach Patagonien ziehen; denn sie würden hier keiner anderen Gewalt unterworfen sein als der des Klimas, und Genuß von Freiheit könnte sie über manche Mißstände trösten. Nebenbei empfinge dann die Aufstellung: Deutschland dürfe keine seiner Ausgewanderten ohne Zuzug lassen, einen ganz prächtig unterstützenden Punkt mehr für Capitalzersplitterung!

**15. Sollen deutsche Auswanderer nach Chile (Tschilie) gehen?**

Unter den vielen Bewerbern um deutsche Auswanderung befindet sich auch Chile, dessen Gebiet von etwa 6238 □M. mit ungefähr 2,000,000 civilisirt genannten Einwohnern besetzt ist. Raum ist also noch genug vorhanden, um eine starke deutsche Bevölkerung dort herzustellen. Das Klima erweiset sich an der Küste im Allgemeinen mild und gesund, auch weniger heiß, als landeinwärts, wo beständig am Tage + 25° R. herrschen und nur die Nächte kühl sind. Das Land ist frei von Fiebern und einheimischen Krankheiten, doch wird die vulcanische Thätigkeit durch häufige Erdbeben für nicht daran Gewöhnte unbehaglich.

Der Boden ist in den Niederungen vom 27. bis zum 30.° südlicher Breite außerordentlich fruchtbar und Chile gilt als das reichste Kornland Südamerikas. Gebaut werden außerdem europäische Gemüse und Früchte. Einheimisch zu nennen sind: Baumwolle, Kaffee, Kartoffeln, Manioc, Tabak, Indigo, Chinarinde, mehrere Arzneipflanzen, Datteln, Kastanien, Wein u. s. w. Die Berge sind reich an Mineralien und Metallen; man baut mit Erfolg auf Kupfer, Silber, Gold, Quecksilber, Schwefel, Alaun, Natron, Nitrum, Salz und Steinkohle. Reiche Lager von Eisen und Blei werden dagegen noch nicht ausgebeutet. Wegen der Nähe des Stillen Meeres bietet die Lage des Landes gewisse Vortheile, so weit Wassertransport behülflich wird; allein durch die Anden und Cordilleren fast unübersteiglich vom Verkehr mit dem Osten getrennt, bleibt eine gewisse Abgeschiedenheit dennoch empfindlich vorwaltend. Wenn Chile also auch in mancher Beziehung als Paradies zu betrachten ist, so fragt sichs doch: ob Deutsche dort am rechten und besten Platze befindlich zu erklären seien? Schon der Umstand spricht dagegen, daß die weit überwiegende Mehrzahl der civilisirt genannten Einwohner, etwa eine Million stark, von spanischer Abkunft sind, unter denen eine Handvoll Deutscher sich wie Mäuse beim Regimente der Katzen befindet. Dazu kommt das Vorhandensein von einer halben Million unabhängiger, völlig uncivilisirter Ureinwohner, die dem Stamme der Araucanos angehören und sich bei jeder Gelegenheit unversöhnlich gegen die Weißen zeigen. Man hat aber neuerlich nach Chile verlockte deutsche Auswanderer gerade an die Indianergrenze verwiesen, was kennzeichnend genug für die Gesinnung der herrschenden Spanier ist. Der deutsche Einwanderer wird ohne Rücksicht schutzlos einer barbarischen Uebermacht entgegengestellt und es sind recht eigentlich „verlorene Kinder" des Mutterlandes zu nennen, deren Anwerbung man als abscheulichste Verleitung polizeilich hätte maßregeln sollen, anstatt sie geschehen zu lassen. Außerdem ist zu bemerken, daß im Chile-Paradiese nicht einmal Glaubensfreiheit herrscht und Protestanten eben nur geduldet sind, wo es die katholische Geistlichkeit zuläßt; vermuthlich auch an der Indianergrenze! Für-

wahr, Verbreitung sachverständiger Schriften über Auswanderungsziele thäte in Deutschland außerordentlich noth.

### 16. Wie steht es um Auswanderung nach Peru und Bolivia?

Peru galt lange Zeit für das „Eldorado", das goldene Land der „neuen Welt"; dennoch sind sogar noch die Angaben über dessen Flächeninhalt unbestimmt und schwanken zwischen 21,600 und 23,993 □M. Noch unbestimmter und verschiedener sind die Schätzungen der Einwohnerzahl, welche am höchsten mit 2½ Millionen angenommen wird. Es fehlt also keineswegs an Raum zur Aufnahme einer großen Einwanderung, und wir wollen deßhalb zunächst das Klima ins Auge fassen, welches im Allgemeinen einen tropischen Charakter zeigt, dennoch aber große Verschiedenheit an sich trägt, schon wegen der mannigfachen Höhenlage des Landes. Einzelne Punkte mögen ganz gesund sein, die meisten aber sind es nicht. In der ungesunden Hauptstadt Lima ist Peru dem Ganzen nach für Deutsche hinlänglich gekennzeichnet. Die Bodenbeschaffenheit erweiset sich fruchtbar und auch nicht, je nach deren Lage; man baut so ziemlich dasselbe wie in Chile, und die Berge enthalten Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Eisen, vielerlei Edelsteine, Schwefel u. s. w. Die Lage Perus gleicht so ziemlich der von Chile, und was den Bevölkerungspunkt anbetrifft, so läßt sich bemerken, daß nur etwa 350,000 Weiße unter 1½ Millionen Indianern und 600,000 Mischlingen wohnen. Zwischen den Weißen bilden aber die Deutschen nur ganz vereinzelte Erscheinungen, und eine größere Niederlassung derselben an der Ostgrenze des Landes wurde wegen Unzuträglichkeit wieder verlassen.

Noch weniger als Peru läßt sich Bolivia mit seinem Gebiet von 25,200 □M. deutschen Auswanderern empfehlen; denn das Klima in den Thälern ist heiß und ungesund, auf den Höhen zwar kalt, aber darum doch nicht gesund. Die weiße Bevölkerung bildet eine geringere Hälfte der gesammten, welche man auf 1,987,352 Köpfe angiebt. Erstere ist spanischer Abkunft, und die Mehrzahl besteht aus gezähmten und nichtgezähmten Indianern. Zwar wächst der Pfeffer auch in Bolivia, aber

gewisse Regierungen in Europa senden gleichwohl ihre mißliebigen Angehörigen doch nicht dahin. Welche lockenden Anerbietungen für die Auswanderung nach Peru und Bolivia gemacht werden mögen, man sollte sich wohl davor in Acht nehmen, darauf einzugehen.

**17. Was bieten Ecuador und Neu-Granada Auswanderern?**

Wenn das 10,300 □M. Flächenraum enthaltende Ecuador, trotz seiner Fruchtbarkeit und seines Reichthums an edlen Metallen, so wie einer ziemlich günstigen Lage am Stillen Ocean, nicht mehr als 1,463,927 Einwohner zählt, so muß dies Ursachen haben, die verständigen Deutschen keine Lust zur Auswanderung in diese Tropengegend erregen können. Häufige Ausbrüche der Riesenvulcane des Landes reichen allein hin, um abzuschrecken. Erfährt man aber überdies noch, daß die halbe Bevölkerung aus rohen Indianern besteht, die andere Hälfte aber aus spanischen Abkömmlingen, Mulatten-Mischlingen und Negern gebildet wird, dann vergeht vollends alle Neigung, dorthin zu ziehen.

Neu-Granada, mit seinem Gebiet von 16,800 □M. Flächeninhalt und 2,794,473 Einwohnern, hat ähnliche Verhältnisse in Bezug auf Klima, Bodenbeschaffenheit, Lage und Bevölkerung, wie Ecuador. Es kommen dort auf etwa 450,000 Weiße, meist spanischer Abkunft, eine Million Quarteronen und Mestizen, 380,000 Mulatten und Zampos, 400,000 meistens wilde Indianer und 80,000 Neger. Wer aber jemals dergleichen Menschenmischungen kennen lernte, dem ist gewiß die Neigung vergangen, unter denselben zu leben, selbst wenn sonstige Umstände noch so einladend wären, und nicht häufige Erdbeben den Boden unsicher machten.

**18. Welche Aussichten haben Auswanderer in Venezuela und Guyana?**

Wenn angeführt wird, daß Venezuela zu Westindien gehört, welches von jeher mit Recht als „Grab der Europäer" bezeichnet ist, und wenn von Guyana bemerkt werden muß, daß Cayenne als französische Besitzung dazu gehört, wo die landesväterliche

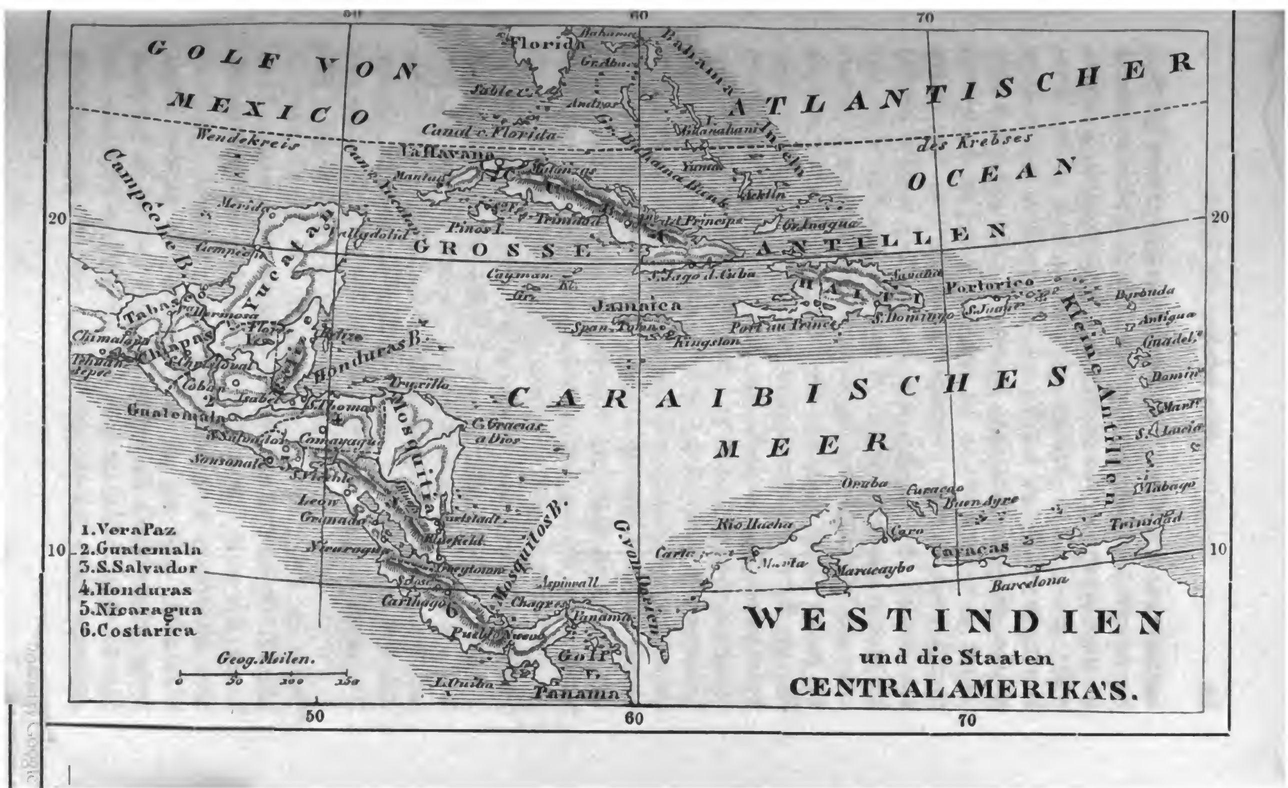
Fürsorge Louis Napoleons lebhaften Patrioten gern einen gesicherten Aufenthalt gewährt, den selten Jemand lebend wieder verläßt, dann dürfte wohl keinem Gesundheit und Freiheit liebenden Deutschen die Auswanderung dorthin anstehen. Um mit Südamerika als besonderen Theil des Festlandes abzuschließen, sollen hier Venezuela und Guyana zusammen im Allgemeinen zur Sprache kommen. Ersteres hat auf 17,320 □M. Territorium etwa 1 1/2 Millionen Bewohner, bestehend aus ungefähr 145,000 Weißen, meist Spanischamerikaner; 750,000 Mischlingen von Weißen, Negern und Indianern; 300,000 Indianern, und einem Zusatze von 75,000 Negern. Fürwahr das unerquicklichste Sammelsurium von Menschen! Das Klima ist natürlich tropisch, in den Niederungen drückend heiß und ungesund, auf den Bergen aber angenehm. Erdbeben sind besonders an der Küste sehr häufig. Dem Boden werden Tabak, Baumwolle, Indigo, Kaffee, Reis, Zucker, Vanille, Cacao, Südfrüchte und viele Droguen abgewonnen, neben Mineralien und Metallen, besonders Kupfer, aber auch Silber, Gold, Eisen, Quecksilber, Blei, Steinkohlen und Salz. Die Lage am Caraibischen Meer ist günstig zu nennen, aber Deutschland verliert nur seine dorthin ziehenden Kinder!

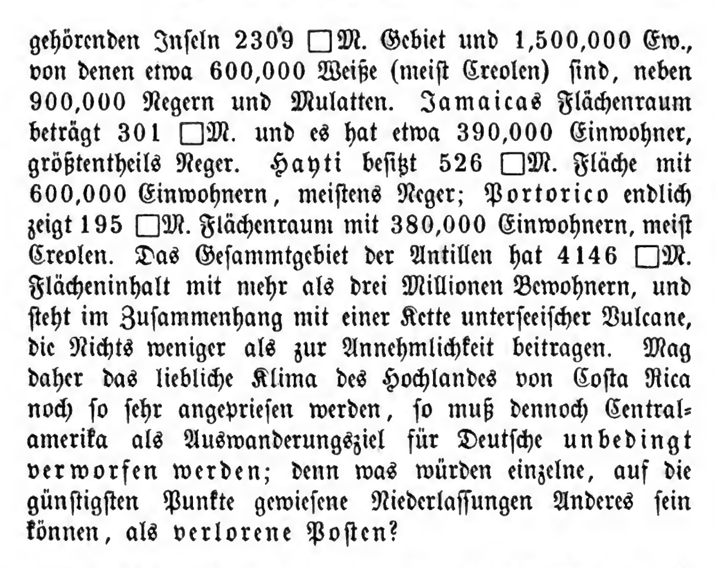
Fast genau derselbe Fall tritt ein bei Guyana (oder Guayana, oder Guinea), in das sich Venezuela, Brasilien, England, Frankreich und die Niederlande getheilt haben. Es wäre Raumverschwendung, Näheres über diese Gegend hier anzuführen, wo die Aufgabe darin besteht: das beste Auswanderungsziel für Deutsche genauer nachzuweisen und Anderes nur im Allgemeinen zu kennzeichnen.

**19. Kann man Deutschen die Auswanderung nach Mittelamerika anrathen?**

Central- oder Mittelamerika, auch Westindien benannt, ist bereits in Bezug auf deutsche Auswanderung dahin durch vorstehendes, nur allzubegründetes Urtheil abgefertigt: das „Grab der Europäer" zu sein. Indessen darf bei keiner Sache, die als glaubwürdig gelten soll, nothwendigste Beweisführung mangeln,

weßhalb hier eine kurze Kennzeichnung folgt. Schon die Lage der betreffenden Landestheile innerhalb des Wendekreises bedingt ein tropisches Klima, das Europäern und insbesondere Deutschen nicht zusagt. Das gräßliche gelbe Fieber und andere lebenbedrohende Krankheiten herrschen wirklich zum Ueberfluß in dieser Region. Mögen auch einzelne, namentlich höher gelegene, Punkte gesund zu nennen sein, so ist doch das Ganze als Auswanderungsziel für Deutsche nimmermehr zu empfehlen. Der Boden mag vielfach sehr fruchtbar sein; die Lage kann überaus günstig für Handelszwecke erscheinen, so daß gute Aussichten zur Bereicherung als vorhanden angenommen werden können, immerhin warnt gar zu Vieles vor Niederlassungen Deutscher in jener Gegend. Die etwa zusammen aus zwei Millionen bestehende Einwohnerschaft zählt unter sich nicht mehr als ungefähr 100,000 Weiße und Creolen, neben 800,000 Mischlingen, einer Million Indianer und einem Zusatz von Negern. Die Weißen gehören meistens dem romanischen Stamme an und Deutsche oder Germanen sind nur sparsam eingesprenkelt. Von den Weißen in Centralamerika steht fest, daß sie ohne frischen Zuzug ganz verschwinden würden, wogegen das indianische Element, dem sich Mischlinge auffallend nähern, im Zunehmen begriffen ist. Vielleicht dürften auch Hindus gedeihen, die als „Kulis“ (arme Indier) hingezogen würden; aber Europäer und namentlich Deutsche haben dort unbedingt keine Zukunft. Einzeln betrachtet steht das an Mexico stoßende Guatemala mit 5000 □M. Flächeninhalt und etwa einer Million Einwohnern obenan. Darauf folgt San Salvador mit 1000 □M. Fläche und 400,000 Ew. Diesem folgt Honduras mit 3600 □M. Gebiet und fast gleicher Einwohnerzahl, dem sich Nicaragua mit 3200 □M. Flächenraum und 300,000 Einwohnern, sowie Costa Rica mit 3000 □M. Gebiet und 220,000 Einwohnern anschließen. Außerdem treten Cuba, Jamaica, Hayti, Portorico und das übrige Inselgebiet der Antillen hinzu, deren Flächeninhalt und Bevölkerung besonders zu berechnen sind, da obige Gesammtangabe sich nur auf dem Festlande angehörende Theile des Ganzen beziehen. Cuba hat mit dazu


WESTINDIEN
und die Staaten
CENTRALAMERIKA'S.
GOLF VON MEXICO
ATLANTISCHER OCEAN
Wendekreis des Krebses
GROSSE ANTILLEN
Kleine Antillen
CARAIBISCHES MEER
Bahama Inseln
Gr. Bahama Bank
Florida
Canal v. Florida
Havana
Matanzas
Trinidad
Pinos I.
Cayman
Jamaica
Kingston
HAITI
Port au Prince
S. Domingo
Portorico
S. Juan
Antigua
Trinidad
Tabago
Caracas
Barcelona
Maracaybo
Rio Hacha
Curaçao
Buen Ayre
Oruba
Campeche B.
Yucatan
Merida
Campeche
Valladolid
Honduras B.
Balize
Tabasco
Chiapas
Guatemala
Sonsonate
Comayagua
Trujillo
Mosquitia
C. Gracias a Dios
Leon
Granada
Nicaragua
Greytown
Blewfield
Mosquitos B.
Carthago
Chagres
Aspinwall
Panama
G. von Darien
1. VeraPaz
2. Guatemala
3. S. Salvador
4. Honduras
5. Nicaragua
6. Costarica
Geog. Meilen.
0 50 100 150
10
20
50
60
70



gehörenden Inseln 230·9 □M. Gebiet und 1,500,000 Ew., von denen etwa 600,000 Weiße (meist Creolen) sind, neben 900,000 Negern und Mulatten. Jamaicas Flächenraum beträgt 301 □M. und es hat etwa 390,000 Einwohner, größtentheils Neger. Hayti besitzt 526 □M. Fläche mit 600,000 Einwohnern, meistens Neger; Portorico endlich zeigt 195 □M. Flächenraum mit 380,000 Einwohnern, meist Creolen. Das Gesammtgebiet der Antillen hat 4146 □M. Flächeninhalt mit mehr als drei Millionen Bewohnern, und steht im Zusammenhang mit einer Kette unterseeischer Vulcane, die Nichts weniger als zur Annehmlichkeit beitragen. Mag daher das liebliche Klima des Hochlandes von Costa Rica noch so sehr angepriesen werden, so muß dennoch Centralamerika als Auswanderungsziel für Deutsche unbedingt verworfen werden; denn was würden einzelne, auf die günstigsten Punkte gewiesene Niederlassungen Anderes sein können, als verlorene Posten?

**20. Welche Aussichten haben jetzt deutsche Ansiedler in Mexico?**

Selbst der scharfsehende und weitblickende W. H. Seward, einer der hervorragendsten Politiker in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, gehörte unter diejenigen, welche Mexico (spr. Mechiko), die alte Aztekenhauptstadt, als endlichen Centralsitz Nordamerikas sich dachten und demselben eine große Zukunft versprachen. Allein die erfolgte genauere Kenntniß vom Inneren des weiten Continents von Nordamerika hat diese Ansicht beseitigt und einen anderen Mittelpunkt für die Zukunft aufgestellt, wobei triftige Unterstützungsgründe angeführt wurden, von denen später genauer die Rede sein soll.

Fassen wir Mexico als Ganzes auf, so ergiebt sich ein Gebiet von 36,365 □M. Flächeninhalt, mit einer Bevölkerung von ungefähr acht Millionen Köpfen, bestehend zu fünf Theilen aus Indianern, zwei Theilen Mischlingen (meist Mulatten, Mestizen und Zambos), einem starken Zusatz von Negern, zwischen die eine Million Creolen, oder Weißer von europäischer

Abkunft gewissermaßen eingeklemmt sind. Die Lage des Landes, unter den 32 bis 17 Graden nördlicher Breite, gehört der tropischen Zone an, und kann schon deßhalb nicht unter die zuträglichen Auswanderungsziele für Deutsche gezählt werden. Zwar ist das Klima nur in den Niederungen, besonders an den Ostküsten, sehr heiß und ungesund bei mittlerer Jahrestemperatur von + 20° R., auf den niederen Bergen dagegen gemäßigt und angenehm, bei nur + 16° R. mittlerer Jahrestemperatur; allein es bleibt zu bedenken, daß zum Gedeihen einer Bevölkerung harmonischer Zusammenklang unerläßlich wird, der da nicht stattfinden kann, wo Berg- und Thalbewohner in starkem Gegensatz zu einander stehen, wie dies bei Mexico der Fall ist. Was die Berge zur Gesundheit der Menschen beitragen, das verderben reichlich die ungesunden Niederungen. Dazu tritt ein allen Beobachtungen nach keineswegs ersprießliches Gemisch von Rassen, welches Dauer und Stetigkeit ausschließt, ohne welche an keinen guten Gesellschaftsbestand zu denken ist. Das im Ganzen tropisch zu nennende Klima läßt keine beharrliche Kraft aufkommen in der Bevölkerung, begünstigt aber auflodernde Heftigkeit, und die fortwährenden politischen Unruhen in Mexico bestätigen die Richtigkeit dieser Behauptung. Daher ist es eine feststehende Annahme bei den Unionsbewohnern, daß Mexico wie die reife Pflaume ihnen in den Schooß fallen müsse, und man dies nur abzuwarten brauche. Je später dies geschieht, desto besser; denn ohne daß sich namentlich im gesunden Centralgebiete Nordamerikas eine Bevölkerung von ausreichender Kopfzahl gebildet hat, die geeignet ist, dem Süden — also auch Mexico — fortwährend frische, nördlich gebildete Kräfte als Regulatorenschaft zuzusenden, läßt sich an dauerndes Gedeihen, an bürgerliche Ruhe und Ordnung nicht denken. Das südliche Klima unterdrückt Arbeitslust und befördert Trägheit, woraus Unruhen und Unordnung entspringen. Nur wenn der Norden Amerikas mit einer ausreichenden Bevölkerung von ein paar hundert Millionen Köpfen vorwiegend germanischer Abkunft dastehen wird, so daß er von seinen Kräften dem Süden genügenden Zuzug abgeben kann, erst dann sind auch dort erfreulichere Zustände zu gewärtigen.

In Mexico bestätigt sich die Ungeeignetheit der Romanen zur Behauptung eroberter Länder wegen Mangel an geduldiger Beharrlichkeit, die germanischen Stämmen eigen ist.

So verschieden wie das Klima zeigt sich in Mexico auch Fruchtbarkeit des Bodens, und diese ist keineswegs allgemein anzunehmen. Agricultur wird in diesem Lande niemals recht zur Grundlage des Ganzen werden können, und deßhalb hängt möglichstes Gedeihen dort vom Anlehnen an die Union ab, wo Agricultur stets das Fundament und den Kitt des Staatengebäudes bilden kann. Nur die Hochebene von Anahuak besitzt größere, sehr fruchtbare Strecken, welche jedoch für Europäer meistentheils ungesund sind. Im Inneren der Erde aber ruhen reiche Schätze an Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen u. s. w., deren Ausbeutung unter geregelten Zuständen den Fleiß reichlich lohnen müssen. Für den Handel ist die Lage Mexicos eine vielfach günstige zu nennen, doch profitiren davon meistentheils nur Leute aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Engländer.

Wenn Mexico auch nicht durch heftigen Fremdenhaß und kirchliche Unduldsamkeit die Einwanderung von Deutschen unrathsam machte, so würde doch dieser Theil von Nordamerika als Auswanderungsziel hier nicht zu empfehlen sein, wie sich aus vorstehenden kurzgefaßten Andeutungen ersehen läßt.

---

## Zweiter Abschnitt.

# Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada.

---

**21. Wodurch empfehlen sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika als vorzüglichstes Auswanderungsziel für Deutsche?**

Da wir in Mexico einen ansehnlichen Theil von Nordamerika als nicht geeignet erkannt haben, die deutsche Auswanderung dorthin zu empfehlen, und Britisch-Amerika auch nur in geringem Grade als geeignet erklärt werden kann, wie später noch etwas genauer nachgewiesen werden soll, so muß die Frage entstehen, ob und warum dennoch Nordamerika als bestes Ziel für deutsche Auswanderer zu erklären sei?

In den Vordergrund tritt der Hauptpunkt, daß auf dem ganzen Erdball sich nur in Nordamerika noch ein Gebiet nachweisen läßt, wo Raum genug zur gedeihlichen Niederlassung für mehr als hundert Millionen Menschen vorhanden ist, indem daselbst Klima, Bodenbeschaffenheit, Lage und Bevölkerung als zusagend für frische deutsche Einwanderung zu erklären sind. Nur hier zeigt sich eine günstige Gelegenheit zur wünschenswerthen Vereinigung (Consolidirung) der deutschen Auswanderung, woran so viel liegt, und an welche endlich ernsthaft Hand gelegt werden sollte. Ferner bietet sich hier dar, was dem Deutschen am meisten zusagt: unbehinderte Entfaltung seiner Eigenthümlichkeit des Wesens (Individualität). Die Verhältnisse Deutschlands

bedingen mehr und mehr Aufopferung des Eigenwillens, der gleichwohl tief in die Deutschen gepflanzt ist. Das alte Freiwilligkeitssystem liegt noch Vielen in den Gliedern, und sie verlangen deßhalb mehr Ellenbogenraum, was ihnen auch über die Nothwendigkeit der sogar erzwungenen Einheit gesagt werden mag, so wie über die Nachtheile der zum Theil aus dem Freiwilligkeitswesen hervorgehenden Zersplitterung. So waren die Deutschen nun einmal schon zu Zeiten Hermanns des Cheruskers, und man muß sie nehmen, wie sie eben sind! Da man ihnen Freizügigkeit gegenwärtig kaum zu entziehen vermag und dies auch vielfach nicht einmal beabsichtigt, so geziemt sich verständige Leitung, so weit diese möglich wird, und aufrichtige Belehrung eignet sich dazu am besten. Es gilt: zu verhindern, daß für das Mutterland durch Auswanderung lediglich Verlust entstehe. Denn, wie schon bei Beantwortung der ersten Frage erwähnt wurde, es muß auf möglichste Zusammenhaltung (Consolidirung) deutscher Auswanderung Bedacht genommen werden, zum Besten der Auswanderer selbst wie auch Deutschlands, weil damit die vornehmsten Gesichtspunkte zusammenhängen. Wer Gelegenheit hatte die Umstände genauer zu beobachten, in denen sich deutsche Auswanderer — vereinzelt oder vereint angesiedelt — befinden, kann keine Zweifel darüber hegen, wo das beste Gedeihen sich zeigt, und die vorwiegende Hinströmung der deutschen Auswanderung nach dem Nordwesten der Vereinigten Staaten deutet schon hinlänglich das Ersprießliche von Niederlassungen in landsmannschaftlicher Vereinigung, so wie auch die geeignetste Gegend dazu an. Mag die Menge oft irren, durch Schaden wird sie doch oft klüger gemacht. Schon der Umstand, daß für den Hauptstrom der Auswanderung stets die besten Beförderungsanstalten getroffen werden können, deutet auf das Ersprießliche hin und kann zur Richtschnur dienen. Für das Mutterland aber liegen die Vortheile consolidirter Auswanderung so sehr auf flacher Hand, daß es keiner ins Einzelne gehenden Darstellung bedarf, und darum sei nur Folgendes bemerkt: vereinzelt unter Menschen angesiedelt, die eine fremde Sprache reden, fremde

Sitten und anderen Glauben haben, geben Deutsche leicht ihre Nationalbildung auf, wodurch sie als Verluste an Bildungscapital erscheinen. Wo aber zahlreiche deutsche Niederlassungen bestehen, wie dies im Unionsgebiete der Fall ist, dessen deutsche Bevölkerung schon auf acht Millionen geschätzt wird, da sieht man deutsche Cultur und Gesittung sich bestens entfalten und förderndes Beispiel geben. Vielseitige, sehr günstige Rückwirkungen auf das Mutterland treten ein, und die demselben daraus erwachsenden Vortheile springen selbst den Kurzsichtigsten in die Augen. Nur auf solche Art kann der Auswanderung das Wort geredet werden. Bei Verzettelung der Fortziehenden in Erdgegenden, die weniger geeignet sind für das Gedeihen derselben, mögen einzelne untergeordnete Vortheile für Industrie, Handel und Schifffahrt entstehen; allein das Ganze, die Nation, leidet insofern Schaden, als dabei Culturelemente mehr oder minder verloren gehen. Der mögliche Vortheil kann überdies von keiner Dauer sein, denn die Deutschen, in starken Minderheitsverhältnissen und zerstreut lebend, vermögen keinen maßgebenden Einfluß zu üben; sie dienen nur als Humus für fremde Völkerelemente, wobei die Cultur wenig oder gar nicht gefördert erscheint. In dieser Weise hat sich mir der Dinge Verlauf während langjähriger Beobachtung dargestellt, und ich glaube daher einigermaßen befähigt zu sein, meine gewonnene Ueberzeugung vor die Oeffentlichkeit zu bringen, zumal meine Stellung stets eine völlig unabhängige war und noch ist. Mich bestimmen keinerlei Parteiinteressen, auch strebe ich nur darnach: den humanistischen Standpunkt einzunehmen.

### 22. Welche Gegenden Nordamerikas eignen sich am besten für deutsche Auswanderer?

Unparteilichkeit erfordert das Bekenntniß: es sind durchaus nicht alle Theile Nordamerikas deutschen Auswanderern zur Niederlassung empfehlenswerth, wie schon oben bei Mexico erwähnt wurde. Der Umstand, daß die südlichen Unionsstaaten zum Theil ein fast ganz tropisches Klima mit ungefähr + 16 ° R. mittlerer Jahrestemperatur haben, macht dieselben kaum in einzelnen,

höher gelegenen Gegenden zur Aufnahme deutscher Auswanderer bedingungsweise einigermaßen geeignet. Es muß hervorgehoben werden: die Isothermenlinie von etwa + 8 ° R. jährlicher Durchschnittstemperatur giebt am besten eine Richtschnur für Zuträglichkeit von Ansiedelung frischer Einwanderer, wobei nur das Mehr oder Minder durch größere oder geringere Entfernung von dieser Linie, und die Ortslagen bedingend hinzutreten. Vom 40. Breitengrade abwärts mehren sich allmälig die Unzuträglichkeiten für neuankommende Deutsche, bis das Klima der gemäßigten Zone in jenes der tropischen übergeht. Dagegen liegt oberhalb des 40. Breitengrades im Mittelpunkte von Nordamerika eine Gegend, wie sie nicht besser für deutsche Auswanderung geeignet zu finden ist und worauf schon vorstehend hingedeutet wurde. Dieses Centralgebiet enthält in der That Alles, was für das Wohlergehen von Angehörigen des germanischen Stammes gewünscht werden mag, worüber Genaueres an geeigneter Stelle gesagt werden soll.

Im Allgemeinen, und die Agricultur insbesondere beachtend, sind Niederlassungen nur da ganz rathsam, wo durchaus gesundes Klima, gutes und reichliches Wasser zu allen Jahreszeiten, fruchtbarer Boden, hinlänglicher Holzbestand, genügendes Feuerungsmaterial, entsprechende Verbindungsmittel für Ab- und Zufuhr (Straßen), wohlgelegene und günstige Märkte, zusagende Bevölkerung, so wie gute Zukunftsaussichten zu finden sind. — Der vielgerühmte Westen des Unionsgebietes läßt sich keineswegs mit Recht so allgemein empfehlen, als es geschieht, und nur ein nördlicher Theil desselben, welcher den Mittelpunkt Nordamerikas bildet, ist wirklich ganz wie geschaffen zu einem vortrefflichen Sammelplatze deutscher Auswanderer. An geeigneter Stelle wird man darüber Genaueres angeführt finden, und außerdem bieten sich innerhalb der Unionsländer noch viele Gegenden und Plätze dar, an denen Nichts auszusetzen ist, als daß sie kein so großes, zusammenhängendes und durchaus empfehlenswerthes Ganzes bilden, wie das angedeutete Centralgebiet.

**23. In welchen Staaten der Union giebt es überhaupt geeignete Niederlassungsplätze?**

Um möglichst vollständige Ueberzeugung bei der Beantwortung dieser Frage hinsichtlich abzugebender Entscheidungen herbeizuführen, werden Einzelbetrachtungen über die Staaten und Territorien nothwendig, die nach einer allgemeinen Uebersicht folgen werden.

Damit Auswanderungslustige einen festen Entschluß fassen können, wohin sie sich in Nordamerika am besten zu wenden haben, wovon ihr Wohl und Wehe sehr abhängt, sollen hier einige Winke erfolgen, die meines Erachtens als untrüglich gelten dürfen. Ich halte dies für höchst wichtig, weil mir im Laufe der Jahre Tausende auf dem Boden Amerikas vorgekommen sind, die deßhalb in Noth und Elend geriethen, weil sie entweder gar kein besonderes Ziel ins Auge gefaßt hatten, oder sich beschwatzen ließen, gute Vorsätze fahren zu lassen. Sie fielen Leuten in die Hände, welche Steine an Stelle der Herzen hatten, und fürs Geld ihre unwissenden oder wankelmüthigen Landsleute dahin verleiteten, wo sie nicht gedeihen konnten und wohl gar zu Grunde gingen.

Die Statistik liefert bei gehöriger Sichtung bedeutsame Anhaltspunkte, und es stellen sich die Wachsthumsverhältnisse der Bevölkerung als maßgebend in den Vordergrund. Von 1850 bis 1860 fanden folgende Vermehrungen statt:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | in Minnesota | um 2761 | Pr. | 13. | in Ohio | um 122 | Pr. |
| 2. | = Wisconsin | = 520 | = | 14. | = Tennessee | = 79 | = |
| 3. | = Californien | = 310 | = | 15. | = Alabama | = 72 | = |
| 4. | = Jowa | = 298 | = | 16. | = Florida | = 59 | = |
| 5. | = Oregon | = 294 | = | 17. | = Louisiana | = 58 | = |
| 6. | = Michigan | = 217 | = | 18. | = Kentucky | = 57 | = |
| 7. | = Indiana | = 202 | = | 19. | = Georgia | = 45 | = |
| 8. | = Texas | = 184 | = | 20. | = New York | = 42 | = |
| 9. | = Illinois | = 183 | = | 21. | = Maine | = 32 | = |
| 10. | = Arkansas | = 139 | = | 22. | = Pennsylvania | 31 | = |
| 11. | = Mississippi | = 131 | = | 23. | = Vermont | = 23 | = |
| 12. | = Missouri | = 130 | = | 24. | = New Jersey | = 20 | = |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 25. in Massachusetts um 18 Pr. | | 29. in Maryland um 11 Pr. | |
| 26. = Süd=Carolina = 17 = | | 30. = Virginia = 11 = | |
| 27. = Nord=Carolina = 14 = | | 31. = Connecticut = 10 = | |
| 28. = New Hampshire 12 = | | 32. = Delaware = 9 = | |

Welche Umstände auch zur Bestimmung dieses verschiedenartigen Anwachsens der Bevölkerung beigetragen haben mögen, immerhin tritt ersichtliches Zuströmen nach dem Nordwesten der Union deutlich hervor, neben auffallender Bevorzugung des Mittelpunktes (Minnesota) von Nordamerika.

Hierzu kommen erläuternd insbesondere die amtlichen Angaben der Sterblichkeitsverhältnisse in folgender Weise. Es starben 1859 auf 1860

| | | |
|---|---|---|
| in Arkansas | je eine Person von | 48. |
| = Louisiana | = = = = | 57. |
| = Massachusetts | = = = = | 57. |
| = Texas | = = = = | 63. |
| = Mississippi | = = = = | 64. |
| = Missouri | = = = = | 66. |
| = Kentucky | = = = = | 69. |
| = Virginia | = = = = | 70. |
| = Süd=Carolina | = = = = | 71. |
| = New Hampshire | = = = = | 72. |
| = Tennessee | = = = = | 72. |
| = Kansas | = = = = | 73. |
| = Alabama | = = = = | 74. |
| = Connecticut | = = = = | 74. |
| = Florida | = = = = | 78. |
| = Georgia | = = = = | 81. |
| = Maine | = = = = | 81. |
| = New York | = = = = | 82. |
| = Nord=Carolina | = = = = | 84. |
| = Illinois | = = = = | 87. |
| = Indiana | = = = = | 87. |
| = New Jersey | = = = = | 88. |
| = Delaware | = = = = | 89. |
| = Vermont | = = = = | 92. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| in Jowa | je eine Person von | | | 92. |
| „ Maryland | „ | „ | „ „ | 92. |
| „ Ohio | „ | „ | „ „ | 93. |
| „ Pennsylvania | „ | „ | „ „ | 95. |
| „ Michigan | „ | „ | „ „ | 100. |
| „ Californien | „ | „ | „ „ | 101. |
| „ Wisconsin | „ | „ | „ „ | 107. |
| „ Minnesota | „ | „ | „ „ | 153. |
| „ Oregon | „ | „ | „ „ | 218. |

Diese Statistik wird außerdem durch die öffentliche Meinung in der Union unterstützt, nach welcher das Klima des Nordwestens als am gesundesten erachtet wird. Aus eigenen Beobachtungen kann ich hinzufügen, daß im eigentlichen Centralgebiet Nordamerikas, also in West-Wisconsin, Nord-Illinois, Nord-Jowa und Minnesota, die besten klimatischen Zustände sich finden, welche ähnlich nur im Küstengebiet des Stillen Oceans vorkommen. Wären statistische Aufzeichnungen über die Geburten vorhanden, so würde sich gewiß auch die allgemeine Ansicht darüber bestätigen, nach welcher in den östlichen und südlichen Staaten durchschnittlich auf ein Ehepaar nicht mehr als zwei Kinder angenommen werden, während im Nordwesten sechs als Regel gelten.

Die außerordentliche Hinströmung nach dem Nordwesten und speciell nach dessen Centralgebiet sowohl aus Amerika selbst, wie auch aus Europa, verdient um so mehr Berücksichtigung, als noch vor etwa zehn Jahren die bezeichnete Gegend für ein amerikanisches Sibirien mit neunmonatlichem Winter verschrieen war, wo nur Pelzthiere zu leben vermöchten. Meiner damals begonnenen Empfehlung derselben halber wurde ich in den Oststaaten verhöhnt und als erkauft verschrieen, während man mir jetzt Gerechtigkeit widerfahren läßt. Sobald der Irrthum erkannt wurde, entstand ein ordentliches Wallfahren nach diesem Gesundheitslande, und dessen unerhörtes Wachsthum an Bevölkerung wird erklärlich. Jedermann eilte sich dort anzusiedeln und that wohl daran, schon der Bodenpreise halber, die anfänglich mit kaum mehr als einem Dollar für den Acker bezahlt wurden,

während sie jetzt in den schon dichter besiedelten Gegenden bis auf 30 oder 40 Dollar gestiegen sind, im Ganzen aber sich selbst noch in guten Lagen weit billiger stellen.

**24. Welches sind die Verhältnisse der einzelnen Unionsstaaten und Territorien?**

Von Süden herauf nach Norden gehend, stoßen wir am Golf von Mexico zuerst auf

**Florida,**

dem füglich der Spitzname „Land der Moräste" gegeben werden könnte. Das Klima auf dieser 2788 □M. Flächenraum darbietenden Halbinsel mit nur 140,424 Einwohnern ist beinahe ganz tropisch. Der Sommer ist nur an den Küsten nicht ganz ungesund, und wenn auch fruchtbare Strecken, besonders an Flußufern, den Anbau lohnen würden, wer mag in dem heißen Klima arbeiten? Gegen die Lage des Staates für den Verkehr läßt sich Nichts einwenden, von der Bevölkerung aber darf gesagt werden, daß sie selbst nach Aufhebung der Negersklaverei Nichts weniger als einladend für Deutsche erscheint. Unter den Weißen herrschen die spanischen Abkömmlinge vor, welche sich vielfach als Katholiken eben so unduldsam gegen Andersgläubige zeigen, wie die meist presbyterianischen Angloamerikaner, deren Zahl nach jenen am größten ist. Florida kann somit als Auswanderungsziel für Deutsche nicht empfohlen werden.

**Georgia, Süd- und Nord-Carolina**

stoßen der Reihenfolge nach nördlich an Florida, dessen Klima sie auch beinahe theilen, wenigstens in der Niederung. Die höher gelegenen Gegenden sind gesund zu nennen. Alle drei Staaten haben zusammen 6471 □M. Flächeninhalt und 2,753,600 Einwohner. Es kommen in Georgien und Nord-Carolina nur 22 Einwohner auf die englische Quadratmeile, in Süd-Carolina nicht mehr als 29. Von der Lage dieser drei Staaten in Bezug auf Handel und Verkehr läßt sich behaupten, daß sie eine ganz gute sei. Es haben sich in dieser Gegend mehrfach Deutsche niedergelassen, aber nicht zahlreich genug, um achtunggebietend auftreten zu können, und es steht ihnen

viel Widerwille von Seiten der Angloamerikaner gegenüber. Deßhalb hatten auch neuerliche Bestrebungen, die deutsche Auswanderung mehr dorthin zu lenken, fast gar keinen Erfolg. Man kann es vom Einzelstandpunkte der betreffenden Deutschen nicht anders als natürlich finden, daß sie sich landsmannschaftlich verstärken wollen; aber ob die drei Staaten als bestes, oder nur geeignetes Ziel für deutsche Auswanderer zu empfehlen seien, steht auf einem anderen Blatte. Alles wohlerwogen, muß von Niederlassungen in dieser Gegend abgerathen werden. Der Spitzname „Geier" (buzzards), den die Bewohner von Georgia tragen, ist nicht so harmlos, als jener der von Süd-Carolina „Wiesel" (weazles), oder der von Nord-Carolina „Theerkocher" (tarboilers).

**Alabama, Mississippi** und **Louisiana**

sind drei andere Unionsstaaten, die zusammengefaßt werden können. Sie besitzen 2,463,508 Einwohner auf 6469 □M. Das Klima ist halb tropisch und in Alabama nur außerhalb der Niederungen allenfalls gesund zu nennen. Mississippi ist blos im Norden nicht ganz ungesund, und Louisiana besitzt ein noch schlechteres Klima. Die Bevölkerung zeigt sich in allen diesen drei Golfstaaten dünner, als in vorgenannten drei Küstenstaaten. Von der Bodenbeschaffenheit dieses Landstrichs läßt sich nicht viel Günstiges sagen, noch ist die Beschaffenheit der Bevölkerung zu loben. Kurzum, es können auch diese drei Staaten Deutschen zur Einwanderung nicht empfohlen werden.

**Texas** (sprich Techas),

mit seinen 12,905 □M. Flächenraum wurde lange Zeit den Deutschen als eines der günstigsten Auswanderungsziele empfohlen, ohne daß recht darauf eingegangen worden ist; denn die Einwohnerzahl stieg nur auf 604,215 und hob sich in einem Jahrzehnt verhältnißmäßig nicht hervorstechend. Allerdings ist das ausgedehnte Mittelland gesünder als die ganz tropischen Küstengegenden und nicht so rauh wie das Hochland; es könnte daher in Texas sich wenigstens eine solche Anzahl Deutscher niederlassen, die hinreichend wäre, um eine achtunggebietende Stellung zu erlangen gegenüber der Zahl spanischer, französischer und

angloamerikanischer Angehörigen, welche auf etwa 300,000 Köpfe geschätzt wird. Aber trotz aller Anstrengungen belief sich die Anzahl der Deutschen dort 1860 nur ungefähr auf 30,000, und sie hatten fortwährend mit Anfeindungen zu kämpfen, ohne zu gutem Gedeihen gelangen zu können. Ihre Stellung war die eines abgeschlossenen Vorpostens, ohne Seitenunterstützung, und wenn deutschem Zuzug dorthin das Wort geredet wurde, so ließ sich hauptsächlich dafür nur die wackelnde Behauptung aufstellen: man dürfe Stammesgenossen nicht im Stiche lassen. Da aber keine genügende Verstärkung erfolgte, blieb das Unternehmen unpraktisch, wie es von Anfang her gewesen war. Die Bodenbeschaffenheit des mittleren, für deutsche Niederlassungen allenfalls zu empfehlenden Landstrichs ist fruchtbar zu nennen, bis auf den dürren Südwesten. Hinsichtlich der Verbindungsmittel sieht es noch sehr schlecht aus und sie werden sich kaum bald hinreichend herstellen lassen. Unter solchen Umständen kann Texas nicht den Staaten beigezählt werden, die mit Fug und Recht als besseres Auswanderungsziel für Deutsche zu empfehlen sind.

**Arkansas und Tennessee**

gehören beide schon zum Theil der gemäßigten Zone an, die durch den Weizenbau ziemlich richtig gekennzeichnet wird, und nur die südlichen Theile beider Staaten liegen in der Baumwollenregion; sie haben beide gleiches Klima, das nur in den Niederungen ungesund ist, sonst aber mild, meistentheils zu mild, um nicht Trägheit und Lässigkeit der Bewohner zu begünstigen. Der Flächenraum von Arkansas beträgt 2420 □M. mit 435,450 Einwohnern, die den Deutschen Nichts weniger als gutgesinnt genannt werden können, welche Letztere nur in geringer Anzahl vorhanden sind; auch war man seither keineswegs bemüht, Deutsche herbeizuziehen, obschon im Allgemeinen Einwanderern Staatsländereien zum Geschenk angeboten wurden. An Verbindungsmitteln fehlt es sehr und es ist dieser Staat deutschen Auswanderern nicht zu empfehlen.

Tennessee, mit 2070 □M. Flächeninhalt, hat eine Bevölkerung von 1,119,847 Köpfen, meist angloamerikanischer

Abkunft, die den Deutschen — nach Aufhebung der Sklaverei — gern als Ersatz des Negers herbeiziehen möchten, ihn sonst aber geringschätzen. Das Klima ist für rechtes Gedeihen der Deutschen im Ganzen noch zu südlich. Von der Lage des Staates läßt sich sagen, daß sie als eine für den Verkehr ziemlich abgeschlossene zu betrachten sei. Tennessee kann also deutschen Auswanderern gleichfalls **nicht** empfohlen werden.

**Virginia,**

jetzt in zwei Staaten getheilt, wovon **West-Virginia** der kleinere ist, indem dasselbe auf 941 □M. 334,921 Einwohner zählt, während **Ost-Virginia** auf 1945 □M. eine Bevölkerung von 1,261,394 Köpfen hat. Das Klima ist in der Küstengegend nicht sehr gesund und während der Herbstmonate mit Fiebern behaftet. Das höher gelegene Land, also der Westen, zeigt sich gesunder, trotz des Gegensatzes der Sommer- und Wintertemperatur, welcher die Nerven angreift. Nur in der Hügelregion, besonders in den Flußthälern, kann der Boden als gut und fruchtbar gelten. Die Verkehrsmittel beider Staatentheile lassen noch viel zu wünschen übrig, und auf landsmannschaftlichen Anhalt ist nur mäßig in West-Virginia zu rechnen. Deßhalb sind beide Virginias nur bedingt deutschen Auswanderern empfehlenswerth.

**Maryland** und **Delaware**

gehören schon mehr zu denjenigen Küstenstaaten, wo das deutsche Element stärker vertreten erscheint und neue Ankömmlinge auf entsprechenden Anhalt rechnen können. **Maryland** tritt als südlichster der Mittelstaaten auf, in Gemeinschaft mit dem kleineren **Delaware**. Ersteres hat 517 □M. Flächenraum mit 687,049 Einwohnern. Letzteres zählte auf 97 □M. 112,216 Einwohner. Rechnet man dazu noch den zwischen beide eingeklemmten **District Columbia**, der die politische Hauptstadt der Union — Washington — trägt, so kommen fernere 75,080 Einwohner in Anrechnung. Das Klima dieser Gegend ist als mild und gemäßigt, aber gegen den Süden hin nicht ganz gesund zu betrachten. Der Boden zeigt sich fast durchgehends fruchtbar und die Lage beider Staaten ist eine sehr

günstige. Bevölkert sind Maryland und Delaware überwiegend von Weißen, meist angloamerikanischer und deutscher Abkunft, mit starkem Zusatz von Negern und Mulatten. Hieher läßt sich dem deutschen Auswanderer schon eher rathen seinen Weg zu nehmen, zumal durch die Dampfer der Bremer Linie schnelle und gute Ueberfahrt dargeboten wird. Findet sich keine passende Stelle zur Niederlassung, so bietet Eisenbahnverbindung Gelegenheit zur Weiterreise nach dem Inneren.

Folgen wir den Breitengraden, in welchen letztgenannte Staaten liegen, weiter nach Westen, so stößt uns zunächst

**Kentucky** (sprich Kenntöckeh)

auf, mit einem Flächengehalt von 1775 □M. Das Klima ist daselbst im Allgemeinen ganz zuträglich und gemäßigt zu nennen. Nur plötzliche Temperaturwechsel werden nicht daran gewöhnten Europäern unbehaglich und auch wohl nachtheilig. Der Boden ist fast durchweg sehr fruchtbar, außer im Süden, wo magere Haiden sich lediglich für Viehzucht eignen. Flußverbindung durch den Ohio und Eisenbahnen bieten recht gute Verkehrsmittel dar, so daß Deutschen die Einwanderung dorthin wohl empfohlen werden kann, wenn erst die Nachtheile der früheren Negersklaverei überwunden sind, worüber noch einige Zeit hingehen dürfte. Gegenwärtig herrscht unter der Bevölkerung von 1,555,684 Köpfen noch zu viel Widerwille gegen Deutsche, die sich in einer Minderheit befinden und nicht genug Einfluß ausüben können. Ueberdas ist der Erwerb von Grundeigenthum darum bedenklich, weil große Verwirrung in Betreff der Besitztitel herrscht, und die Bodenpreise ziemlich hoch sind. Kentucky trägt zwei Spitznamen: „Land der Schweine und Maulesel“, und „blutiger Grund“, und den Kentuckiern wurde das „Maisknacker“ (corn crackers) angehängt, womit doppelsinnig auf das Sumpfhuhn, die Ralle, angespielt ist, im Hinblick auf viele Sumpfgegenden des Staates.

Im Westen wird Kentucky durch den Mississippi getrennt von

**Missouri,**

das unter gleichen Breitengraden liegt, und seit langer Zeit in Deutschland als Auswanderungsziel angelegentlichst empfohlen

wurde. Schon deßhalb verdient es etwas genauere Berücksichtigung. Von 1840 bis 1850 stieg die Bevölkerung nur um 77 Procent und von 1850 bis 1860 sogar nur um 73 Procent. Hierzu treten noch die bei Beantwortung der Frage 23 angeführten Sterblichkeitsverhältnisse, und solche Thatsachen müssen Bedachtsame über dieses so lebhaft angepriesene Auswanderungsziel für Deutsche schon etwas bedenklich machen. In Wahrheit blieben die namentlich im südlichen Theil des Staates stark herrschenden, sehr bösartigen Wechselfieber nicht so ganz verschwiegen, als es von den Missouri durch. Dick und Dünn lobenden Werbern gewünscht wurde. Man erfuhr selbst in der alten Heimath durch angezeigte häufige Todesfälle und Fortzüge aus dem hochgepriesenen Staate nach gesünderen Gegenden Warnendes, so daß die eifrigen Werbungen zu keinem besseren Procentsatze der Bevölkerungsvermehrung führten. Aber die Wortführer der Deutschen in Missouri erkannten sehr wohl das Nothwendige fortgesetzter Werbungen um Zuzug, und man muß die politische Richtigkeit davon vom localen Standpunkte aus anerkennen. Von höherer Ansicht aus betrachtet läßt sich solches Verfahren aber nicht billigen; denn es werden dadurch Viele verfrühtem Tode zugeführt, was sich hätte vermeiden lassen, wenn Selbstsucht weniger obgewaltet. Auf einem Gebiet von 3059 □M. hatte Missouri 1860 noch nicht mehr als 1,182,012 Einwohner, darunter 118,503 Neger und Mulatten, obschon seine Aufnahme als Staat schon 1812 erfolgte. — Wie ganz anders erscheinen dagegen die Zunahmeverhältnisse im Nordwesten, wo das 1848 zum Staate gewordene Wisconsin binnen zwölf Jahren schon bis zu 775,881 Einwohnern anwuchs, und Minnesota eine noch nie dagewesene Vermehrung seiner Bevölkerung zeigt. Wenn letzterer Staat im Verhältniß wie bis jetzt zunimmt, so wird derselbe binnen der Zeit von 48 Jahren, seit welcher Missouri als Staat in die Union trat, mindestens drei Millionen Einwohner haben. Die Behauptung: der Mensch sei nicht durch fremde Erfahrung klüger zu machen, bewährt sich da nicht, wo Freizügigkeit herrscht. Sowie man in Nordamerika nur Gewißheit über die gesundesten Gegenden

erhielt, strömte auch dorthin, wer sich losmachen konnte. Dies wird neuerdings hauptsächlich bei Minnesota bemerkbar.

Die weiße Bevölkerung von Missouri besteht in der überwiegenden Mehrzahl aus Angloamerikanern, welche einer deutschen Minderheit noch mehr obhold war, als dem starken Zusatz von Irländern, denen man hauptsächlich wegen ihrer Liebhaberei für den Branntwein und weil sie sich zum Katholicismus bekennen gleichfalls abgeneigt ist. Dazu trat 1860 noch das Auftauchen der „republikanischen“ Partei auf dem politischen Felde, und später die Aufhebung der Negersklaverei; Ursachen mehr als genug, um Leidenschaften zu erhitzen und ernste Unruhen während des Bürgerkrieges herbeizuführen. Oeffentliche Blätter gaben die Zahl der Obdachlosgewordenen auf Hunderttausende an. Klimatische und andere Ursachen werden nie gestatten, daß die Bevölkerung von Missouri einen Grad der Gelassenheit erhält, wovon das Gedeihen des Einzelnen und Ganzen überall abhängt. Gegenwärtig herrscht dort die „republikanische“ Partei, und zwar mit mehr Leidenschaftlichkeit, als selbst die „demokratische“ früher, so daß deßhalb zahlreiche Auswanderungen stattfanden. Um dafür Ersatz herbeizuziehen und insbesondere das deutsche Element zu stärken, bemüht man sich jetzt lebhafter als je, Zuzug vom Mutterlande zu erhalten, ohne dabei gewissenhaft die Frage zu stellen: ob Missouri auch als recht geeignete Gegend für frische deutsche Einwanderung empfohlen werden könne? Alles wohlerwogen, muß ich bekennen, daß der deutsche Auswanderer besser thut, wenn er die obenangeführten statistischen Angaben nicht außer Acht läßt und sich in das mehrerwähnte Centralgebiet von Nordamerika wendet, wo ihm nicht nur Erhaltung der Gesundheit gewiß ist, sondern auch alles Andere dargeboten wird, was zum Gedeihen neuer Uebersiedler gehört. Hierzu rechne ich ganz besonders Mitbewohner, die sich keiner übertriebenen Leidenschaftlichkeit hingeben, sondern maßvoll und gelassen auftreten. Dies wird kaum in Nord-Missouri zu gewärtigen sein, weil anderwärts im Staate und in benachbarten Gebieten sich immer leidenschaftliche Elemente bilden werden, die harmonisches Zusammenleben stören. Ich halte es

auch nicht für klug, sich den bösartigen Gallen- und Wechselfiebern in Missouri auszusetzen, um dadurch verfrühten Tod zu finden, oder krank seine Genesung im oberen Mississippigebiete zu suchen, wie dies von Vielen alljährlich geschieht. Daß Missouri fruchtbaren Boden und ziemlich gute Lage besitzt, es auch an den allernothwendigsten Verbindungsmitteln nicht fehlt, kann zugestanden werden, ohne daß dieser Staat als Auswanderungsziel für Deutsche dadurch sehr empfehlenswerth würde.

**Kansas und Nebraska**

sind zwei Staaten im Mississippigesenke, welche westlich an Missouri stoßen. Kansas hat im Ganzen ein gemäßigtes und gesundes Klima, besonders in den etwas höher gelegenen Gegenden; nur stechen die heißen Sommer gegen oft sehr kalte Winter zu stark ab, und nicht eben selten vorkommende plötzliche Temperaturwechsel von nicht geringem Umfang greifen das Nervensystem bedeutend an. An Flächeninhalt besitzt der 1861 mit 107,206 Einwohnern in die Union aufgenommene Staat gegen 5700 □M. Die Bodenbeschaffenheit ist größtentheils Grasebene (Prairie), fast ganz ohne Waldung, und die Holzarmuth bildet ein großes Hinderniß für den Ackerbau. Nur gewisse Strecken sind fruchtbar zu nennen, während andere sich als dürre, unbewohnbare Steppen erweisen, kaum für Viehzucht zeitweilig benutzbar. Da dieses Gebiet überdies wasserarm ist und nur der Kansasfluß auf kurze Entfernung schiffbar wird, so fehlen natürliche Verbindungsmittel und die Besiedelung geht deßhalb nur sehr langsam voran. Man schätzt gegenwärtig die Einwohnerzahl auf nicht mehr als etwa 110,000 Köpfe, und es läßt sich Kansas nicht der deutschen Auswanderung empfehlen.

Das im Norden von Kansas gelegene Nebraska hat fast gleiches Klima wie jenes, und seine Bodenbeschaffenheit ist auch jener ähnlich. Mangel an Bewässerung und Waldung macht sich besonders fühlbar, so daß kaum einzelne Landstriche sich als für dichtere Besiedelung geeignet darstellen. Auf ungefähr 3500 □M. Flächenraum zeigten sich 1860 nicht mehr als 28,841 Einw., deren Zahl seitdem nicht bedeutend vermehrt wurde. Auch

diesen jungen Staat kann man keineswegs deutschen Auswanderern empfehlen.

Nachdem nun die unterhalb des 40. Breitengrades gelegenen Gebiete der Union im Osten des Felsgebirges (Rocky Mountains) besprochen sind, sollen die oberhalb befindlichen zur Erwähnung kommen.

Die Neu-England-Staaten

können schon darum im Allgemeinen nicht als entsprechendes Auswanderungsziel für Deutsche empfohlen werden, weil der Boden hier bereits in festen Händen und an geeigneten Stellen verhältnißmäßig sehr theuer ist. Man verkauft dort wohl gern Grundeigenthum an Leute, die sich bereit finden lassen, viel dafür zu bezahlen, oft um sich im Nordwesten billiger anzukaufen; allein selbst wenn das Land wohlfeiler wäre, würde es für Deutsche nicht rathsam sein, sich unter der herrschsüchtigen, geldgierigen und unduldsamen Bevölkerung, Yänkies genannt, niederzulassen.

**Maine,** der nördlichste Theil dieser Staatengruppe, hat etwa 1700 □M. Flächenraum mit 628,279 Einwohnern, was immerhin noch eine sehr dünne Bevölkerung zu nennen sein würde, wenn es nicht Gebirgsland von geringer Besiedelungsfähigkeit genannt werden müßte. Das Klima ist im Winter wahrhaft sibirisch, und wenn die unter gleichen Breitengraden im Centralgebiete Nordamerikas gelegenen Gegenden klimatisch dieselben Verhältnisse hätten, so würde Deutschen die Auswanderung dorthin ebensowenig zu empfehlen sein. Allein die Verhältnisse sind — trotz der gleichen Breite — in beiden Gegenden gewaltig verschieden, wie später näher auseinandergesetzt werden wird.

Von **Vermont** ist fast ganz dasselbe hinsichtlich des Klimas zu sagen wie von Maine, nur daß es nicht völlig die gleiche Rauhheit besitzt. Der aufmerksame Beobachter bemerkt bald diesen Unterschied, den zweifelsohne nach Norden vorliegende Berge zumeist bewirken. Die Winter sind aber lang und streng, ohne der Gesundheit nachtheilig zu werden. Den Boden kann man gut und fruchtbar nennen, besonders in den

Flußthälern, allein er eignet sich im Ganzen mehr für Viehzucht als zum Ackerbau. Verbindungsmittel sind genügend vorhanden. Auf 426 □M. Flächenraum des Staates leben 315,098 Ew., die sich durch Gesundheit auszeichnen; nur sind sie vom Sectenwesen sehr ergriffen. Congregationisten, Baptisten und Methodisten machen durch ihren Eifer den Umgang mit ihnen keineswegs angenehm, und die zur Duldsamkeit geneigten Deutschen sind dort selten zu finden.

**New Hampshire,** das im Osten von Vermont liegt, hat auf 438 □M. Flächeninhalt 326,073 Einwohner, mithin eine für das vorwiegende Gebirgs- und Hügelland hinreichende Bevölkerung. Vom Klima gilt das Gleiche, was oben bei Vermont erwähnt wurde; ebenso von der Bodenbeschaffenheit, und auch dieselben Glaubenssecten herrschen vor. Mit Verbindungsmitteln ist der Staat genügend versehen.

**Massachusetts** (sprich Mässätschjusetts) gehört unter die reichsten und entwickeltsten Unionsstaaten. Auf einen Flächenraum von 367 □M. kommen 1,251,066 Einwohner, was selbst nach europäischen Begriffen eine schon dichtere Brvölkerung zeigt. Das Klima gilt für gesund, obgleich häufige und heftige Thermometerschwankungen dagegen sprechen. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist eine nur mittelmäßige, aber Verbindungsmittel sind reichlich vorhanden, hauptsächlich zur Unterstützung des lebhaften Industriebetriebes in diesem Staate. Bei der fast ausschließlich angloamerikanischen Bevölkerung, zwischen welcher 115,000 Irländer und etwa 10,000 Deutsche verschwinden, wird ein sich überhebender Dünkel so auffallend als unausstehlich. Ein Jeder will seine Willkür durchsetzen, wodurch kein erfreulicher Gesellschaftszustand aufkommen kann und ein kaltes Getriebe entsteht.

**Rhode Island** hat nicht mehr als 56 □M. Flächenraum mit 174,620 Einwohnern, und ist folglich noch dichter bevölkert als Massachusetts. Nur einzelne Deutsche befinden sich unter diesen verbissenen Sectirern.

**Connecticut,** mit einem Flächeninhalt von 224 □M. und 460,147 Einwohnern, versorgt die ganze Union mit

Predigern und Lehrern, also mit Wortemachern; denn so und nicht anders lassen sich die betreffenden Leute kennzeichnen. Dagegen werden vielfach Arbeiter mit der Hand für zahlreiche Manufacturen herbeigezogen, darunter auch deutsche. Ein echter Connecticutmann läßt lieber den Mund als die Hände arbeiten. Das Klima wird für gesund ausgegeben, trotz des schroffen Wechsels von Wärme und Kälte. Der Boden zeigt sich nur an den Flußufern gut und fruchtbar. An Verbindungsmitteln fehlt es nicht.

Alle diese Neu-England-Staaten sind nicht für deutsche Einwanderung zu empfehlen, obschon eine Anzahl Deutscher dorthin gezogen worden sind, um den Industriebetrieb oder städtische Gewerbe zu befördern. Sie müssen sich eben unter die Mucken der Yänkies beugen, die als Alleinherrscher wirthschaften. An Einfluß der Deutschen auf Cultur und Gesittung ist dort wenig oder gar nicht zu denken.

**New York** verdient als Staat in Bezug auf deutsche Auswanderung besondere Rücksicht, schon weil der größte Theil davon im Hafen von New York gelandet wird. Das Staatsgebiet hat 2163 □M. Flächeninhalt mit 3,800,000 Einwohnern, wovon aber fast ein Dritttheil auf die Stadt New York und nächste Umgebung fällt. Vom Klima ist zu erwähnen, daß es große Verschiedenheit darbietet und im Ganzen gesund genannt werden mag. Eben so läßt sich die Bodenbeschaffenheit als gut und fruchtbar erklären, und an Verbindungsmitteln fehlt es nicht. Der frühere Widerwille gegen Deutsche hat sich sehr vermindert, seit deren Kopfzahl bedeutend gestiegen ist. Ihre guten Eigenschaften werden mehr anerkannt, und man sucht sie auszubeuten. Besonders haben mit Geld wohlversehene Ankömmlinge Ursache, auf ihre Taschen Acht zu geben. Alles ist käuflich für gute Preise, und wer Grundbesitz erwerben will, um den drängen sich Verkaufslustige. Manchem mag da Zusagendes und Erwerbenswerthes dargeboten werden, wobei jedoch Vorsicht nicht genug zu empfehlen ist. Alles wohlerwogen, bleibt die Niederlassung im Staate oder in der Stadt New York nicht ohne mancherlei Bedenken, schon weil die Akklimatisirung nicht

so ganz ohne Schwierigkeit vor sich geht, wie im völlig gesunden Theile des Nordwestens. Sodann findet der Landwirth die Bodenpreise unverhältnißmäßig höher als im Inneren, und das deutsche Element kann sich nur etwa in den größeren Städten wünschenswerth entfalten. Man wird wohl daran thun, auf die Beantwortung der Frage 23 in Betreff der Bevölkerungszunahme der verschiedenen Staaten, sowie die Sterblichkeitsverhältnisse nicht aus den Augen zu lassen. — New York zeigt sich weder in der einen, noch in der anderen Hinsicht unter den besten Gegenden, und es dürfte besonders wahrzunehmen sein, daß die Zahl der Kinderkrankheiten im Staate und der Stadt New York eine auffallende Menge Todesfälle mit sich bringt.

1859 auf 1860, also zu einer Zeit, die nichts Ungewöhnliches an sich hatte, starben

| | an Blattern: | Kindercholera: | Croup: | Scharlach: | Masern: | Zahnen: | Keuchhusten: | Summa: |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| in New York . . | 292 | 690 | 1797 | 4682 | 746 | 490 | 704: | 9401 |
| = Minnesota . . | — | 46 | 45 | 56 | — | 8 | 28: | 219 |
| = Wisconsin . . | 15 | 35 | 259 | 897 | 55 | 89 | 112: | 1462 |
| = Missouri . . . | 18 | 176 | 1101 | 896 | 247 | 236 | 351: | 3233 |
| = Süd-Carolina | 37 | 72 | 88 | 162 | 49 | 360 | 338: | 1106 |

Im Verhältniß zur Einwohnerzahl stellt sich heraus, daß die Sterblichkeit der Kinder fast doppelt so stark sich zeigte als in Minnesota, wenn gleiche Geburtsumstände angenommen werden, während sie doch im Nordwesten viel größer sind. In Wisconsin und Süd-Carolina ist der Unterschied weit geringer, und bei Missouri verschwindet dieser ganz, ja es zeigt sich sogar noch ein übleres Verhältniß. Eine solche aus verschiedenen Klimaten gegriffene Uebersicht erscheint als selbstredender Beleg, und dient als Erläuterung zu der Wahrnehmung, daß man eigentlich nur im Nordwesten der Union Kinder allgemein als Segen betrachtet, anderwärts aber vielfach als große Plage, und daß die Männer unter den Angloamerikanern häufig klagen: ihre Weiber wollten höchstens ein paar Kinder haben.

**New Jersey** (spr. Nju Tschörseh) stößt im Süden an New York und besitzt 322 □M. Bodenfläche mit 672,035 Ew., meistens Angloamerikaner. Das Klima ist im Ganzen gesund und die Bodenbeschaffenheit fast überall culturfähig. Man hat

sogar die sandige Südgegend des Staates ungemein günstig für den Weinbau befunden. Verbindungsmittel sind zur Genüge vorhanden und mit den Bewohnern können Deutsche allenfalls auskommen. Nur bedingungsweise läßt sich zur Niederlassung deutscher Auswanderer im Staate New Jersey rathen, wo an einigen Plätzen landsmannschaftlicher Anhalt nicht fehlt.

**Pennsylvania** mit seinen 2212 □M. Bodenfläche mit 2,906,215 Einwohnern bietet der Einwanderung noch weite Gefilde; allein das Land steht namentlich in guten Lagen zu hoch im Preise, als daß sich viele Liebhaber dazu finden könnten. Wer seinen Landsitz verkauft, thut es gewöhnlich nur, um sich im Nordwesten billiger wieder anzukaufen. Warum sollten deutsche Einwanderer nicht so klug sein, sich nach dieser pennsylvanischen Klugheit zu richten, und auch alsbald nach jener Gegend ziehen? Der Boden ist in Pennsylvania fast überall gut und fruchtbar, auch fehlt es nicht an Verbindungsmitteln. Die Bevölkerung ist fast zur Hälfte deutsch; aber daraus läßt sich durchaus nicht auf innigen Zusammenfluß des deutschen Elements schließen, denn außer der spaltenden Betheiligung an entgegengesetzten politischen Parteien ist man auch noch in sich vielfach geschieden; zudem erkennen die eingeborenen Deutschpennsylvanier neuankommende Deutsche keineswegs als Ihresgleichen an. Diese werden von ihnen „Deutschländer" genannt, während sie sich selbst Deutschamerikaner tituliren. Man verkauft aber gern an Deutschländer sein Land so theuer als möglich, und verschmäht es nicht, sich deßhalb in New York an Vermittler zu wenden, die mit Geld versehenen Neuankommenden den Grundbesitz in den Vorderstaaten bis zum Himmel erheben, dagegen das Innere des Landes als Hölle darstellen. Dies mögen Auswanderer sich merken!

**Ohio** (spr. Oheio) besitzt 1880 □M. Flächenraum mit 2,333,511 Ew., darunter ungefähr ein Viertheil Deutsche. Das Klima ist jetzt im Allgemeinen gesund zu nennen, obschon noch Gegenden vorhanden sind, wo Fieber herrschen. Der Boden zeigt sich durchgehends fruchtbar, besonders in den Flußthälern, steht aber schon verhältnißmäßig hoch im Preise, weßhalb man

denselben überall gern verkauft, um weiter im Westen wohlfeileren zu suchen. An Verbindungsmitteln fehlt es nicht, und somit kann Deutschen bedingungsweise die Auswanderung dahin angerathen werden.

**Indiana**

hat 1592 □M. Flächeninhalt mit 1,350,428 Ew., meist angloamerikanischer Abkunft, nebst einem starken Zusatz von Deutschen und Irländern. Das Klima ist nicht durchgehends gesund zu nennen, denn es kommen dort viele Fieberfälle vor. Spottweise nennt man Indiana und Illinois: „Frosch-Hospitäler". Der Boden ist größtentheils fruchtbares, einförmiges Prairieland, und steht an wohlgelegenen Stellen hoch im Preise, ohne deßhalb die Besitzer in der Verkaufslust zu hindern, welche ich bei mehreren Besuchen überall verbreitet fand. Mangel an guten Verbindungsmitteln hält die Bodenerzeugnisse niedrig im Preise, was wenig einladend zur Auswanderung dorthin erscheint.

**Illinois**

ist das Egypten Nordamerikas genannt worden, hat aber durch Ausrottung der Wälder viel an seiner früheren Fruchtbarkeit eingebüßt. Es umfaßt 2,606 □M. Fläche, worauf sich 1,711,951 Ew. befinden. Das Klima ist nur im nördlichen Theile gesund zu nennen, da der südliche als mit Fiebern behaftet erklärt werden muß. Deßhalb verließen in jüngster Zeit an 10,000 Köpfe dieses Egypten, um sich nach dem angrenzenden ganz fieberfreien und dabei nicht minder fruchtbaren Minnesota zu begeben. Man verkaufte vielfach sein Besitzthum an deutsche Einwanderer, die nach dem Quellengebiet des Mississippi ziehen wollten, sich aber beschwatzen ließen, — Witz zu kaufen. Nur das nördliche Illinois hat ganz gesunde Gegenden, aber die Landpreise sind hier schon ziemlich hoch. Für Verbindungsmittel ist genügend gesorgt, und in Betreff der Bevölkerung zeigt sich das deutsche Element bedeutend genug, um ein gewisses Ansehen zu behaupten. Auch dieser nordwestliche Staat läßt sich nicht unbedingt deutschen Auswanderern empfehlen; weit eher noch

**Iowa** (sprich Eiowäh),

das vorgenanntem Staate gegenüber liegt. Es gehört namentlich

in seinem nördlichen Theile dem fieberfreien Centralgebiete Nordamerikas an und kann schon darum deutschen Auswanderern empfohlen werden, weil seine Bevölkerung von 674,913 Ew. auf 2,395 □M. Fläche größtentheils deutscher Abkunft ist und noch sehr dünn genannt werden muß. Nur gegen den Süden hin kommen schlimme Fieber vor und das Klima ist — bei + 8 ° R. mittlerer Jahrestemperatur — im Allgemeinen gesund zu nennen. Die Fruchtbarkeit des Bodens läßt Nichts zu wünschen übrig, nur fehlt es an Waldungen, welche jedoch durch bedeutende Steinkohlenlager zum Theil entbehrlich werden, wenn bei dichterer Besiedelung erst überallhin Eisenbahnverbindungen hergestellt sind, was bald genug erfolgen wird. Jetzt erschwert Mangel an Verbindungsmitteln noch sehr den Absatz von Bodenerzeugnissen, deren Zufuhr nach den Märkten am Mississippi vielfach sich kaum der Mühe lohnt. Jowa kann sich nur als Ackerbaustaat emporheben und Ansiedler haben zu bedenken, daß Wohlstand und Wohlbefinden sich erst bei dichterer Bevölkerung einfinden können. Wer daher nicht blos für Nachkommen besorgt ist, sondern auch ein Wenig sich selbst im Auge hat, sollte vor der Hand in der nordöstlichen Gegend des Staates seinen Wohnsitz aufschlagen. Was sehr zu Gunsten Jowas spricht, ist Abwesenheit von Geringschätzung der Deutschen, die eine geachtete Stellung einnehmen.

Wir haben jetzt noch die östlich vom Mississippi gelegenen zwei Staaten des Nordens der Union: Michigan und Wisconsin zu betrachten, wohin während der letzten beiden Jahrzehnte ein großer Theil germanischer Einwanderung geflossen ist.

**Michigan** (sprich Mitschigän)

zeigt einen Gesammtflächenraum von 2,645 □M. und hat 749,113 Ew. Das Klima ist zwar etwas milder als im östlichen Unionsgebiet unter denselben Breitengraden, zeigt sich aber noch rauh und streng, besonders gegen Norden hin. Während des kurzen und heißen Sommers sind in mehreren Gegenden des Staates Gallen- und Wechselfieber sehr häufig; dennoch zeigen sich die Sterblichkeitsverhältnisse (siehe Frage 23), gegen die Mehrzahl der anderen Unionsstaaten gehalten, günstig. Lungenkrankheiten führen neben den Fiebern die meisten Todesfälle

herbei. Der Boden ist im Allgemeinen ziemlich fruchtbar zu nennen, und die Oberfläche desselben besteht meistentheils aus Waldland. Ueber die Lage des Staates, der aus zwei großen Halbinseln besteht, läßt sich nur Gutes sagen, denn vortreffliche Wasserverbindungen erleichtern den Verkehr ungemein. Unter der Bevölkerung, welche aus gemischten Nationalitäten zusammengesetzt ist, zeigen sich deutliche Spuren der Hinneigung zu geziemender Duldsamkeit, wodurch der Nordwesten sich überhaupt vortheilhaft auszeichnet, und es floß deßhalb auch ein deutscher Auswandererstrom schon frühzeitig dorthin. Wenn derselbe sich später weiter nach Westen hinzog, so trugen dazu vielfach heftige Temperatursprünge und harte Winter gewiß das Meiste bei. Für Bergleute sind die reichen Metallschätze im Norden, Kupfer, Silber und Eisen, anziehend. Spitznämlich heißen die Bewohner Michigans „Vielfräße" (wolverines), und die scharfe Luft ist wirklich Appetit erregend. — Später wurde als vorzüglichstes Auswanderungsziel für Deutsche mit Recht

**Wisconsin** (sprich Uiskonsinn)

anempfohlen, das einen Flächenraum von 2,536 □M. darbietet mit 775,881 Ew. Vom Klima läßt sich im Ganzen Gutes sagen, denn nur im Süden des Staates kommen Wechselfieber vor. Der Frühling ist kurz und angenehm; dagegen sind die Sommer lang, warm und oft sogar heiß. Bisweilen treten späte Nachtfröste für den Landbau nachtheilig ein. Der lange Herbst ist reizend und die anhaltenden Winter meist trocken. In diesem Staate läßt sich der Uebergang zu den merkwürdigen klimatischen Verhältnissen des Centralgebietes von Nordamerika, die nachfolgend ausführlicher dargestellt werden, am auffallendsten nachweisen. Gewissermaßen bildet der den Staat in zwei fast gleiche Theile scheidende Wisconsinfluß eine Witterungsscheide, und ein aufmerksamer Beobachter erkennt schon an der Laubfärbung den südlicheren Charakter des Landes im Westen des eben genannten Flusses. Je näher dem Michigansee, desto auffallender wird die Einwirkung eines rauheren Klimas auf die Vegetation. Nicht alle Theile des Staates haben fruchtbaren Boden, und einige Flußgebiete sind Ueberschwemmungen aus-

gesetzt. Besonders zu merken ist der Umstand, daß sich in Wisconsin jene kleineren und größeren Binnenlandseen häufig zu zeigen beginnen, welche so ungemein günstig zur Herstellung des gedeihlichen Klimas dieser Gegend des Nordwestens beitragen. Man erklärt sich solches wie folgt: „Die Aufgebung gebundener Wärme von Seen während der Nacht, die Bindung der Wärme während des Tages macht die Sonnenhitze milder; dasselbe geschieht durch die Wolken. Trockenheit entsteht durch die vielen westwärts gelegenen Tafelländer". — Das deutsche Element bildet beinahe den dritten Theil der Bewohnerschaft, und trägt viel zum Aufschwung des Staates bei, wird aber von den Angloamerikanern bei jeder Gelegenheit nicht ganz unverdient mißachtet. Denn schlössen sich die Deutschen wenigstens in staatspolitischer Hinsicht eng an einander, statt der leidigen Zersplitterung zu huldigen, so würde unmöglich sein, was erst neulich in der Gesetzgebung (Regierung) vorfiel. Gemeinden, die ganz deutsche Bevölkerung hatten, suchten um Anstellung deutscher Schullehrer nach, wurden jedoch nicht einmal der Antwort gewürdigt! Wisconsin ist — gleich Michigan — durch großen Mineralreichthum begünstigt, und besitzt die unerschöpflichsten Lager von Kupfer, Blei, Zink und Eisen. Obgleich Wisconsin in vieler Hinsicht deutschen Auswanderern als Ziel empfohlen werden kann, so verdient doch

**Minnesota** (spr. Minnisotäh)

in Deutschland als beſtes Auswanderungsziel empfohlen zu werden, bis im vorgenannten Gebiet, das sich durch Klima, Bodenbeschaffenheit und Lage als gleichfalls vorzüglich dazu geeignet erweist, die Bevölkerung den Werth deutscher Einwanderung gebührend würdigt. Denn das Mutterland erleidet Schaden und bekommt ja überdies mittelbar Fußtritte für die werthvollsten Geschenke, welche einem Lande, das nur durch tüchtige Besiedelung recht zu gedeihen vermag, gemacht werden können, wo aber seine Auswanderer so geringgeachtet werden, wie vorstehend z. B. bei Wisconsin erwähnt wurde. Warnungen und Empfehlung des Besseren sind aber die allein anwendbaren Mittel, besonders da sich nicht gebietend in der Sache auftreten

läßt, und es ist namentlich Pflicht der Presse Deutschlands: durch Bekanntmachungen ferneren Zuzug von Auswanderern dorthin zu befördern, wo das Gedeihlichste zu finden ist, und von Staaten abzurathen, wo man stupiden Nativismus (Eingeborenschaftsdünkel) an den Tag legt. Wäre angemessenes Nationalgefühl bei Deutschen mehr zu finden, wenn auch keine höhere Einsicht, so müßten Staaten wie Wisconsin unter den Auswandernden im Verrufe stehen.

Unter obwaltenden Verhältnissen finde ich es am angemessensten, über Minnesota so ausführlich Bericht zu erstatten, als der Raum nur irgend verstattet, wodurch jeder Einsichtsvolle selbst erkennen wird, daß diesem Staate unbedingt der Vorzug unter allen Auswanderungszielen gebührt, besonders den Agriculturbetrieb anlangend und was zunächst damit im Zusammenhange steht. Darum handelt sichs ja hauptsächlich, wenn von dauerndem Gedeihen einer Bevölkerung selbst in klimatisch und anderweit wohlgeeigneten Gegenden die Rede sein soll. Industrie und Handel treten erst in zweiter Reihe hinzu, und eine tüchtige Landbewohnerschaft bildete noch überall das Haupterforderniß für ersprießliche Zustände im Allgemeinen.

Um die große Bedeutung Minnesotas richtig zu würdigen, muß man in Betracht ziehen, was vor einigen Jahren der vormalige Staatssecretär oder Staatsminister, W. H. Seward, anerkannt als scharfsichtig und weit in die Zukunft schauend, darüber öffentlich aussprach, als derselbe sich zu St. Paul befand. Seine Worte an eine große Versammlung daselbst waren in Bezug auf die Wichtigkeit des Staates folgende:

„Ich befinde mich jetzt zum ersten Mal auf dem Hochlande im Mittelpunkt des Continents von Nordamerika, gleich entfernt von den Gewässern der Hudsonbai und dem Golf von Mexico, von dem Atlantischen Ocean und dem Meere, wo die Sonne untergeht. Hier auf dem Flecke, wo fast Seite an Seite die zwei großen Flüsse entspringen, so daß sie einander küssen können, wovon der eine seinen sonderbaren, launenhaften, majestätischen und lebhaften Lauf durch See, Wassersturz und Stromschnellen, und See nach See, und Fluß nach Fluß, Wassersturz

und Bucht, und See und Stromschnellen endlich nach einem Lauf von 2000 Meilen Ihren Handel halbenwegs nach Europa bringt; der andere, nachdem er durch Hochland und Grasebenen (Prairien) eine Strecke von 2000 Meilen gegangen, Zufluß nach Zufluß von Osten und Westen aufnehmend, indem er die Gewässer der westlichen Alleghany-Abdachung und die von der östlichen Seite der Felsgebirge herabträufelnden zusammenbringt, findet seinen Weg in den Golf von Mexico.

„Hier der Platz, der Centralplatz, wo die Agricultur der reichsten Gegend Nordamerikas ihre Tribute nach der ganzen Welt ausströmen lassen muß. Im Osten, längs den Ufern des Obersees (Lake superior), und westlich in einer breiten Ebene ausgestreckt, in einem Gürtel ganz durch den Continent, befindet sich ein Land, wo Staat nach Staat sich bilden wird, und wo die Erzeugnisse zum Unterhalt der menschlichen Gesellschaft in anderen, alten, überfüllten Staaten hervorgebracht werden müssen.

„Dies ist also ein gebietendes Feld; aber es ist so gebietend in Betreff der Bestimmung dieses Landes und für diesen Continent, als in Bezug auf dessen commerzielle Zukunft: denn die Macht wird nicht beständig ihren Sitz am östlichen Abhange der Alleghänies, noch in den Seehäfen haben. Seeplätze sind immer von der Bevölkerung des Inneren überwogen und beaufsichtigt worden, und die Macht, welche den Willen der Menschen auf diesem Continent ausdrückt und mittheilt, ist in das Mississippithal zu verlegen, und an die Quellen des Mississippi und St. Lorenz.

„Ich habe zu unserer Zeit studirt, was Anderen vielleicht geringfügig und visionär erscheint, indem mein Augenmerk auf die Zukunft und den endlichen Mittelpunkt der Macht des amerikanischen Volkes gerichtet war. Ich blickte auf Quebec, New Orleans, Washington und San Francisco, auf Cincinnati und St. Louis, und das Ergebniß meiner Muthmaßung war, daß der Glanz der Azteken-Hauptstadt aufgegeben werden würde, indem es endlich die Hauptstadt der Vereinigten Staaten wird. Allein diese Ansicht habe ich berichtigt; ich glaube

nun, daß der endliche, letzte Sitz der Regierung dieses großen Continents irgendwo innerhalb des Kreises oder Radius zu finden sei, nicht fern von dem Platze, auf welchem ich jetzt stehe, an der Spitze der Schifffahrt auf dem Mississippiflusse."

Diese gewichtigen Worte eines gewiegten Staatsministers erhalten für denjenigen, welcher sein Augenmerk auf die Zukunft richtet, um für sich und seine Nachkommen einen günstigen und vielversprechenden Niederlassungsplatz auszusuchen, ganz besondere Bedeutung; denn sie unterstützen die Winke, welche der merkwürdige, große, von Osten nach Westen gehende Wanderzug des Menschengeschlechts enthält. Auf der ganzen Erde wiederholt sich nicht diese vortheilhafte Erscheinung, welche das Quellengebiet des Mississippi und St. Lorenz darbietet. Nirgendwo zeigt sich ein so gesundes, fruchtbares und reiches Binnenland von ungeheurer Ausdehnung, das nach Osten und Süden hin auf Wasserwegen zugänglich gemacht ist. Dazu tritt obendrein der bedeutende Umstand, daß an dieser Stelle die kürzeste Straße nach Indien gesucht werden muß und bereits gesucht wird von Seiten der Handelswelt, England an der Spitze. Dem Landwirth, dem Industriellen, sowie dem fernsehenden Kaufmann und Capitalisten bietet sich in keiner anderen Erdgegend eine gleich aussichtreiche Zukunft dar.

Das Streben nach Fortschritt und Verbesserung liegt tief in der menschlichen Natur begründet; es ergiebt sich deutlich aus der bisherigen Besiedelungsgeschichte unserer Erde, und demzufolge fanden stets Zuströmungen nach solchen Gegenden und Plätzen statt, wo die günstigsten Aussichten für die Zukunft sich darboten. Dies läßt sich durch zahlreiche Beispiele aus allen Zeiten klar nachweisen, und überall sah man dieser Ursache halber die Bevölkerungen anwachsen, oder bei Eintritt des Gegentheils sich vermindern. Handel und Industrie, ja sogar der Ackerbau richteten sich nach dieser Einwirkung; denn die Menschen ermüdeten immer unter Umständen, welche keinen ferneren Aufschwung versprachen. Deßhalb sind bei jeder Ansiedelung, oder Uebersiedelung, die Aussichten für eine Zukunft vornehmlich in Anschlag

zu bringen. Zeigen diese sich günstig, so überwindet man Schwierigkeiten und Mißständiges in der Gegenwart mit größerer Leichtigkeit, als es sonst der Fall sein würde.

Unter den Veranlassungen zum Wechsel des Aufenthaltes ist bei dem Menschen besonders häufig das Verlangen nach einem milden, sonnigen Klima vorwiegend. Man strebt danach, sich den Arbeiten, Anstrengungen und Sorgen zu entziehen, die mit dem Leben in nördlichen Gegenden verbunden sind. Nordlandsbewohner strömten deßhalb immer nach Süden, und je zahlreicher sie waren, um so bedenklicher wurde dies für die Bevölkerungen mittlerer und südlicher Länder, auf welche der Andrang fiel. Aus diesem Grunde ist noch jetzt der Norden Europas bedrohlich für die übrigen Theile, und bildet eine düstere Wolke am Zukunftshorizonte.

Wenn nun zur Auswanderung geneigte Europäer sich die Frage stellen: „Wohin?“, so tritt unbedingt Minnesota in die vorderste Reihe unter den meistversprechenden Gegenden; denn hier vereinigt sich günstige Lage mit außerordentlicher Fruchtbarkeit neben unerschöpflichen inneren Bodenschätzen und einem gesunden, herrlichen Klima. Dabei ist von Norden her keinerlei Gefahr zu gewärtigen, denn alles nördlich davon gelegene Land hat bis jetzt eine so dünne Bevölkerung, daß dieselbe gar nicht in Anschlag gebracht werden kann, wenn von maßgebendem Einfluß die Rede sein soll, und eigenthümliche klimatische Bedingungen, sehr verschieden von den europäischen unter gleichen Breitengraden, gestatten niemals Vermehrung derselben bis zu einem Grade, wo sie für die südlicher Wohnenden gefährlich werden könnten. Aus den nachfolgend angeführten Thatsachen läßt sich aber entnehmen, daß Jedermann seine Niederlassung in Minnesota vornehmen kann mit Zuversicht auf eine Zukunft, die ungestörtes Gedeihen verspricht. Kein Binnenland der Erde ist, wie bereits angedeutet, von der Natur durch Wasserstraßen gleich begünstigt und unterstützt, die Ackerbau, Industrie und Handel so bedeutend bevorzugen können. Sowohl Zufuhr als Ausfuhr werden erleichtert durch die Schifffahrt über das Gebiet der großen Binnenseen, so wie auf dem Mississippi, nach Osten

und Süden bis zum Atlantischen Ocean. Außerdem sind mit leichter Mühe noch Wasserwege herzustellen, die vom Fuße der goldhaltigen Felsgebirge (Rocky mountains) bis in den Obersee führen können, und schon haben sich reich fundirte Compagnien gebildet, deren Aufgabe dahin geht: Minnesota rasch mit einem Eisenbahnnetz zu überziehen, dessen Ausläufer bis an das Stille Meer reichen werden.

Der Zusammenhang und die Verbindung mit dem Osten und Süden Amerikas erscheint bei näherer Betrachtung, trotz seiner großen Bedeutung, fast minder gewichtig für Minnesotas Stellung, als dessen Beziehung zur Verbindung mit dem Stillen Meer. Denn ganz abgesehen von der Rolle, die Amerika auf dem Handelsgebiete einst zu übernehmen sicher berufen ist, tritt schon in der Jetztzeit ein Streben des Handels nach dem kürzesten Wege hervor, Indien zu erreichen. Nichts wird im Stande sein, diesen natürlichen Drang dauernd zurück zu halten, und Alles spricht dafür, daß die geradeste Linie, von Europa aus gezogen, verfolgt werden wird. Diese führt über Minnesota, das einst als Centralplatz und Speditionsstätte jene großen Vortheile erhalten muß, die immer mit solchen Umständen verbunden sind. Welche Aussichten eröffnen sich an einer solchen Stelle für jeden Ansiedler! — Aber es liegen noch andere Umstände vor, die von kaum minder ansehnlichem Belange sind. Nordwestlich von Minnesota liegt innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten bis an das Felsgebirge hin noch eine ungeheure Landstrecke, die in Betreff des Klimas und der Bodenbeschaffenheit ziemlich gleiche Verhältnisse hat und wohin sich schon jetzt Ansiedler ziehen, großentheils angelockt durch in der Nähe befindliche Lager von edlen Metallen. Nach mäßiger Annahme können da dreißig Millionen Einwohner leben, und darüber hinaus befindet sich in den britischen Besitzungen eine ähnliche Region, nördlich bis zum Athabeskasee reichend, von welcher schon Lord Selkirk behauptete, daß sie auch dreißig Millionen Seelen zur Bevölkerung haben könne. Wenn aber das Land oberhalb Minnesotas angemessen besiedelt sein wird, dann müssen dessen Beziehungen zu dem Centralpunkte die lebhaftesten und intimsten werden, besonders was Handel und

Industrie anbetrifft. Kann ein Mensch, der geneigt ist, in die Zukunft zu bauen, ausgezeichnetere Umstände irgendwo auf Erden finden? Gewiß nicht, zumal schon die nächste Zeit sichere Aussichten günstigster Art verheißt, und keineswegs alles Gedeihen, alles Ernten erst der Nachkommenschaft zugesichert erscheint.

Weit mehr noch, und unter viel günstigeren Verhältnissen als dies bei dem Herzen Europas, bei Deutschland, der Fall ist, bildet Minnesota das „Land der Mitte" in den Culturstaaten Amerikas. Hier liegen Schwergewichts-Bedingungen von unberechenbarer Tragweite, die nicht anders als anziehend für verständige Auswanderungslustige sein können. Nach dieser Gegend werden sich gewiß rasch und zahlreich die Intelligentesten und Rührigsten der Auswandernden wenden, weßhalb hier auch das meiste Gedeihen zu gewärtigen ist. Man sieht schon jetzt in dem Anfange der Bevölkerung eine Bestätigung hiervon, indem die Menge derselben durch hohen sittlichen Fond ausgezeichnet dasteht.

Der Gesundheitspunkt verdient bei jeder Uebersiedelung vor Allem ins Auge gefaßt zu werden; denn was helfen alle Erdengüter in Klimaten, wo Krankheiten unvermeidlich sind, oder doch nur unter sehr günstigen Umständen vermieden werden können! Fünfzehnjährige Beobachtung der europäischen Einwanderung in die hauptsächlichsten Theile Nordamerikas hat mich leider sehr vielfach davon überzeugt, daß die Absicht, sich eine neue, gedeihliche Heimath zu gründen, lediglich darum mißglückte, weil nicht gebührende Rücksicht auf klimatische Umstände genommen wurde. Man ließ sich insbesondere durch Anpreisungen südlich gelegener Gegenden verlocken, dahin zu ziehen, ohne zu bedenken, daß es bei den meisten Auswandernden, namentlich in den ersten Jahren der Niederlassung, zuerst darauf ankommt, gesund zu bleiben. Alles weitere Fortkommen gestaltet sich dann leichter und besser, während der Eintritt vom Klima bedingter Krankheiten Personen und ganze Familien in wirkliches Unglück stürzt. Dafür könnte ich Tausende von traurigen Beispielen aus eigener Erfahrung anführen, und deßhalb richtete sich mein Auge bei zahlreichen Untersuchungen für Einwanderung empfohlener Gegenden stets zuerst auf das Klima. Dieses bildete

nun auch bei einem längeren Aufenthalte in Minnesota das Hauptaugenmerk, und ich habe demselben die größte Aufmerksamkeit gewidmet, weßhalb nachstehende Mittheilungen darüber gewiß als wohlbegründet gelten können.

Den sichersten Anhalt für vergleichende Beurtheilung der klimatischen Verhältnisse Minnesotas und seit einer angrenzenden Umgegend geben unbedingt die seit einer langen Reihe von Jahren an verschiedenen Punkten gemachten amtlichen Beobachtungen, und ich hebe zuerst die in Fort Snelling, unweit St. Paul am Mississippi gelegen, angestellten heraus. Zufolge derselben ergiebt sich als mittlere Jahrestemperatur: + 7 ° R. Dies trifft genau mit dem Temperaturverhältniß Deutschlands zusammen. Nach Jahreszeiten berechnet ist die mittlere Temperatur Minnesotas im Frühling reichlich + 7 ° R., im Sommer + 16 ° R., im Herbst + 7 ° R., im Winter 0 R. Demnach kommen diese Temperaturverhältnisse denen von Berlin am nächsten. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß Minnesotas Sommer denen von Süddeutschland ähnlich sind, während die Winter jenen von Norddeutschland gleichen. Was der Gesundheit überaus zuträglich wird, ist die Allmäligkeit der Uebergänge von Wärme zur Kälte, welche binnen 24 Stunden durchschnittlich nur 3 bis 4 ° R. und sehr selten 6 ° R. betragen, während z. B. in New York Sprünge von 15 ° R. vorkommen. Nach Minnesota ziehen alljährlich Tausende, die in anderen Unionsstaaten durch klimatische Einflüsse krank geworden, um während des Sommers und Herbstes ihre Gesundheit wiederherzustellen, was in den meisten Fällen überraschend schnell vor sich geht. Die Erfahrung gab Veranlassung, daß Wohlhabende aus dem unteren Mississippigebiet sich Sommersitze in der Umgegend von St. Paul u. s. w. errichteten. Vom Wechselfieber und dem sogenannten Landfieber (Country fever *), womit an so vielen Orten der Union die Bevölkerung fortwährend und hartnäckig geplagt wird, und die den Bewohnern das Leben und den Aufenthalt verleiden, zeigt sich in Minnesota keine Spur. Der Tod an der Auszehrung oder

*) Darunter versteht man hauptsächlich Fieber von galliger Beschaffenheit.

Schwindsucht, welcher z. B. in den östlichen Staaten Maine, Vermont, Massachusetts u. s. w. alljährlich 25 bis 29 Procent der Sterblichkeit beträgt, sinkt schon in Wisconsin auf 10 Procent herab und hat in Minnesota seither kaum die Höhe von acht Proc. erreicht. Nach dem Census von 1860 kamen auf 1000 Personen z. B. in Missouri siebzehn Sterbefälle und in Minnesota kaum sechs.

Die günstigen Gesundheitsumstände sind in Minnesota hauptsächlich dem Klima beizumessen, das zweifelsohne mit von der Bodenbeschaffenheit abhängt. Einestheils läßt die allgemeine Durchfälligkeit der Erde verhältnißmäßig wenig Sümpfe aufkommen, anderentheils aber tragen Hunderttausende über den Staat verbreitete Süßwasserseen durch ihre Verdunstung im Sommer zu fortwährend stattfindenden Luftverschiebungen bei, wodurch schädliche Miasmen nicht entstehen können. Endlich aber wirkt jedenfalls auch noch günstig auf das Wohlsein die obwaltende verhältnißmäßige Temperaturgleichheit, ohne jene heftigen Sprünge, die anderwärts an der Tagesordnung sind.

Die Pflanzenwelt bestätigt durch herrliches Gedeihen Zuträglichkeit des Klimas, und auch bei den Thieren thut sich dieselbe kund. Viele Deutsche, die bereits längere Zeit in Minnesota leben, und welche die Verhältnisse ihrer alten Heimath jenseit des Oceans, so wie auch das Klima anderer Gegenden Nordamerikas aus Erfahrung genauer kennen, bestätigten gegen mich die auch in öffentlichen Blättern ausgesprochene Meinung, daß Minnesotas Klima dem von Mittel- und Nord-Europa, also dem deutschen, unter allen Unionsstaaten am ähnlichsten sei. Eben so wird von diesen Seiten einstimmig behauptet, daß die in Minnesota am häufigsten vorkommenden Krankheiten: Rheumatismus und Ruhr, bei einiger Vorsicht leicht vermieden werden können. Gutunterrichtete erklären aber: selbst die ebengenannten Uebel kämen im Nordwesten weit seltener vor als in den östlichen Unionsstaaten und in Canada.

Den überzeugendsten Beweis für die Zuträglichkeit des Klimas von Minnesota liefert der ungemein stark erfolgende Zudrang von Einwanderern aus anderen Theilen der Vereinigten

Staaten, obgleich eifersüchtige Mitbewerbung fortwährend abschreckendsten Fabeln über das angebliche „amerikanische birien“ verbreitete. Während zufolge der Censusangaben 1850 damals nicht mehr als 6077 Weiße in dem Territor lebten, ergab schon 1853 eine veranstaltete Volkszähl 40,000 Köpfe, die sich bis 1855 auf 55,000 vermehrten bis 1860 auf 171,864 stiegen. 1865 aber betrug die Gesan zahl der Bewohner 248,848, und 1868 ist deren Menge auf 460,000 angewachsen. Die allseitig einlaufenden, h günstigen Nachrichten in Betreff des gesunden Klimas und überraschend ergiebigen Bodenbeschaffenheit lockten immer Ansiedler herbei. Der Zuzug aus den Neu-England-Sta würde allein geringer in die Wagschale fallen, obschon man daselbst hier und da auch eines guten Klimas erfreut; aber so Viele sogar aus den gesunden Staaten New York und Pa sylvania sich nach Minnesota wenden, mehrfach schöne sitzungen verlassend, nachdem Vorhergegangene ihnen ge Berichte abgestattet, verdient bei Auswanderungslustigen Europa und besonders in Deutschland ganz specielle Be sichtigung. Fällt bei dem einwandernden Europäer in Min sota während der ersten Zeit einer Ansiedelung der Kampf klimatischen Schwierigkeiten hinweg, so muß dies als ein hoch genug anzuschlagender Vortheil betrachtet werden.

Das Verhältniß der Bevölkerungszunahme stellt sich wäh der Jahre 1860 bis 1865 wie folgt heraus: Minnesotas wohnerzahl wuchs in dieser Periode mindestens um 40 Pro während Illinois nur 27, Wisconsin 12, Jowa 11.16 Michigan nur 7.5 Procent Zunahme aufzuweisen hatten, schon für die Vermehrung der Besiedelung Minnesotas nichts Ermunterndes geschah, wogegen besonders Illinois haft werben ließ. Die von 1866 bis 1868 eingetretene nähernde Verdoppelung der Staatsbevölkerung ist eine an wärts fast noch nie vorgekommene Thatsache. Das am stä anwachsende Wisconsin zeigte in fünf Jahren von 1860 1865 11 Procent Vermehrung, Minnesota dagegen in Jahren 77 Procent. Das gesunde Klima Minnesotas komr

Nordamerika selbst immer mehr zur Werthschätzung, und darauf können sich Auswanderungslustige überall am sichersten verlassen; denn man rühmt allerwärts wohl das Klima, zieht aber wohlweislich nicht in eigener Person überallhin, trägt nicht die eigene Haut zu Markte. Deßhalb wiederhole ich die schon vor zwölf Jahren in Deutschland öffentlich ausgesprochene Warnung vor dem Zuspätkommen im Gebiete Minnesotas. Zu langes Zaudern schadete den Deutschen schon oft!

Zur Bestätigung meiner über das Klima von Minnesota gewonnenen Ueberzeugung beziehe ich mich insbesondere auf Maury's Urtheil. Dieser auch unter den Männern der Wissenschaft in Europa bekannte Beobachter sagte in „Moores Rural New Yorker“ unter Anderem Folgendes:

„Der Durchschnittsbetrag der in Minnesota fallenden Flüssigkeit — mit Ausschluß des Thaues — beträgt 26 Zoll, wovon 10 im Sommer und 2 im Winter fallen. Der Schneefall im Winter beträgt durchschnittlich im Monat nicht über 8 Zoll. Daher kann in Minnesota der Winter die trockene, der Sommer die nasse Jahreszeit genannt werden. Die Sommerregen fallen meist Nachts, begleitet von prachtvollen elektrischen Erscheinungen. Diese reinigen die Luft und stellen ein so ungemein elektrisches und angenehmes Klima her, als es nur immer auf der Polarseite der Passatwind-Region giebt. Die Reinheit der Luft und die Heilsamkeit des Klimas machen Minnesota zu einem höchst ergötzlichen Sommeraufenthalt südlicher und östlicher Invaliden. Es giebt in diesem Gebiete eine größere Zahl lieblich lachender Wassermassen, als in allen anderen Ländern. Sie verleihen der Landschaft Abwechslung und Schönheit; sie mildern die Luft und bieten alle jene tausend Reize und Anziehungen, um dies göttliche Land zu einem lieblichen Aufenthalt zu machen. Wir sehen, daß die Natur mit diesen schönen Wassermassen für den oberen Mississippi das gethan hat, was Ellet dem 1. Gouvernement für Ohio in Vorschlag brachte, und was Napoleon III. für die Flüsse Frankreichs that.

„Jeder dieser Tausende von Seen bildet ein Behälter des Regens in der nassen Jahreszeit, um in der trockenen die Flüsse

zu füllen, wenigstens ist dies eine ihrer vielen Dienstleistungen Die Folge ist, daß, obschon im Sommer mehr Wasser aus der Wolken auf Minnesota fällt, als New York während des Winter= und Frühjahrs empfängt, der Mississippi dennoch niemals über= fluthet. Der höchste Unterschied zwischen hohem und niedrigen Wasser zu St. Paul ist niemals höher als 6 oder 8 Fuß. Minne= sota ist der am besten bewässerte Staat im Unionsgebiet und hat ohne Zweifel seine vielen (fruchtbaren) Sommerregen ver= hältnißmäßig diesem Seesystem zu verdanken. Aller Wahrschein lichkeit nach sendet Minnesota weniger als ein Siebentheil seines Regens zum Meer. Dasselbe Wasser, von den Seen aufgehalten, wird emporgehoben und fällt als Regen wieder und wieder herab. Die Sommerregen in Minnesota beginnen gewöhnlich vor Ein= tritt der Nacht. Um diese Zeit fällt die Temperatur, bringt viel= leicht den Regen hervor und macht den Schlaf unter der Decke angenehm.

„Obschon die Wintertemperatur von Minnesota — wenig= stens thermometrisch gesprochen — strenger ist, als anderwärts in der Union, so wird der neue Ansiedler dennoch angenehm durch die Bemerkung überrascht, daß er niemals diese Winter= strenge empfindet, außer wenn er das Thermometer betrachtet. Die Winterkleidung der an die stärkende, trockene Kälte von In= landsklimaten Gewöhnten ist weniger dick und schwer, als man sie in feuchten Klimaten zu finden pflegt. Alle, die einen Winter in Minnesota verlebten, sprechen unaufhörlich lobend vom da= sigen klimatischen Element, welches davor bewahrt, die Kälte so beißend zu finden, als das Thermometer voraussetzen läßt. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen unbezweifelt in der außer= ordentlichen Lufttrockenheit und im elektrischen Zustande der Atmosphäre.“

Ich habe mich auf meinen Touren in Minnesota besonders speciell bei vielen Personen aus den verschiedensten Ständen nach dem verschrienen Winterklima erkundigt, und durchgehends gleiches Lob vernommen, wie es Maury vorstehend erwähnt. Die schon in den Jahren vorgerückte Wittwe eines Apothekers aus Halberstadt, welche ihren Kindern nach Minnesota gefolgt

war, und die ich in Taylors Falls kennen lernte, bemerkte lächelnd auf meine sibirischen Bedenken: „Ach, wenn Sie nur einen Winter bei uns verlebten, Sie würden denselben sicher für die schönste Jahreszeit erklären!“

Ferner dient zur Unterstützung meines Urtheils über die klimatischen Umstände Minnesotas, was J. W. Bond im vierten Kapitel seines Buches „Minnesota and its resources“, 10. Edit. Chicago, über die Witterungsverhältnisse und über die Beziehungen desselben zum Boden, sowie zum Klima sagt. Man hat in ihm einen Gewährsmann vor sich, der aus vieljähriger Erfahrung spricht, und dessen Aufstellungen — so weit ich bei täglicher Uebersicht der amerikanischen Presse bemerken konnte — von keiner Seite begründete Anfechtungen erlitten. Folgende Stellen aus dem Bond'schen Buche fordern deßhalb besondere Berücksichtigung.

„Die Ergebnisse der Temperaturbeobachtungen zeigen eine Gleichmäßigkeit des Wetters in Minnesota, wie man sie selten irgendwo vorfindet. Wenn plötzliche Veränderungen eintreten, so ist zu bemerken, daß sie stets wenig extrem sind — das heißt: von unterhalb des Gefrierpunktes, so weit als bis unterhalb Zero *), und der Mensch wird dadurch nicht so nachtheilig angegriffen, als in jenen Breiten, wo ein steter Kampf der Elemente stattfindet, und wo das abwechselnde Steigen und Fallen des Thermometers und Barometers so plötzlich und unregelmäßig als die Drehungen der Wetterfahne im Sturme sind. Nach einem mehr als sechsjährigen Aufenthalte in Minnesota kann ich getrost sagen, daß die Atmosphäre reiner, angenehmer und gesunder, als irgend eine andere ist, die ich auf dem Festlande von Nord- und Südamerika geathmet habe. Dies ist besonders im Winter der Fall, der leichtesten („bouyant“, was auch erhebend heißt), elastischsten und kräftigsten Jahreszeit. Ich will hinzusetzen: mit angemessener Sorgfalt und bei nicht unnöthigen

*) Nach Fahrenheit ist das von 32° (oder 0 bei Réaumur und Celsius) bis 0 (oder 14 2/9° bei Réaumur und 17 7/9° bei Celsius), was mithin einen Unterschied von weit geringerem Belang ergiebt, als solchen die Temperatursprünge in New York darbieten. E. P.

Bloßstellungen kann behauptet werden, daß Husten, Erkältung und der Fluch östlicher Staaten, die Auszehrung, fast unbekannt sein würden. Wenn Jemand unglücklicherweise gelähmt (contract) ist, kann kein Klima geeigneter für dessen gänzliche Heilung sein. Es erscheint als Mißgriff, Kranke nach dem Süden zu senden. Diejenigen, deren Lungen siech und schwach sind, sollten hieher nach dem Norden kommen. Ich habe beide Gegensätze versucht und kann aus Erfahrung sprechen." *)

„Die Sommer sind in Minnesota bis Anfang Juli gewöhnlich sehr feucht und von Gewittern begleitet; dann pflegt bis zum October nur wenig Regen zu fallen, und die vorher von Elektricität so erfüllte Atmosphäre scheint von derselben vier bis fünf Monate lang gänzlich befreit zu sein. In verschiedenen Theilen des Landes kommen Luftzüge häufig vor. Zwei Fuß tiefer Schnee pflegt die größte Menge zu sein, welche durchschnittlich im Winter liegen bleibt, und ein Theil davon erhält sich fast immer zum Schutze des Bodens vom November bis zum März. Die Trockenheit des Winters in Minnesota ist ein bemerkenswerther Charakterzug. Selten nur tritt im Januar oder Februar einiges Thauwetter mit südlichen Winden ein. Nordwestliche und Nordwinde sind vorherrschend. Bisweilen tritt strenge Kälte bis zu 20 oder 30 Grad unter Null ein (also 23 bis 28° Réaumur), allein diese Perioden dauern nie länger als drei oder vier Tage und sind von wenig Wind begleitet, weßhalb sie weit weniger empfunden werden, als der Unbewanderte sich vorstellen mag.

„Der Mississippi friert gewöhnlich früh im December zu und bricht Ende März wieder auf. Die Winterzeit ist auf vier Monate anzunehmen, obschon oft kaltes und rauhes Wetter zwei fernere Monate obwaltet. **) Das Frühjahr ist gewöhnlich

*) Die warmen oder sogar heißen Nächte an sehr vielen Orten der Vereinigten Staaten schließen dagegen jede Stärkung und Erquickung des Nervensystems aus.
E. P.

**) Dies deutet auf das Vorhandensein von einem Frühling und Herbst, wie solche in Deutschland bekannt sind, die aber Amerika weniger entschieden besitzt.
E. P.

stürmisch und kalt *), doch kommen auch Ausnahmen vor. Diese Periode dauert fort bis Anfang Mai, wo eine rasche Veränderung eintritt und die ganze Natur sich bald in das fröhliche Gewand der heiteren Jahreszeit kleidet. Der Frost verläßt den Boden gänzlich im April. Ende Mai und Anfang Juni ist die gewöhnliche Saatzeit. — Der Sommer ist angenehm kühl **), mit einem beständigen freien Luftzug aus Westen, Südwesten und Süden. Dieser macht die große Sommerhitze erträglich, welche mit der tropischen an Stärke wetteifert. Die Nächte sind immer kühl und stärkend. Das warme Wetter tritt selten vor dem Juli ein und dadurch wird der Sommer kurz. Was an dieser Jahreszeit verlorengeht, ersetzt reichlich ein schöner Indianersommer (oder Herbst), der bis Mitte November dauert, da selten vor dem October Fröste eintreten."

Als Beleg für die reizende Herbstzeit will ich anführen, was mir ein Freund aus St. Paul am 16. November 1865 schrieb: „Heute schicke ich Ihnen hiesige Zeitungen, die eine Localnotiz über eine Hotel-Eröffnung enthalten, bei der ich zugegen war. Das Merkwürdige dabei ist, daß wir die Tische im Freien gedeckt fanden, und ohne Ueberröcke uns die guten Sachen gut schmecken lassen konnten. Am 15. November ein Tafeln im Freien im Sibirien von Minnesota; was sagen Sie dazu?" — Man kann sich nur über die bezügliche Fabulirung lustig machen!

Unser deutscher Landsmann, Herr A. Wolf, ein alter Ansiedler von Minnesota, spricht sich über die klimatischen Verhältnisse seiner Adoptivheimath ebenfalls sehr günstig aus, und mir erscheint besonders beachtenswerth, wenn er schreibt: „Eben so wenig nun, wie Hitze und Kälte, folgen in tollen Sprüngen und schroffen Gegensätzen auf einander die nasse und trockene Witterung: auch in diesem Wechsel zeigt unser Wetter mehr Mäßigung

*) Mithin ganz nach der deutschen Bauernregel:

„Der Frühling kalt und naß
Füllet Scheuer und Butterfaß." E. P.

**) Dieser Ausdruck „kühl" ist für die Sommerzeit Minnesotas nicht recht passend, wo ich mehrfach Wärme bis zu 98° (Fahr.) erlebte, die jedoch wegen des steten Luftzuges sehr angenehm zu ertragen war. E. P.

und Besonnenheit, als dasjenige weiter südlich oder östlich gelegener Staaten. Wenn der blaue Himmel über uns lächelt, sei es im Sommer, Herbst oder Winter, so dürfen wir bei Weitem zuversichtlicher ihm vertrauen, als selbst dem lieben Himmel der alten Heimath".

In der That ist auf ein maßvolles, gesundheitförderndes Klima im „Garten der Union" mit Sicherheit zu rechnen, und jeder Einwandernde, sofern er nur frisch und gesund aus Europa kommt, darf fest versichert sein, das vornehmste Gut des Lebens, die Gesundheit, zu behalten. Es ist hier kein mehr oder minder gefährlicher und hinderlicher Akklimatisirungsproceß durchzumachen, wie fast überall in den meisten übrigen Unionsstaaten, wodurch häufig die bestangelegten Auswanderungspläne zum Scheitern gebracht werden. Möchte doch jeder Emigrant vor einer festen Niederlassung in neuer Heimath Bürgers Gebetes eingedenk sein:

„Herr des Lebens, willst du mich erhalten,
O so gieb mir Eins — Gesundheit mir!
Dankend will ich dir die Hände falten,
Aber bitten weiter nichts von dir.
Kühn durch Klippen, Strudel, Ungeheuer
Lenk ich, allgenugsam mir, alsdann
Auf des Lebens Ocean im Steuer,
Selbst sein Gott ist ein gesunder Mann".

Von den 64 Millionen Ackern *) Landes, die der Staat Minnesota in sich faßt, ist ein größerer Theil für landwirthschaftliche Zwecke eben so wohlgeeignet, wie in irgend einem anderen Unionsstaate. Nur etwa ein Viertheil des ganzen Gebiets, und zwar der im Hügelbezirk des Nordwestens belegene, zeigt sich nicht mehr anbauwürdig, als etwa die Neu-England-Staaten; dagegen sind die übrigen drei Viertheile durchweg von einer so günstigen Beschaffenheit für Agriculturzwecke, daß sich Vorzüglicheres kaum irgendwo auffinden läßt. Nachfolgende Tabelle, die Durchschnittserträge vom Acker angiebt und auf amtliche Angaben des Agricultur-

*) Der amerikanische Acker (acre) beträgt etwas über einen preußischen Morgen von 180 Geviertruthen.

Departements zu Washington gestützt ist, zeigt selbstredende Ergebnisse *).

| Namen der Staaten. | Mais, Bush. | Weizen, Bush. | Roggen, Bush. | Hafer, Bush. | Gerste, Bush. | Kartoffeln, Bush. | Zwiebeln, Bush. | Rüben, Bush. | Heu, Pfund |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Minnesota . . . | 45 | 20 | 24 | 43 | 34 | 175 | 340 | 400 | 4000 |
| California . . . | 28 | 24 | 20 | 28 | 23 | 62½ | 169 | — | 2600 |
| Connecticut . . . | 32 | 17 | 14 | 33 | 25 | 108 | 324 | 282 | 2100 |
| Delaware . . . | 20 | 15 | 18 | 25 | 25 | 112 | 100 | 300 | 3500 |
| Illinois . . . . | 40 | 14 | 20 | 20 | 36 | 100 | 159 | 178 | 3400 |
| Indiana . . . . | 42 | 16 | 20 | 15 | 29 | 112 | 207 | 172 | 3500 |
| Iowa . . . . . | 38 | 14 | 23 | 39 | 29 | 144 | 186 | 193 | 4000 |
| Kansas . . . . . | 40 | 21 | 28 | 33 | 37 | 108 | 186 | 268 | 3400 |
| Maine . . . . . | 34 | 16 | 18 | 36 | 29 | 153 | 155 | 565 | 2200 |
| Maryland . . . | 28 | 14 | 16 | 26 | 32 | 99 | 126 | 219 | 3000 |
| Michigan . . . . | 41 | 18 | 18 | 26 | 28 | 134 | 315 | 292 | 3000 |
| Massachusetts . . | 37 | 17 | 15 | 35 | 26 | 118 | 320 | 267 | 2300 |
| Missouri . . . . | 34 | 17 | 17 | 28 | 27 | 89 | 125 | 172 | 3000 |
| New Hampshire | 38 | 15 | 18 | 34 | 26 | 109 | 250 | 300 | 2300 |
| New Jersey . . | 37 | 19 | 18 | 33 | 25 | 100 | 156 | 192 | 2500 |
| New York . . . | 35 | 18 | 19 | 35 | 29 | 125 | 375 | 290 | 2800 |
| Ohio . . . . . . | 36 | 16 | 16 | 15 | 25 | 80 | 280 | 204 | 3000 |
| Rhode Island . | 37 | 20 | 21 | 44 | 30 | 124 | 350 | 266 | 2400 |
| Pennsylvania . | 36 | 18 | 18 | 37 | 29 | 114 | 179 | 180 | 3200 |
| Vermont . . . . | 35 | 16 | 15 | 38 | 24 | 135 | 266 | 381 | 2200 |
| Wisconsin . . . | 40 | 17 | 18 | 42 | 33 | 151 | 292 | 291 | 3000 |

Dabei ist jedoch zu bemerken, daß man in Minnesota selbst weit höhere Durchschnittserträge annimmt und zwar nach Busheln gerechnet auf den Acker 75 Mais, 65 Hafer, 30 Weizen, Kartoffeln 250.

Auf einer Farm (Landgut) in der Nähe von St. Anthony Falls wurden 1854 mit Weizen 40 Acker, mit Welschkorn 35, mit Hafer 24, mit Buchweizen 6, mit Kartoffeln und Möhren 6 bestellt, worauf nachstehende Erträge stattfanden: 1394 Bushel

*) Ein amerikanischer Bushel (bushel) ist etwas kleiner als 8½ preußische Metzen

Weizen, 1400 Welschkorn, 840 Hafer, 210 Buchweizen, 1460 Kartoffeln und Möhren, deren Geldwerth 4000 Dollars betrug.

Eine so große Fruchtbarkeit erklärt sich nur durch besondere Bodenbeschaffenheit unter Hinzutritt der bereits dargestellten klimatischen Zustände. Erstere anlangend, so zeigt sich dieselbe vorherrschend als ein bewundernswerthes Gemisch von Humus oder Mergel, Kalktheilen und feinem Kieselsand, das durchfällig oder durchsickernd ist. Aus einem District des unteren Mississippithales in Minnesota, der 5000 Geviertmeilen groß ist und als normal oder maßgebend fürs Allgemeine, d. h. für drei Viertheile des Staates, gilt, wurde die genauere Bodenanalyse veranstaltet, wobei sich nachstehendes Resultat herausstellte:

| | |
|---|---|
| Wasser | 2,50 |
| Organische Stoffe | 8,20 |
| Kieselsäure | 0,04 |
| Kohlensaurer Kalk | 0,80 |
| Magnesia | 0,32 |
| Eisenoxyd | 2,68 |
| Alumina | 4,04 |
| Alkalien | 0,08 |
| Phosphorsaurer Kalk und Eisen | 0,10 |
| Unlösbares kieselsaures Salz | 77,01 |
| Unorganische Säure 2c. | 4,23 |
| | 100,00. |

Eine fernere, dunkel gefärbte Bodengattung von feinster Beschaffenheit, die Ueberfluß an organischen Stoffen hat und höchst fruchtbar ist, kommt häufig in Thälern und Vertiefungen vor. Man nahm sie zur Untersuchung von einer Stelle, und es ergab sich, daß sie folgende Bestandtheile hatte:

| | |
|---|---|
| Feuchtigkeit | 10,30 |
| Humusartiges u. dergl. | 6,00 |
| Kohlensaurer Kalk | 4,60 |
| Schwefelsaures Kalksalz | 1,46 |
| Kieselsaure Salze | 76,74 |
| | 99,10. |

Noch eine Analyse des reichen, schwarzen Bodens aus der Prairie (Grasebene) stellte folgende Bestandtheile heraus:

| | |
|---|---|
| Feuchtigkeit . . . . . | 5,10 |
| Lösbare organ. Stoffe . | 8,80 |
| Unlösbare organ. Stoffe | 5,80 |
| Kieselsaures Salz . . | 69,40 |
| Kohlensaurer Kalk . . | 2,00 |
| Alumina . . . . . . | 3,50 |
| Magnesia . . . . . . | 1,22 |
| Alkalien . . . . . . | 0,18 |
| Eisen-Protoxyd . . . | 3,40 |
| | 94,40. |

Damit scheint mir, so weit ich nach Durchkreuzung Minnesotas in den Hauptrichtungen zu urtheilen vermag, die Bodenbeschaffenheit allgemein gekennzeichnet, und Sachverständige werden im Stande sein, den großen Reichthum an Fruchtbarkeit zu würdigen. Man darf nur die Beschaffenheit des dort vorkommenden natürlichen Pflanzenwuchses betrachten, um eine richtige Idee zu fassen. Nie sah ich üppigere Wälder und Grasflächen, als in allen Gegenden, wohin mich meine Kreuz- und Querzüge führten. Fleischmanns Wegweiser und Rathgeber, worin der Irrthum enthalten war, daß der Mais in Minnesota nicht gedeihe, wurde durch die prachtvollsten Maisfelder, welche mir zu Gesicht kamen, schlagend widerlegt. Außerdem sah ich mehrfach Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und Rüben überall ganz vorzüglich gedeihen. Eben so Zwiebeln, Liebesäpfel (tomatoes), Wassermelonen, Gurken, Kürbisse und alle Arten Gemüse, die sich überaus üppig entfalteten. Sogar Obstpflanzungen wurden da und dort sichtbar, die Nichts zu wünschen übrig ließen. Wildwachsender Wein, wilde Aepfel und Pflaumen, herrlichste Erdbeeren und dergleichen wiesen auf entsprechenden Plätzen deutlich genug auf Ersprießlichkeit aller Gartencultur hin, die nur des Schutzes gegen den Einfluß der nördlichen Winde bedarf. Hinter einer vorgezogenen Wand von Bäumen, wozu sich wohl am besten das Baumwollenholz

(cotton wood, eine Pappelgattung) eignet, oder auch der Zucker-ahorn, lassen sich die meisten Obstsorten erhalten. Sogar Wein-pflanzungen gedeihen unter geschützten Umständen, wie ich namentlich bei St. Paul gesehen habe, wo das gegen Norden vorgezogene, hohe Mississippiufer den nöthigen Schutz gewährt.

Um wenigstens ein Beispiel von der erstaunlichen Fruchtbarkeit des Bodens anzuführen, will ich erwähnen, daß ein Schwede in der Nähe von Chisago City auf seiner Farm aus der alten Heimath mitgebrachten Staudenroggen angebaut hatte. Diese Getreideart lieferte in Schlesien unter den günstigsten Umständen höchstens bis zu 16 Stengel mit Aehren, während ich davon an den Rändern eines Feldes in Minnesota, das bereits dreimal bebaut war, sehr häufig 50 bis 60 aus einem einzigen Samenkorn entsprungene Stengel zählte, die insgesammt vollgewichtige Aehren mit je mindestens 25 Körnern trugen. Gleiche Ueppigkeit der Vegetation zeigte sich an Erbsen und Bohnen, die buschartig aufwuchsen, so daß ich glaubte, man habe den Samen haufenweise ausgestreut. In den Gärten bei St. Paul sah ich Gurken, Melonen und dergleichen einzelne Pflanzen den Boden im Umfange von zwei bis drei Klaftern dicht bedecken, behangen mit einer Fruchtfülle, wie solche mir niemals anderwärts vorgekommen.

Ein Blick auf die mit großer Sorgfalt gearbeiteten Isothermenkarten zu Blodget's Klimatologie ist hinreichend, um diese Wachsthumsverhältnisse erklären zu helfen, wenn man dabei die oben angedeuteten Bodenbestandtheile mit berücksichtigt. Den Frühling und Herbst beherrscht die Isothermenlinie von 45 Graden F. (etwa 6° R.) das Klima Minnesotas, während der Sommer sich zwischen 65 und 70 Graden hält (etwa 15 bis 17° R.), und im Winter bewegt sich die Mitte zwischen 0 und 21 Graden (ungefähr 0° R.). Hieraus wird einestheils die Aehnlichkeit dieses Klimas mit dem entsprechenden in Europa ersichtlich, anderentheils aber läßt sich das Gedeihen der erwähnten Fruchtarten erklären. Bei dem Vorwalten kalkhaltigen und sandigen Lehms, mit verschiedenen Beimischungen von Thon und anderen organischen Stoffen, das Erzeugniß verwesender Pflanzenstoffe, seit undenklichen Zeiten aufgespeichert, können Sachverständige

nicht im Zweifel über vorhandene Fruchtbarkeit eines so gekennzeichneten Bodens sein. Der kiesige Sandzusatz ist schon darum als höchst förderlich zu betrachten, weil er die Wärme der Erde im Sommer vermehrt und sie durchfällig macht, wodurch fallender Regen seine befruchtenden Bestandtheile bis an die Wurzeln der Pflanzen rasch genug bringt, deren Entwicklung in überraschender Weise vor sich geht. Ich sah bei St. Paul Anfangs Juni Körner von Zwergerbsen stecken, die nach Verlauf von sechs Wochen völlig zur Reife gediehen waren.

In den Haupttheilen Minnesotas, die ich besuchte, war der Boden überall leicht und locker, aus feinen, pulverisirten, erdigen Bestandtheilen gebildet, so daß die Bearbeitung keine Schwierigkeiten darbot. Kalkbeimischung und vielfach Kalksteinunterlage machte sich bemerkbar, was der verständige Landwirth überall vortheilhaft benutzen kann. Wenn nun feststeht, daß dieser ausgezeichnete Ackerboden unmittelbar auf der Triebschicht liegt und die Ackerkrume meistens von einem bis zu zwei Fuß Dicke beträgt; wenn ferner in Betracht gezogen wird, daß der so bezeichnete District 38,000 Geviertmeilen umfaßt, worauf eine Bevölkerung von vielen Millionen gedeihen kann, während jetzt noch nicht mehr als 460,000 Einwohner im ganzen Staate befindlich sind, so braucht nur dieses bekannt gemacht zu werden, um den Strom der Auswanderung nach diesem „Paradiese des Farmers“ zu lenken. Außerdem bietet sich noch eine zweite Gegend im Thale des Red Rivers dar, die 17,000 Geviertmeilen enthält. Dort ruht auf einer Unterlage von zähem Lehm eine zwei bis vier Fuß starke Decke schwarzer, thonhaltiger, angeschwemmter Dammerde von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, bedingt durch entsprechende organische Bestandtheile.

Ich könnte eine Menge mir bekannt gewordener Namen von Deutschen nennen, die vor etwa fünf oder sechs Jahren ganz mittellos nach Minnesota kamen, und jetzt im schuldenfreien Besitz von Farmen sind, deren Werth auf sechs bis zehn Tausend Dollars abzuschätzen war. Sie brauchten nur arbeitsam und tüchtig zu sein, um noch selbst die Früchte davon zu genießen, während fast überall anderwärts erst Nachkommen da ernten,

wo Vorfahren gesäet. Am klarsten sprechen die Einkommensteuerlisten, welche zeigen, daß Minnesota 1868 bei 400,000 Einwohnern 10,023 Einkommensteuer-Zahlende hatte, die zur Hälfte erst während der letzten drei Jahre einwanderten. Bekanntlich zahlt man diese Steuer nur bei ansehnlicherem Einkommen und geringeres bleibt unbesteuert. In Wisconsin zahlten bei etwa einer Million Einwohner nur 4549 Personen diese Steuer; in Missouri nur 4642 bei mehr als einer Million Bewohnern; in Iowa 3169 bei etwa einer Million Einwohnern; in Kentucky 5555 bei anderthalb Millionen Bevölkerung. Hierin zeigt sich unwiderlegbar, wo in Amerika das größte, sicherste und schnellste Gedeihen, besonders für den Landwirth, zu finden ist. Meine vorzugsweise Empfehlung Minnesotas als Auswanderungsziel für Deutsche wird dadurch als vollkommen begründet dargestellt.

Der gesammte Flächenraum Minnesotas umfaßt 84,000 engl. □Meilen, also gegen 4000 geographische □M., von denen etwa 16,000 als angeblich unfähig zum Anbau erklärt werden. Allein wer manche Gegenden von Deutschland genauer kennt, die unter ähnlichen Bodenverhältnissen gerade am dichtesten bevölkert sind, kann dem nicht beistimmen. Denn gerade hier, nördlich vom Obersee, befinden sich die herrlichsten Fichtenwälder, Zeugniß von einem tragbaren Boden ablegend. Außerdem sind dort ganz kürzlich unerschöpfliche Lager von gold- und silberhaltigem Quarz entdeckt worden, davon die Tonne über dreißig Dollars Metallwerth besitzt, was dem Ertrage der reichsten Goldbergwerke Californiens gleichkommt. Zu gleicher Zeit fand man in derselben Gegend 300 bis 400 Fuß starke Eisenerzlager, die sich meilenweit erstrecken und 70 bis 80 Procent Metallgehalt besitzen. Nach angestellten Untersuchungen übertrifft dieses Eisen das weltberühmte schwedische noch an Feinheit und Reichhaltigkeit. Wenige Jahre werden verfließen, und gerade diese Gegend wird eine der bevölkertsten des Staates sein.

Nichts liefert den richtigen Maßstab für den Bodenwerth Minnesotas deutlicher, als die Weizencultur; daher möge erwähnt werden, daß daselbst 1864 — trotz der unzureichenden Bevöl-

kerung — acht Millionen Bushel Weizen geerntet wurden. Die mit dieser Frucht bestellte Ackerfläche vergrößerte sich in einem Jahre, 1859—60, um 85 Procent, und die Ernte um 114 Procent. Dabei vermehrt sich der Ertrag vom Acker bei zweckmäßigem Anbau eher, als daß eine Verminderung eintrat, während dies der Fall sogar im gesegneten Jowa war, wo 1849 vom Acker durchschnittlich 14 Bushel gewonnen wurden, 1858 nur 7 und 1859 nicht mehr 4 1/3. Was aber die Güte der Frucht anlangt, so übertreffen die in Minnesota erzeugten Getreidekörner an Gewicht und anderen guten Eigenschaften alle südlicher gebauten.

Die Bodenbeschaffenheit Minnesotas, im Zusammenhange mit dem gesunden Klima, muß schnell zur dichteren Besiedelung dieses Staates hinleiten, der den Beinamen „Land des himmelblauen Gewässers“ mit vollem Rechte trägt. Immer reichere Ernteerträge sichern billige Lebensmittel, und da sich hiemit Reichthum an Nutzholz, so wie an Mineralien verbindet, so wird bald Industriebetrieb entstehen, der einen einheimischen Markt für alle Lebensmittel herstellt, was als bestes Fundament für den Landwirthschaftsbetrieb gelten muß.

Minnesota hat Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Torf und Salz, wobei zu bemerken ist, daß die Fundgruben davon wirklich als unerschöpflich gelten können. Daß man diese Naturschätze sehr bald zur reichlichen Ausbeutung bringen wird, bekunden bereits gemachte Anfänge, und die dafür herbeigezogenen Arbeiter bilden schon jetzt gute Abnehmer für Erzeugnisse der Agricultur. Je mehr die Herstellung von Eisenbahnen und anderen Wegen voranschreitet, desto besser kann sich der Bergbau entwickeln. Wird man aber stets Holz und Metalle unverarbeitet ausführen? Gewiß nicht, sondern es entsteht sicherlich bald eine auf die Roherzeugnisse gestützte Industrie, verbunden mit entsprechendem Handel. Rückwirkung auf den Ackerbau und alle Gewerbe günstiger Art kann unbedingt unter solchen Umständen nicht ausbleiben, zumal die glückliche Lage des Staates hinzutritt.

Wie schon hervorgehoben wurde, bildet Minnesota den Mittelpunkt des Continents von Nordamerika. Seine Lage ist

geographisch genau zwischen den nördlichen Breitengraden von $43^1/_2$ bis 49 und den westlichen Längengraden 89,29 bis 97,5. Es grenzt im Norden an die britischen Besitzungen, im Osten an den Staat Wisconsin, im Süden an Jowa und im Westen an das Gebiet jenseit des Missouri.

Der Staat enthält nach neueren Abschätzungen wie gesagt einen Flächenraum von 84,000 engl. Geviertmeilen (63,760,000 Acker) und ist vermöge seiner Beschaffenheit zur Aufnahme einer Bevölkerung geeignet, die mehr als sechszehn Millionen betragen kann, ohne dichter zu sein, als die des preußischen Staates.

Im Allgemeinen zeigt sich die Oberfläche des Bodens wellenförmig, doch fehlt es nicht an weiten ebenen Landstrichen, und außerdem sind im nördlichen Theile des Staates die „Hauteurs des terres“ zu erwähnen, welche eine etwa 80 bis 100 Fuß hohe Hügelkette bilden. Hier entspringen drei große Flüsse, deren Bedeutung kaum hoch genug anzuschlagen ist, denn sie bilden nach Osten, Süden und Norden gehende Wasserstraßen, wodurch diese Centralgegend von Nordamerika — besonders die ersteren beiden Richtungen — leicht zugänglich gemacht wird und zwar in bedeutenden Entfernungen, was auf der ganzen Erde sich nicht noch einmal vorfindet. Zuerst muß des Flußsystems vom St. Lorenz gedacht werden, dessen Ursprung eigentlich im St. Louisfluß zu suchen ist, der, aus nordwestlicher Richtung kommend, in den Obersee mündet, von wo aus die Schifffahrt bis an den Atlantischen Ocean ermöglicht ist. Es können auf diese Weise die Erzeugnisse eines reichen Centralgebietes allernächst den zahlreichen Märkten zugeführt werden, und zwar auf billigem Wasserwege, die sich in einer Uferstraße von fast 4000 Meilen bis nach Quebec hin darbietet. Sodann steht selbst directer Verschiffung bis nach Europa Nichts entgegen. Umgekehrt giebt dieselbe Wasserstraße wohlfeile Gelegenheit zur Herbeiführung von Bedürfnissen, die man von auswärts zu beziehen hat. Aehnliche Vortheile entspringen aus der zweiten Pulsader, dem Mississippi, dessen Quelle sich auch in jener Gegend befindet, und der an 2000 Meilen weit nach Süden hin schiffbar ist, nur unterbrochen durch den Fall bei St. Anthony, und dessen Verbindung

mit dem Obersee durch eine Eisenbahn von St. Paul bis Superior City bald hergestellt sein wird. Ueber diese Begünstigungen eines so überaus von der Natur gesegneten Binnenlandes sagte in Bezug auf den Hafenplatz Superior City ein fernblickender Sachverständiger:

„An der Mündung des St. Louisflusses gelegen, wo der Obersee sein Südwestende hat, befinden wir uns dem Atlantischen Ocean fast so nahe als Chicago, und die Entfernung ist um 400 Meilen näher als zu St. Paul, wobei hervortritt, daß Superior City ein ungeheures Hinterland beherrscht. Von diesem äußersten Endpunkte aus haben wir eine vollkommen schiffbare Hauptstraße vor uns, die durch Sault, St. Marie, den Welland-Canal und St. Lorenzstrom Menschen und Handel in directe Verbindung mit den Märkten Europas bringt. Westwärts durch Minnesota, Dakotah und das Washington-Territorium muß sich endlich ein bedeutender Zweig der Pacific-Eisenbahn erstrecken, welcher die Reichthümer des Ostens (und Westens) diesem Depot für Tauschhandel und Weiterverschiffung zuführen wird. Auf diesem Punkte, an der Mündung des St. Louisflusses (der Bai des Superior), werden sich in den heiteren Sommermonaten Europa und Asien begegnen und die Hände schütteln. Hier muß der Handel von zwanzig noch ungeborenen amerikanischen Staaten zusammenfließen, neben dem der britischen Niederlassungen am Red-River des Nordens und an der Hudsonbai."

In letzterer Beziehung tritt der dritte, im Gebiete der „Hauteurs des terres" entspringende Rothfluß (Red river of the North) hinzu, dessen gewundener Lauf dem Winnebago-See entgegengeht, wohin auch die Gewässer des von den Felsgebirgen kommenden Saskatschewan strömen, und von wo aus sich eine Wasserstraße nach der Hudsonbai eröffnet. Es bedarf nur der Herstellung eines Canals vom Winnebago-See bis zum Obersee, welchem sich keine besonderen Schwierigkeiten entgegenstellen, um die vollständige Schifffahrt von den Felsgebirgen bis zum Atlantischen Ocean herbeizuführen.

Die Verbindung mit Britisch-Amerika durch den Rothfluß, der bereits durch Dampfer befahren wird, steht von St. Paul aus binnen Jahr und Tag vermöge der St. Paul- und Pacific-Eisenbahn zu gewärtigen, welche bis dahin den Einschiffungsplatz Breckenridge erreicht haben dürfte.

Gleiche Naturbegünstigungen sind nirgend anderswo zu finden, und darum muß dem Herrn W. H. Seward beigestimmt werden, daß hier und an keiner anderen Stelle die Macht des Welttheils sich concentriren werde.

Der schmale Höhenzug, welcher die Wasserscheide zwischen dem Quellengebiete des Mississippi und Rothflusses bildet, ist der höchste Punkt des Landes, 1680 Fuß über dem Spiegel des Golfs von Mexico; während die Durchschnittshöhe der Lage des ganzen Staates ungefähr 900 Fuß betragen mag. Dieselbe trägt sicherlich auch das Ihre zur Herstellung des höchst gesunden Klimas bei.

Um die Lage des Staates noch näher zu kennzeichnen, ist zu bemerken, daß drei verschiedene Abhänge sich von vorgenanntem Höhenzuge herabsenken, Wasserscheiden bildend. Südöstlich breitet sich der Mississippi-Abhang aus, während östlich die Senkung nach dem Obersee hin ihre bedeutende Ausdehnung hat, und nach Nordwesten zu erscheint das weite Gebiet des Rothflusses (Red river) mit dem Saskatschewan-Thale, zusammen ein bis an die Felsgebirge reichendes Wasserverbindungsmittel darbietend. Minnesota erhält dadurch die Gestaltung eines dreieckigen Beckens als Mittelpunkt der fruchtbarsten und gesundesten Erdgegend. Hier müssen nach eingetretener Besiedelung von mindestens fünfzig Millionen Einwohnern die reichen Schätze des Bodens zusammenfließen, so weit sie nicht für inneren Verbrauch in Anspruch genommen werden, wozu Wasserstraßen von der Natur als Erleichterungsmittel dargeboten sind, und denen sich Schienenwege, so wie andere Verkehrserleichterungen, anschließen werden. Auf den großen Binnenseen bietet sich nach Osten hin der vortheilhafteste Weg für Ab- und Zufuhr dar, während nach Süden durch den Mississippi eine gleich günstige Naturstraße geboten ist. Dem unwirthlichen Gebiete der Hudsonbai können gleich-

falls auf natürlichen Wasserwegen wünschenswerthe Zufuhren gemacht werden, um dagegen die dortigen sparsamen Erzeugnisse einzutauschen.

Betrachten wir nun die vorerwähnten drei Abhänge etwas näher, so findet sich, daß der zu Minnesota gehörende Theil des ungeheuren Mississippithales mehr als drei Fünftheile des ganzen Staates einnimmt und einen Flächenraum von 49,000 engl. Geviertmeilen enthält. Der Mississippi fließt ungefähr 900 Meilen in südlicher Richtung durch den Staat mit mehr als 1000 Fuß Fall, woraus ein Ueberfluß an Wasserkraft ersichtlich wird, der schon jetzt zu Industriezwecken mehrfach benutzt wird, später aber bis zu einer Ausdehnung gelangen muß, wovon man jetzt noch keine Ahnung hat.

Gegen Westen hin zeigt das Mississippi-Gesenke einen Abfall, der sich durch das Rothflußthal und in das große Querbecken des Saskatschewan fortsetzt. Dies veranlaßt die merkwürdige Erscheinung, daß der St. Peters- oder Minnesota-Fluß, bis in die Gegend von South-Bend von Norden nach Süden herabkommend, und von einer südlich vorliegenden Erdwelle gedämmt, über einen geographischen Breitengrad bis nach Fort Snelling emporsteigt, um sich in den Mississippi zu ergießen.

Was den ganzen vorerwähnten Hauptheil Minnesotas vornehmlich kennzeichnet, ist seine unvergleichliche Fruchtbarkeit, verbunden mit Reichthum an Holz und Wasser. Zahllose Teiche und Seen, theilweise durch Flüsse verbunden, haben veranlaßt, dieser herrlichen Erdgegend den Namen „Minnesotäh" zu geben, der sich ursprünglich auf den St. Peters-Fluß bezogen haben soll und nach der Behauptung Einiger „rauschender Strom" in einer Indianersprache bedeutet. Andere, denen ich gern beistimme, versichern dagegen, daß die Indianer ihr liebstes Jagdgebiet „Land des himmelfarbenen Wassers" getauft hätten, was die richtige Uebersetzung von „Minnesotäh" sei. Sieht man die wundervollen, bläulich lächelnden Seen dieses wahrhaften Edens der Erde, so drängt sich letztere Bezeichnung unwillkürlich auf.

Eine ins Einzelne gehende Aufzählung der verschiedenen Gegenden des oberen Mississippi-Gesenkes würde hier zu weit

führen und muß für passendere Gelegenheit aufbehalten bleiben. Wir wollen uns daher der zweiten Abdachung zuwenden, welche sich in östlicher Richtung zeigt. Dieselbe enthält einen Flächenraum von 15,000 Geviertmeilen von hügeliger Beschaffenheit mit felsigem Untergrund. Wohlbewässerte, fruchtbare und gut bewaldete Thäler ziehen sich zwischen den sehr mageren Höhen hin, deren Inneres jedoch, wie bereits angedeutet, reiche Schätze an Erzen birgt, was erst ganz kürzlich entdeckt wurde. Schon bilden sich Gesellschaften zur Benutzung dieser Metallschätze, und bald wird es in dieser Gegend, wo seither nur Tschippewäh-Indianer hauseten, von fleißigen Bergleuten wimmeln, die durch anwohnende Agriculturisten genährt werden, zum gegenseitigen und allgemeinen Vortheil. Der Umstand, daß diese als unerschöpflich erscheinenden Erzlager nicht weiter als etwa achtzig englische Meilen vom Obersee entfernt liegen, bis wohin mit Leichtigkeit gute Straßen angelegt werden können, macht eine solche Entdeckung um so werthvoller, besonders da überdies ganz nahe bei den Fundorten Ueberfluß an Wasser mit Gefälle bis zu fünfzehn Fuß sich befindet. Durch Herstellung von Stampfwerken kann das Erz an Ort und Stelle gereinigt werden, wodurch der Transport desselben bis zum Verschiffungsplatze sich an Unkosten verringern muß. Dieses glückliche Zusammentreffen macht die Erzlager weit geeigneter zum Bebauen, als jene im Felsgebirge, wo vielfach Wassermangel eintritt, und aller Transport weit kostspieliger ist. Nichts als die fleißige Menschenhand fehlt, um unermeßliche Erdschätze auszubeuten, weßhalb man mit Recht dort rasches Anwachsen von Bevölkerung erwartet.

Endlich möge noch die dritte Abdachung des Rothflusses zur Erwähnung kommen, welche weit nach Süden hinunterreicht und sich im Nordwesten mit einer gleichmäßigen Höhe von tausend Fuß über dem Meeresspiegel ausdehnt. Der Rothfluß entspringt im Hochlande, nahe den Quellen des Mississippi, und nimmt zuerst, gleich diesem, einen südlichen Lauf, wendet sich aber darauf plötzlich direct nach Norden und wird von da an

auf 380 Meilen im Gebiete Minnesotas schiffbar, dessen Westgrenze er bildet.

Das Rothflußthal, so weit es den Vereinigten Staaten angehört, hat einen Flächenraum von ungefähr 17,000 Geviertmeilen, und im Berichte darüber an die Regierung heißt es: „In seiner ganzen Ausdehnung zeigt dieses Thal eine fast ununterbrochene, ebene, fette Grasebene (Prairie), rechtwinkelig von allen mit stark bewaldeten Ufern versehenen Nebenflüssen durchschnitten, östlich wie westlich vom Rothfluß, welcher selbst die Mitte des Thales in beinahe nördlicher Richtung durchströmt, auf beiden Ufern mit Ulmen, Eichen, Zuckerahorn, Eschen u. s. w. bewaldet. Dieses Thal, mit seiner weiten Ausdehnung und vollkommen ebenmäßigen Bodenbildung, mit seinem großen Reichthum an Holz und Wasser, ist bestimmt, eines der besten Weizenländer der Welt zu werden.“

Ueber einen zu diesem Gebiet gehörenden, am Otter-Tail-See gelegenen Theil sagt derselbe Bericht: „Der ganze Landstrich von vierzig Meilen ist nach allen Richtungen einer der schönsten und fruchtbarsten in der ganzen Welt. Die schöne Landschaft mit ihren Seen und offenen, lichten Hainen von Eichen auf der Prairie, mit ihren die Seen verbindenden Flüssen und ihrer, in schönen Wellenlinien geformten Bodenoberfläche macht diesen Theil Minnesotas zum Garten des Nordwestens“.

Alle Berichte über dieses gesammte centrale Tafelland sagen einstimmig, daß es einen Halbkreis bilde, umgeben vom großartigsten Wasserbeckensystem, wie dasselbe nur die wissenschaftliche Kunst hätte herstellen können. Was z. B. jetzt in Frankreich mit großem Kostenaufwande zur Verbesserung des Klimas und zur Vermehrung der Fruchtbarkeit hergestellt wurde, das that auf diesem glücklichen Erdpunkte die gütige Mutter Natur. Im Allgemeinen wird von diesem Plateau berichtet: es sei ein endloses Labyrinth von Seen und Bächen, getrennt durch niedrige Wiesen und schmale, sandige Höhenzüge, bewachsen mit Fichten, während das angeschwemmte Land in den Thalsohlen dichte Waldungen von Hartholz bedecken. Sämmtliche Gewässer sind ungemein fischreich.

Minnesotas Wälder bilden einen hervorstechenden Theil seines Naturreichthums. Um sich einen Begriff davon zu machen, muß man bedenken, daß 21,000 Geviertmeilen Landes, nördlich vom 46. Grad n. Br., gegenwärtig noch mit dichter Waldung bedeckt sind. Die Fichte herrscht hier vor, untermischt mit Eschen, Ulmen, Espen, Zuckerahorn und Birken. Gegen den Obersee hin sind die Flüsse mit Schierlingstannen, Föhren, Cedern, Lärchen und Birken eingesäumt. Nach den Prairien hin laufen Haine von Zwergeichen aus, bekannt unter dem Namen Eichen-Lichtungen.

Außer diesem großen Waldgebiet finden sich in Minnesota noch mehrere ansehnliche Forsten, wovon die sogenannten „Big woods" (dicken Wälder) am bedeutendsten sind, indem sie an 5000 Geviertmeilen einnehmen. Daß es an verschiedenen Wildgattungen nicht fehlt, braucht kaum erwähnt zu werden, obschon die guten alten Zeiten des Regiments der Indianer glücklich vorüber sind, wo verschiedene rothhäutige Stämme sich gegenseitig um die herrlichen Jagdgründe blutige Schlachten lieferten.

So viel über die Lage und Beschaffenheit eines Centralgebietes, wie es auf der ganzen Erde dem Auswanderer sich nicht zum zweiten Male in gleicher Vortrefflichkeit darbietet: gesundheitverheißend, wunderbar gut gelegen, mit dem ergiebigsten Boden, der nur gefunden werden kann, und die gedeihlichste Zukunft verheißend, worüber im Folgenden noch ein Weiteres gesagt werden soll.

Nächst dem Klima und der Bodenbeschaffenheit eines Ortes, einer Gegend oder ganzer Staaten muß bei jeder Niederlassung gebührende Rücksicht auf die vorhandene oder zu gewärtigende Bevölkerung genommen werden. Denn Erfahrung hat tausendfach gelehrt, daß selbst der gesundeste, fruchtbarste und bestgelegene Platz durch üble Umgebung von Menschen dem Einzelnen zur Unerträglichkeit gemacht werden kann. Um sich im Gebiete der Vereinigten Staaten Nordamerikas hiervon gründlich zu überzeugen, braucht man nur die Menge der aus dem „sonnigen Süden" fortwährend nördlich auswandernden Leute zu frage was sie zum Wechsel ihrer früher gewählten Wohn-

stätte veranlaßte. Vielfach klagen sie zwar über ungünstige klimatische Einflüsse, allein es überwiegen doch ihre Beschwerden in Betreff der verlassenen Bevölkerung, und hauptsächlich sind es deren wesentliche Verschiedenheiten vom germanischen Wesen, welche insbesondere die Deutschen hervorheben. Im Süden der Union waltet vorherrschend romanische Sitte mit stark aristokratischer Färbung vor, wodurch Deutsche meistentheils abgestoßen werden, indem sich dagegen ihre Individualitätsneigung sträubt. Weit eher verträgt man sich mit den Engländern oder Angloamerikanern trotz deren dünkelvollen Ueberhebung und ihres Pochens auf Eingeborenschaft. Jeder deutsche Auswanderer nach Nordamerika sollte bei der Wahl eines Niederlassungsplatzes wohl bedenken, daß die menschliche Umgebung auch hier in der „Neuen Welt“ viel zur Annehmlichkeit, oder auch zur Unannehmlichkeit des Lebens beizutragen vermag. Deßhalb wird es nothwendig, auf die dermalige Bewohnerschaft Minnesotas hier wenigstens einen allgemeinen Uebersichtsblick zu werfen.

Man findet das Quellengebiet des Mississippi als einen ausgezeichneten Vertreter Amerikas in der eben angedeuteten Beziehung. Die Hauptstadt St. Paul stellt höchst glücklich eine im Staate vorhandene, sehr große Völkermischung dar, und es sagte über dieselbe ein amerikanischer Tourist Folgendes: „Die Gesellschaft in St. Paul ist ein eigenthümliches Conglomerat einander anziehender und abstoßender Elemente, die durch alle Schattirungen der Farbe, von den broncirten Wilden bis zum hellen Kaukasier, gehen, und jene Sprachverwirrung, die den Bau des babylonischen Thurmes verhinderte, ist gar Nichts im Vergleich mit dem St. Paul'schen Jargon. Sioux-Indianer, Franzosen, Holländer, Deutsche, Norweger, Irländer, Engländer und Angloamerikaner grüßen einander auf den Straßen“. — Noch zuverlässiger läßt sich die Bevölkerung Minnesotas als aus folgenden Bestandtheilen zusammengesetzt angeben: Angloamerikaner, Indianer, Halbblütige, Canadier, Irländer, Deutsche, Engländer, Schweizer, Franzosen, Holländer und Belgier, Schweden, Dänen und Norweger, Schotten, Walliser, Russen, Polen, Ungarn, Böhmen und Italiener.

Bei solcher Völkermischung erscheint die Thatsache sehr erklärlich, daß man von dem Eingeborenenstolz und Geburtsdünkel, der anderwärts im Unionsgebiete spukt und sehr treffend durch den Namen „Knownothingism“ (Nichtswisserthum) bezeichnet wird, in Minnesota sehr wenig weiß. Gegenseitige Duldsamkeit, wenn nicht Verträglichkeit, ist vorherrschend, und man hat von Seiten der Einflußreichen dieses Verhältniß mehrfach hervorgehoben. So sind z. B. Seen oberhalb der „Coteau du grand bois“ nach Brogniart, Cuvier, Wollaston, Buckland, Murchison, Humboldt, Bache, Lyell, Walker, Davy, Gay Lussac, Berzelius und Silliman benannt. Auf einem vor uns liegenden Stadtplan von Chengwatana, an der Eisenbahnstrecke von St. Paul nach Duluth am Obersee, sind die längs des Flusses laufenden Straßen nach Walker, Washington, Hermann, Wergeland, Wasa, Harald, Oersted, Tell, Lafayette, Leidig und Tégner benannt, während die nach Norden gehenden Straßen Namen von Männern tragen, die sich um den Platz verdient machten, oder bei Gründung desselben besonders in Achtung standen. Man tritt somit, wie sichs gebührt, in Minnesota rein kosmopolitisch auf, und liefert dadurch den Beweis, daß die Bestimmung Amerikas dort keineswegs verkannt wird.

Was die Deutschen von Minnesota insbesondere anbetrifft, so sind sie durch den ganzen Staat hin verbreitet als echte Pioniere der Civilisation, streben jedoch dabei anerkennenswerth nach Einigung. Auf verschiedenen Plätzen haben sich verschiedene deutsche Vereine zu allerlei Zwecken gebildet, und außer der ungemischt deutschen Stadt Neu-Ulm lassen sich noch andere deutsche Niederlassungen aufzählen. Fast überall im Staate findet der einwandernde Deutsche landsmannschaftlichen Anhalt, was seine erste Einrichtung oft sehr erleichtert. Die Staatsvertretung oder Legislatur zählte fortwährend deutsche Mitglieder, und bei der Staats-Executive waren mehrfach Deutsche angestellt, die ihrem hohen Posten Ehre machten. Ich bemerkte seither, daß auf die Deutschen in angedeuteter Beziehung durchweg besondere Rücksicht genommen wurde. Kurzum, jeder wackere deutsche Einwanderer kann in Minnesota vorzugsweise

auf guten Empfang mit Bestimmtheit rechnen. Hauptsächlich sind deutsche Landwirthe werthgeschätzt, weil bei ihnen auf zweckmäßige Bodenbehandlung und Winterpflege des Viehstandes gezählt werden kann. Wer daher als deutscher Agriculturist nicht ohne die nothwendigsten Geldmittel nach Minnesota geht, kann des sofortigen Gedeihens sicher sein. In Betreff nachbarschaftlicher Gesinnung kann ich Beispiele empfehlenswerthester Art anführen. So erzählte mir ein deutscher Farmer im Süden Minnesotas, daß ihm während der ersten Jahre seiner Niederlassung das Haus sammt allen Vorräthen an Winterfutter abbrannte. Seine insgesammt englisch redenden Nachbarn kamen sofort herbei, halfen ihm das Haus wieder aufbauen, und schossen zusammen, was zur Erhaltung seiner Wirthschaft nothwendig war, ein Gleiches von ihm zum Beistande Anderer in ähnlichem Falle gewärtigend.

Will man einen Blick auf die vielversprechende Zukunft Minnesotas thun, so muß der gesammte Nordwesten ins Auge gefaßt werden, dessen Bevölkerungsverhältnisse sich wie folgt herausstellen, so weit sie die „Weißen" betreffen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1800 | . . . . | 50,240 | Köpfe. |
| 1810 | . . . . | 272,324 | = |
| 1820 | . . . . | 792,727 | = |
| 1830 | . . . . | 1,470,018 | = |
| 1840 | . . . . | 2,866,880 | = |
| 1850 | . . . . | 4,714,433 | = |
| 1860 | . . . . | 7,878,514 | = |

Es lassen sich mit Gewißheit folgende Wachsthumsverhältnisse ermitteln:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In | Ohio | wuchs | die | Bevölkerung | von | 1800—1810 | um | 408 | Proc. |
| = | Indiana | = | = | = | = | 1810—1820 | = | 510 | = |
| = | Michigan | = | = | = | = | 1820—1830 | = | 585 | = |
| = | Wisconsin | = | = | = | = | 1830—1840 | = | 891 | = |
| = | Jowa | = | = | = | = | 1840—1850 | = | 347 | = |
| = | Minnesota | = | = | = | = | 1850—1860 | = | 3322 | = |

Minnesota ist demnach in einem Jahrzehnt vielmal stärker gewachsen, als selbst der am raschesten anwachsende Staat Wisconsin, für den sehr lebhafte Verwendung eintrat, während

zur Herbeiziehung von Ansiedlern nach Minnesota gar Nichts geschah, und nebenbei zur Abschreckung die alberne Fabel eines dort herrschensollenden sibirischen Klimas nach Kräften ausgebreitet wurde. Einzig praktische Erfahrung Solcher, die es unternahmen, dahin zu ziehen, bewirkte eine wunderbar rasche Zunahme der Bevölkerung. Hierbei bleibt zu berücksichtigen, daß Minnesota, wie schon erwähnt wurde, 84,000 Geviertmeilen Land umfaßt, dessen Beschaffenheit fast durchweg eine überaus fruchtbare ist. Hier hat, werden etwa hundert Acker auf die Farmerfamilie gerechnet (was sehr reichlich für bestes Gedeihen einer jeden erscheint), allein eine ackerbautreibende Landbevölkerung von mindestens vier Millionen Köpfen gedeihlich Raum, und diese kann weitere zwölf Millionen einer industriellen Bevölkerung nicht nur bequem ernähren, sondern überdies noch bedeutende Ausfuhr von Lebensmitteln herstellen.

Um die Wahrscheinlichkeit des Entstehens einer starken Industriebevölkerung etwas näher zu begründen, will ich anführen, daß in der Mineralgegend am Obersee, also in Minnesota selbst und dessen Umgegend, bereits über hundert Bergwerks-Gesellschaften etablirt und in Thätigkeit sind. Aber ein Sachverständiger schrieb mir neulich von dort: „In dem Landstrich zwischen Ontonagon und Marquette bieten sich Naturerleichterungen (d. h. Erzlager u. s. w.) zur Errichtung von mindestens tausend Bergwerken. Zwischen Ontonagon und Fort William können vermuthlich noch fünfhundert entstehen, und zwischen Fort William und Sault St. Marie weitere fünfhundert. Gering veranschlagt sind im Mineraldistrict am Obersee günstige Gelegenheiten für Anlage von zweitausend Bergwerks-Gesellschaften vorhanden". Dies sind nur die Aussichten für einen einzigen Industriezweig, und ich glaube bei meiner obigen Zukunftsberechnung mich keineswegs ins Fabelhafte verstiegen zu haben.

Der letzte Unions-Census von 1860 liefert folgenden speciellen Nachweis über die Wachsthumsverhältnisse des Nordwestens im jüngstverflossenen Jahrzehnt:

| | 1850. | 1860. | Vermehrung. |
|---|---|---|---|
| Minnesota hatte Einwohner | 6077. | 162,022. | 250 Proc. |
| Iowa " " | 192,214. | 674,948. | 251 " |
| Wisconsin " " | 305,391. | 775,873. | 154 " |

Die Durchschnittsvermehrung der Gesammtbevölkerung im Unionsgebiete betrug während dieses Zeitraums 35 Procent, und wie außerordentlich zurückstehend hierbei andere Staaten gegen den Nordwesten waren, erhellen die Thatsachen, daß nachstehende Staaten nur die angeführten Steigerungen hatten: Vermont 6 Proc., New Hampshire 2 1/2 Proc., Maine 7 3/4 Proc., Süd-Carolina 5 1/4 Proc., Nord-Carolina 14 1/2 Proc., Tennessee 11 1/2 Proc. und Virginien 12 1/4 Proc. Hierbei wirken sicher zuträgliche klimatische Verhältnisse eben so fördernd, als unzuträgliche hindernd werden, und außerdem kommt der Fruchtbarkeitsgrad des Bodens sehr in Anschlag. Die „Frondosität“, wie Humboldt Ueppigkeit der Blattbildung bei Pflanzen nennt, mag im Süden noch etwas größer sein als im nordwestlichen Mississippi-Gesenke, dafür entschädigt hier aber ein viel höherer Körnerertrag vollkommen, den Gesundheitspunkt ganz bei Seite gelassen. Ohne sich dessen recht klar bewußt zu sein, folgt der menschliche Wanderstrom in Nordamerika durch seine vorwiegend nordwestliche Richtung einem weisen Fingerzeige der Natur. Wer im Nordwesten sich ansiedelt, hat für sich und seine Nachkommen eine mehrversprechende Zukunft in socialer Beziehung zu gewärtigen als in anderen Theilen der Welt, davon bin ich vollkommen überzeugt durch langjährige Beobachtungen und Erfahrungen. Nirgendwo zeigt sich die Zukunftsaussicht hoffnungsreicher als in Minnesota und seinen Grenzbezirken. Man darf diese Centralgegend als das Herz eines Erfrischungsstriches der Gesammtbevölkerung des vierten Welttheiles betrachten. Hier ruht mehr noch als am südlichen Ende im Laplatagebiete die Schwerkraft der „neuen Welt“. Von St. Paul bis zum Puget-Sund am Stillen Meer beträgt die Entfernung nur 1400 Meilen. Hier liegt für Europa, namentlich für England, der kürzeste Weg nach Indien, und nebenbei kann eine Eisenbahn durchweg Landstrecken durch-

streichen, die für menschliche Niederlassungen geeignet sind, was bei sämmtlichen vorgeschlagenen Routen nach dem Stillen Meere in südlichere Richtungen mehr oder weniger nicht der Fall ist. Von Seiten der speculativen Engländer wurde dies auch bereits erkannt, und da ihnen bei Herstellung einer Eisenbahn oberhalb der großen Binnenseen ähnliche Hindernisse entgegenstehen, wie die angedeuteten der südlichen Routen in den Vereinigten Staaten, so sind bereits sehr bedeutende Capitalien aus England zur raschestmöglichen Herstellung einer Eisenbahnverbindung, durch Minnesota führend, geflossen. Als von welcher großen Bedeutung dieser Umstand für das allgemeine Gedeihen dieses jungen Staates erachtet werden muß, braucht nur beiläufig erwähnt zu werden.

Um nochmals auf speciellere Verhältnisse der Bevölkerungsumstände Minnesotas zurückzukommen, will ich erwähnen, daß 1866 die Gesammtzahl der Einwohner auf 460,000 angegeben wurde, was binnen acht Jahren unter obwaltenden Umständen eine Zunahme von Bedeutung bekundet, indem für Herbeiziehung frischer Einwanderung erst in letzterer Zeit Etwas geschah. Binnen fünf Jahren betrug die Zunahme der Einwohner 47 Procent, wobei starke Vermehrung aus diesen selbst stattfand. Die Zahl der Familien ward 1865 auf 46,128 angegeben, wobei das männliche Geschlecht 129,635, das weibliche 119,195 Individuen sich stark zeigte. Ich erhielt verläßliche Nachrichten über sehr geringe Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren, die in den atlantischen Staaten ungemein groß ist; auch sollen männliche Geburten weit zahlreicher sein als in den Vorderstaaten.

Ueber das Eigenthümliche der jetzigen Bevölkerung Minnesotas hat ein vortrefflicher Beobachter nachstehenden Bericht abgestattet:

„Es liegt in Minnesota eine ganz besondere Art Vergesellschaftung, ein origineller Typus der Colonisation vor, wie er in anderen Gegenden Nordamerikas nicht in so scharfer, frappanter Ausprägung getroffen wird. Meist finden sich allerhand Nationalitäten in buntem Gemisch; das Leben und Weben unter den

verschiedenartigsten Menschenstämmen der Erde macht uns hier eben erst zu Kosmopoliten; wir fühlen hier erst, daß wir nicht unserm Vaterländchen im engeren Sinne, sondern der Welt angehören. Ganze Ansiedelungen von einer und derselben Nation oder gleichem Religionsbekenntniß kommen anderwärts wohl vor, aber, streng abgegrenzt, bilden sie die Ausnahme. Hier ist es anders; beinahe auf dem ganzen Areal unseres Staates haben sich Stammes- und Kirchengenossen in einzelnen Districten zusammengesiedelt, und vorzugsweise die deutschen Varietäten sieht man, wie auf Verabredung, überall truppweise vereinigt. Da haben wir in einem Umkreise von drei, vier (engl.) Meilen eine Ansiedelung katholischer Bayern und Würtemberger; dort eine ganze Landschaft von protestantischen Pommern; hier auf einer Strecke von sieben bis acht Meilen nur Skandinavier, Schweden und Norweger, die ihre altlutherische Kirche ungefähr in der Mitte ihrer Wohnplätze erbaut haben; ein Stück weiter treffen wir gar ein ganzes Städtchen ausschließlich von Luxemburgern bewohnt; nach einer anderen Richtung lauter Böhmen; ein paar Franzosen, meistens Belgier, wie Kümmel in dem Käse eingesprengt; drüben über der Straße ein ganzes Township irischer Papisten, und tiefer im Busche eine ansehnliche Colonie befreundeter Thüringer, die familienartig in patriarchalischer Eintracht bei einander leben; endlich, eine überaus liebenswürdige Erscheinung der letzten Olympiade, hier und dort eine Gruppe Holländer, deren Anzahl sich bald stark vermehren dürfte.

„Hier sind die Deutschen offenbar nüchterner als andere Nationen. Sie sind rastlos thätig, trachten danach, vorwärts zu kommen, und sind in Amerika, troß Allem, was dagegen streitet, im Landbau, in der Technologie, in den Wissenschaften, im Schulunterrichte, in der Arzneikunde, im Bauwesen und den verschiedenartigsten Lebensrichtungen Lehrer und Vorbilder geworden. Die Deutschen allein haben, um nur ein Beispiel anzuführen, Obst- und Gartenbau in Minnesota mit Eifer und beharrlicher Ausdauer in die Hand genommen: die Erfolge sind nicht ausgeblieben, und es wird unter Anderm Blumenkohl

schmackhaftester Art von 10—11 Zoll im Durchmesser erzeugt.

„Schweden und Norweger, die auch in Wisconsin recht ansehnliche Colonien gegründet haben, bilden hier bereits eine beträchtliche Quote der Gesammtbevölkerung. Beide, ursprünglich Einer Race angehörend, zeigen in ihrem Charakter, in ihrer Lebensweise, in ihrem Thun und Treiben gleichwohl eine unleugbare Verschiedenheit. Der Schwede ist in seinen Bewegungen feiner als der Norweger, aber auch verschmitzter und listiger; er pflegt in seinem Hause eine gewisse Nettigkeit, eine Art Comfort, die dem Norweger kein Bedürfniß ist. Der Schwede, wenn er zur Kirche, und besonders, wie eine große Anzahl derselben es thut, zu den Baptisten gehört, übt strenge Temperenz, wozu sich sein Landesnachbar selten entschließen mag; der Schwede liest und lernt mit Leichtigkeit; der Norweger richtet seinen Sinn auf das Reinpraktische, Materielle. Im Allgemeinen gelangen Beide durch Sparsamkeit und Betriebsamkeit bald zu einem gewissen Wohlstand. Jeder weiß, daß er ein gemachter Mann geworden, und giebt dies deutlich zu verstehen.

„Die munteren Söhne Erins benehmen sich in Minnesota — wie überall. Ihr unerschöpflich heiteres Naturell, das selbst durch die schamlose Tyrannei, die empörende Rathlosigkeit und grenzenlose Armuth in ihrem unglücklichen Vaterlande sich nicht ertödten und verbittern ließ, kann ja hier unbeengt und unbeschränkt seine Sprünge machen, und wer wäre so engherzig, nicht jedem Irländer ein gewisses Wohlbehagen zu gönnen nach einer in Schmutz und Knechtschaft, im tiefen Elend seiner Höhlenwohnung verlebten Jugend? Aber ihre excessive Leidenschaftlichkeit bei vorwiegender Neigung zum Sinnengenusse verkümmert nur zu häufig die rechte Lebensfreude. Die meisten leben aus der Hand in den Mund, Männer und Frauen; sie leben für heute und gedenken nicht des Morgen.

„Für den Amerikaner par excellence hat unser Staat, wie der Augenschein lehrt, keine besonderen Reize. Schon die Nothwendigkeit, im öffentlichen Leben vorzugsweise mit Leuten verhandeln zu müssen, die sie naiver Weise „Fremde“ zu nennen

belieben, während sie selbst doch wahrhaftig auch keine Indianer sind, ja vielleicht aus diesem Grunde wohl gar eine fremde Sprache erlernen müssen, was ihnen der gräulichste aller Gräuel ist, dann aber auch die Mühseligkeiten, mit denen die Cultur eines jungfräulichen Landes unzertrennlich verbunden ist, wirken abschreckend auf ihre Nerven, und nur in den größeren Städten, wo er zu einiger Bedeutung gelangt und demgemäß seine Herrschbegierde etwas zu stillen vermag, oder auf der flachen, offenen Prairie mag der „Amerikaner" sein „home" sich erbauen, wo bei leichter Arbeit eine Reihe von Jahren hindurch die unerläßlichste Frucht gewonnen werden kann. Ist das Erdreich erschöpft, dann setzt er seinen Stab ruhig weiter. An einem der ödesten Plätze, nicht gar weit von Minneapolis, besteht eine solche Ansiedelung, deren Bewohner in völliger Abgeschlossenheit leben, nur Seewasser trinken, und jeden Versuch, dort ein Gasthaus zu gründen, durch Zerstörung desselben sofort vereiteln würden."

Hinsichtlich der Moralitätsverhältnisse Minnesotas giebt die Statistik darüber höchst erfreuliche Auskunft; denn während im kirchlichen Massachusetts ein verurtheilter Verbrecher auf 841 Einwohner kommt, in vielen anderen Staaten immer noch durchschnittlich einer auf je 2000, hat Minnesota nur einen auf 3854 anzuführen. Selbst im Gebiete des Nordwestens zeichnet sich Minnesota sehr vortheilhaft aus, denn es kommt z. B. in Ohio ein Verurtheilter auf 1950 Bewohner. Ich habe die Menschen im Quellengebiete des Mississippi durchweg arbeitslustig, unternehmend und wohlgesinnt gefunden, weßhalb mir die Ansiedelung unter ihnen rathsamer erscheint, als vielfach anderwärts in Nordamerika.

Was den Staat Minnesota für Auswanderer noch besonders anziehend macht, ist dessen Schutzgesetz gegen Ansprüche auf Eigenthum und persönliche Freiheit. Während in den älteren Staaten nur hundert Dollars an Besitzthum frei von Pfändung erklärt wurden, sichert das Gesetz in Minnesota als unantastbar den Besitz von achtzig Ackern Landes nebst darauf stehendem Wohnhause und Zubehör, das der Eigenthümer selbst zu be=

stimmen hat. In Städten oder Dörfern ist ein Haus nebst Zubehör gegen jede Beschlagnahme gesichert. Personalfreiheit findet nebenbei in hohem Grade statt. Demnach hat Minnesota in dieser Beziehung liberalere Gesetze, als irgend ein anderer Unionsstaat.

Damit schließe ich meine Nachrichten über das schöne „Land des himmelfarbenen Gewässers", dem ich aus vollem Herzen das beste Gedeihen wünsche, und will nur noch speciell erwähnen, daß die Deutschen thatsächlich anfingen, Minnesota als vorzugsweise für sie geeignetes Auswanderungsziel zu erkennen, denn die deutsche Bevölkerung zeigt sich mindestens 120,000 Köpfe stark, bildet somit schon mehr als den vierten Theil aller Staatsbewohner, unter denen die Angloamerikaner mit etwa 200,000 Köpfen eine Mehrheit ausmachen, ohne daß von derselben Billigkeitsrücksichten gegen die deutsche Minderheit dermaßen aus den Augen gesetzt werden, wie solches z. B. in Wisconsin geschieht, was oben bemerkt wurde. Ganz im schätzbaren Gegensatze sichert die Gesetzgebung Minnesotas Anstellung deutscher Lehrer von Staatswegen da zu, wo das Bedürfniß sich zeigt. Möchte man dies in Deutschland doch gebührend würdigen und so viel als möglich Auswanderer hieher leiten, wo deren Nationalbildung keine Fußtritte bekommt.

Oestlich vom Felsgebirge (Rocky mountains) haben wir zunächst noch das an der Westgrenze Minnesotas gelegene Territorium

**Dacotah**

wahrzunehmen, welches 7172 □M. Flächeninhalt besitzt und gegenwärtig noch nicht mehr als etwa 20,000 Einwohner europäischer Abkunft haben mag. Das Klima im südlichen Theile kommt so ziemlich dem von Minnesota gleich, wird aber im Norden rauher. Dieses ganze, große Gebiet bildet meistens eine Ebene, 1400 bis 2000 Fuß über der Meeresfläche gelegen, und nur nordwestlich von den „schwarzen Hügeln" (Black hills) durchzogen. Der Boden zeigt sich zum Theil fruchtbar und gut, so daß hier — nach erfolgter dichterer Besiedelung Minnesotas —

noch Raum genug für Millionen Menschen dargeboten erscheint. Man hat in Dacotah große Lager von Eisen und Steinkohlen gefunden, neben Spuren von Gold, und da bald eine Nord-Pacific-Eisenbahn quer hindurch nach Montana, Idaho bis an das Stille Meer geführt sein wird, läßt sich rasche Entwickelung auch dieses Territoriums gewärtigen, und die Bildung eines Staates kann nicht lange ausbleiben.

Richten wir unser Augenmerk jetzt auf das Felsgebirg, so zeigt sich zunächst im Norden des Gebietes der Vereinigten Staaten das Territorium

**Montana,**

an Dacotah im Westen stoßend, mit 8900 □M. Flächenraum und etwa 40,000 Einwohnern. Das Windflußgebirg durchzieht dies Gebiet von Norden nach Süden in seiner Hauptrichtung, was den Namen „Bergland" (Montana) herbeiführte. Einzelne Striche ausgenommen ist der Boden unfruchtbar, und nur sein Reichthum an Gold macht denselben für Bergleute anziehend. Das Klima zeigt eine mittlere Jahrestemperatur von + 7° R., gleich der Minnesotas, da dessen Isothermenlinie sich durch Dacotah um etwa sechs Breitengrade steil bis ins Britische Amerika erhebt und sich erst wieder unterm 111. Längengrade im Westen von Montana senkt. Diese höchst merkwürdige Naturerscheinung rührt unbedingt vom Empordringen der tropischen Atmosphäre im Mississippigesenke her, und ihr ist die große Verschiedenheit des Klimas von jenem der unter gleichen Breitengraden liegenden Landstrecken im Osten von Nordamerika beizumessen. Die immerhin ausgedehnten fruchtbaren Gegenden Montanas werden gewiß auch mit der Zeit Besiedelung erhalten und man wird sie den Indianern entreißen, zumal die Nord-Pacific-Eisenbahn Montana quer zu durchschneiden bestimmt ist. Jetzt bildet der Missouri mit seinen Hauptzuflüssen zum Theil benutzbare Wasserstraßen; allein dies Territorium läßt sich vorläufig deutschen Auswanderern immer noch nicht empfehlen, so wenig wie das im Westen daranstoßende

**Idaho** (sprich Eidaho)

mit seinen 6700 □M. Flächeninhalt und etwa 60,000 Ew.,

dessen Klima viel rauher ist, als jenes von Montana. Goldfunde haben zwar bereits weiße Bevölkerung dahin gelockt, doch läßt sich für den Ackerbau, die Basis alles wahren Gedeihens, Wenig erwarten. Weit eher dürfte mit Viehzucht Etwas zu machen sein, wenn erst die Indianer beseitigt sind. Auch Idaho läßt sich deutschen Auswanderern nicht empfehlen. Dagegen schon eher das

**Washington-Territorium,**

wo auch bereits gegen 20,000 Weiße sich auf 8265 □M. Flächenraum angesiedelt haben. Das Klima ist hier gesund, verhältnißmäßig mild und jedenfalls viel milder, als unter gleichen Breitengraden im Osten von Nordamerika. Der Boden ist in Niederungen und Flußthälern ungemein fruchtbar, und wenn erst mehr Verkehrsmittel hergestellt sein werden, kann man wohl zur Ansiedelung dort rathen. In Seattle, am Kopfe der Schifffahrt auf der Straße von Juan de Fuca, besitzt das Washington-Territorium einen guten Hafenplatz, wohin die Landeserzeugnisse an den Markt gebracht werden können. Vor der Hand läßt sich auch dieses Gebiet deutschen Auswanderern nicht empfehlen.

Der im Süden daranstoßende Staat

**Oregon**

hat auf 8763 □M. Flächeninhalt etwa 60,000 Einwohner, meistens Angloamerikaner. Das Klima ist theilweise noch schöner, als im vorerwähnten Territorium, indem es fast ganz dem von Californien gleicht. Nur im Norden herrscht während des Sommers am Tage große Hitze, bei sehr kühlen Nächten, und die Winter sind oft ausnehmend kalt. Das Gebirgsland ist unfruchtbar und öde; die Mitte zeigt sich als Hochsteppe mit üppigem Graswuchs, aber wenig Wald, im Ganzen mehr zur Viehzucht geeignet; das Küstengebiet aber hat den fruchtbarsten Boden, mit schönen Waldungen, und hier ist auch das Klima mild und gemäßigt. Das nahe Meer bietet Verkehrsbeförderung, und man kann diese Gegend als ein Paradies für Landwirthe betrachten, aus denen die Bevölkerung auch besteht. Der schöne Hafen von Portland ist schon jetzt ein bedeutender Handelsplatz

und hat eine wichtige Zukunft. Für deutsche Auswanderer läßt sich Oregon im Allgemeinen aber nicht empfehlen, schon der großen Entfernung halber, obschon die dortigen Goldlager anlocken mögen.

**Californien,**

das vielgepriesene Goldland, nimmt 7314 □M. Fläche ein, und besitzt das herrlichste Klima, mit etwa + 20° R. im Sommer, neben kühlen Nächten, und durchschnittlich + 10° R. in der Regenzeit. Winter giebt es nicht und Schnee ist fast unbekannt, so daß manche Deutsche sich dort danach sehnen. Nur in geschlossenen Thälern wird die Sommerhitze etwas drückend, und es tritt oft Wassermangel ein. Während der Dürre 1863 kamen zwei Millionen Thiere um. Ferner werden häufige Erdbeben (160 innerhalb zwölf Jahren) bedenklich, obgleich bislang wenig Gefahr damit verbunden war. Der Boden zeigt sich ungemein fruchtbar und für den Landbau wohlgeeignet, daher schon jetzt starke Ausfuhr von Weizen, Obst, Weintrauben, Schiffsprovisionen, Wolle und Thierhäuten stattfindet. Der Reichthum an edlen Metallen und anderen Schätzen des Inneren der Erde ist sprichwörtlich geworden; allein mit der Goldgräberei im Einzelnen hat es aufgehört und der Bergbau kann nur noch durch große Capitalanlagen vortheilhaft betrieben werden. Für Straßen geschieht fortwährend Viel, und außerdem bietet das den Westen begrenzende Meer ein natürliches Verbindungsmittel ausgezeichneter Art. Die Einwohnerzahl schätzt man jetzt auf 500,000, bestehend aus Angloamerikanern, Mexicanern und Chilenen, Irländern, Deutschen, Schweizern, Juden, Franzosen, Negern, Chinesen, Indianern, Engländern, Polen, Italienern, Ungarn und Skandinaviern. Der Kopfzahl nach ist dieses Gemisch ungefähr vertreten, wie die Nationalitäten der Reihe nach aufgezählt sind. In San Francisco sind die Deutschen am zahlreichsten und achtungswerthesten vertreten. — Unter die allgemein empfehlenswerthen Auswanderungsziele für Deutsche ist Californien nicht zu rechnen, schon wegen der zu großen Entferntlage. Wer jedoch die Absicht und die Mittel hat, dorthin zu gehen, kann umständlichere Nach-

richten leicht aus der vorhandenen Literatur über diesen Staat schöpfen. An dieser Stelle genügt das Vorerwähnte.

Das östlich an Californien stoßende

**Nevada**

umfaßt 2155 □M. Fläche und trat 1864 mit 50,000 Ew. als Staat in die Union. Irländer und Deutsche sind am zahlreichsten. Das Klima wird im Ganzen als gesund angegeben. Die Bodenbeschaffenheit eignet sich weder für Ackerbau noch für Viehzucht, und nur der Mineralreichthum macht diesen jungen Staat anziehend, indem reiche, mit Gold vermischte Silberlager entdeckt wurden; außerdem sind Quecksilber, Blei, Spießglanz, Steinsalz, Alaun und Obsidian vorhanden. Im Allgemeinen bietet Nevada kein passendes Auswanderungsziel für Deutsche dar. Im Osten grenzt daran das Territorium

**Utah** (sprich Jutah),

worin die sonderbaren Mormonen ihr Hauptquartier haben. Sein 5839 □M. enthaltender Flächenraum bildet eine Hochebene, gegen 5000 Fuß über der Meeresfläche gelegen, und zeigt sich als abgeschlossenes Becken. Das Klima soll im Ganzen gesund sein. Im Norden ist das Land mit bewaldeten Bergen besetzt und hat fruchtbare Niederungen, im Süden dagegen dürre Wüste. Weiße Bewohner hat Utah ungefähr 50,000. Obgleich der Zugang durch die Central-Pacific-Eisenbahn erleichtert wird, läßt sich doch nicht einmal deutschen Mormonisten zur Auswanderung nach Utah rathen, weil selbst Solchen die dortige Wirthschaft nicht erträglich vorkommen dürfte.

Gegen Nordosten stößt an „Mormonien", wie Utah scherzhaft genannt wird, das Territorium

**Wyoming,**

dessen Umfang ungefähr 5000 □M. betragen mag. Es gleicht hinsichtlich des Klimas und der Bodenbeschaffenheit ziemlich Montana. Ueber genauere Verhältnisse fehlen noch die Angaben; nur ist bekannt, daß große Lager von Steinkohlen da vorhanden sind. Auf keinen Fall wird man deutschen Auswanderern diese entlegene Gegend empfehlen können. Im Süden stößt daran

**Colorado,**

ein Territorium von 4977 □M. Flächeninhalt und 30,000 Einwohnern, von Norden nach Süden vom Felsgebirge durchzogen. Das Klima ist gesund und gemäßigt. Der Boden zeigt in den Ebenen durch üppigen Graswuchs viel Fruchtbarkeit und verspricht lohnend für den Anbau zu werden. Aber am anziehendsten sind doch die im Inneren der Erde ruhenden Schätze an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Steinkohlen, Petroleum, Salz, so wie auch Zink, Schwefel, Braunstein, Torf, Gyps, Kalk, Alaun u. s. w. Besonders wegen seiner Abgelegenheit läßt sich Colorado nicht unter die besten Auswanderungsziele für Deutsche rechnen. Südlich davon liegt das östlich an Texas stoßende Territorium

**New Mexico,**

welches auf 4850 □M. Fläche 93,500 weiße Einwohner zählt. 1860 gab der Census 87,034 Einwohner an, und die geringe Zunahme zeigt wenig Anzieh- oder Vermehrungskraft. Bei der weißen Bevölkerung sind Personen spanischer Abkunft und ein Gemisch von spanischer und indianischer Rasse vorwiegend. Das Klima ist im Allgemeinen gemäßigt, beständig und gesund; nur im Sommer zu heiß, bis + 32° R., bei allerdings kühlen Nächten. Der Boden ist zwar auch im Thale des Rio Grande sandig, wird aber durch künstliche Bewässerung sehr fruchtbar gemacht. Das Innere der Erde ist reich an Gold, Kupfer, Eisen, Silber, Steinkohlen, Gyps und Salz; aber nur die ergiebigsten Goldlager wurden ausgebeutet; denn die menschliche Regsamkeit ist klimatisch gehemmt. An Verbindungsmitteln fehlt es sehr, und deutschen Auswanderern New Mexico zu empfehlen ist unangemessen. Eben so wenig läßt sich das nach Westen anstoßende Territorium

**Arizona,**

mit 6152 □M. Flächeninhalt, Deutschen zur Einwanderung anrathen, obschon dort nur etwa 10,000 weiße Einwohner vorhanden sein mögen. Das Klima hat tropische Färbung und lediglich der Bergbau auf Gold, Silber und Kupfer lockte Menschen dorthin, wo Holzmangel und Trockenheit abschreckend genug

erscheinen. Nur das Land am Rio Colorado und Rio Gila gilt für culturfähig. An New Mexico im Osten und Texas im Norden stößt das

**Indianer-Territorium,**

welches für deutsche Auswanderung völlig ohne Beziehung erscheint, so wie auch das neuerlich von Rußland erworbene Gebiet

**Alaska,**

dessen großen Umfang von 24,300 □M. das wahrhaft sibirische Klima bedeutungslos macht, selbst wenn sich Goldfunde dort bestätigen sollten. Nur der Vollständigkeit halber sind diese beiden Bestandtheile der Vereinigten Staaten erwähnt.

Mehr Rücksicht verdient aber

**Britisch-Amerika,**

schon weil bereits in einzelnen Gegenden desselben ziemlich zahlreiche deutsche Ansiedelungen sich befinden und andere Theile im Interesse der Auswanderungsangelegenheit beachtenswerth erscheinen; endlich aber, weil neuerdings wieder lebhaft nach Herbeiziehung deutscher Einwanderer gestrebt wird.

Von Labrador braucht nicht gesprochen zu werden, obschon dessen südliche Theile fast unter denselben Breitengraden des nordamerikanischen Westens liegen, der das beste Klima besitzt, und selbst unter ganz derselben Breite im Inneren sich das Saskatschewangebiet, wie später dargethan werden wird, empfehlenswerth erweiset. Weil aber in Nordamerika der Osten viel rauheres Klima hat, als das Centralgebiet und der ferne Westen, was bereits hervorgehoben wurde, so sind auch Neufundland und Neuschottland ganz von den Auswanderungszielen für Deutsche zu trennen. Unter- und Ober-Canada, oder wie man geeigneter sagen sollte: Ost- und West-Canada, sind kaum mit Ausnahme der südlicheren Theile des letzteren klimatisch einigermaßen zu empfehlen; denn die Witterung erweiset sich fast das ganze Jahr hindurch rauh und sehr wechselvoll, mit langen und harten Wintern. Wer die Canadas, etwa von Quebec aus, im Sommer durchreiset, und zwar auf der Grand-Trunk-Eisenbahn, kann bis zum Mississippi an der Vegetations-

färbung deutlich die Wirkungen des Klimas beobachten. Erst in der Mitte von Wisconsin tritt jene lichtere Färbung der Laubhölzer ein, die einen milderen, südlicheren Charakter des Klimas bekundet. Landschaftsmalern drängt sich diese Erscheinung unwillkürlich auf.

Beim ersten Blick auf eine Isothermenkarte zeigt es sich, wie die Linie von + 12° R. selbst im Sommer erst in der Gegend von New York, also unter dem 40. Breitengrade, eintritt und von da, Michigan und Wisconsin durchschneidend, sich in Minnesota auffallend schräg bis ungefähr zum 54. Breitengrade erhebt, wobei nur der südliche Theil von Canada berührt wird, das im Ganzen einer Sommertemperatur von nur + 6° R. anheimfällt. Folglich genießt von Britisch-Amerika die günstige Sommertemperatur mit + 12° R. blos derjenige Theil, welcher zwischen den Längengraden 96 bis 114 liegt und hauptsächlich das Saskatschewangebiet umfaßt. Selbst Skandinavier finden im nördlichen Canada kein besseres Klima, als sie daheim hatten, und nehmen klugerweise auswandernd jetzt fast ausschließlich ihren Weg nach Minnesota. Wenn man gegenwärtig erfährt, daß Ansiedler im nördlichen Canada ihre Besitzungen im Stich lassen, Thüren und Fenster vernagelnd, um nach Westen weiter zu ziehen, wo ein besseres Klima herrscht, so wird dies sehr erklärlich. Die äußerste Grenzlinie für Cultur des Winterweizens, wodurch deutschen Auswanderern ein beherzigenswerther Wink gegeben wird, zieht sich ungefähr von Quebec aus auf dem 49. Breitengrade fort bis an den Obersee und einige Grade darüber hinaus; dann aber fängt dieselbe ungefähr unter dem 76. Grade westlicher Länge beim Wäldersee (Lake of the woods) zu steigen an, den Winnepegsee einschließend, und erstreckt sich bis zum 60. Breitengrade spitz zulaufend. Die Linie des Weizenbaues bezeichnet also genau den Grenzpunkt für Niederlassungen deutscher Auswanderer. Das ganze britische Nordamerika bietet hiernach nur einen umfangreichen Landstrich dar, der vielleicht schon nach Verlauf von ein paar Jahrzehnten den Deutschen als ersprießliches Auswanderungsziel zu empfehlen sein wird. Es ist dies das im Norden von Minne-

sota, Dacotah und Montana gelegene Gebiet des Rothflusses (Red river of the North) oder Saskatschewan, dessen Klima und Bodenbeschaffenheit besonders Norddeutschen zusagen können. Dort bietet sich Raum zur gedeihlichen Niederlassung von fünfzig Millionen Menschen; jedoch nicht eher, als bis das südlicher befindliche Gebiet der Vereinigten Staaten dichter besiedelt sein wird und dadurch nothwendige Verbindungen hergestellt werden. Wohlorganisirtes Vorrücken der europäischen Einwanderung ist auch schon durch nothwendige Rücksicht auf Indianer und Heuschrecken geboten, wie kürzlich traurige Erfahrungen gelehrt haben. Beide Feinde von Cultur und Civilisation müssen erst beseitigt werden, und es kann das nur durch dichtgeschaartes und gutorganisirtes Vordringen europäischer Ansiedler geschehen. Die Indianer weichen nur der Gewalt und Uebermacht; die Heuschrecken nur der Bodencultur. So lange ungeheure Grasflächen unumbrochen liegen bleiben, kann und wird sich die Heuschrecke massenhaft entwickeln!

---

Nachdem wir nun alle beachtenswerthen Auswanderungsziele einer Prüfung unterworfen haben, bei welcher kein Vorurtheil, keine absichtliche Parteinahme stattgefunden, wohl aber eigene und fremde Beobachtungen und Erfahrungen zu Rathe gezogen wurden, ergiebt sich thatsächlich nur ein einziges Gebiet von genügendem Umfang für wünschenswerthe Vereinigung (Consolidirung) der deutschen Auswanderung, wo alle Bedingungen wahren Gedeihens durch Klima, Bodenbeschaffenheit, Lage und Einwohnerschaft glücklich zusammentreffen. Nur Central-Nordamerika zeigt uns ein derartiges, noch offenes Feld, das ein relativ bestes Unterkommen verspricht, und wohin sich auch bereits der stärkste Wanderstrom zieht, der bis jetzt beobachtet wurde. Hier gilt es nur: nicht „zu spät“ zu kommen!

---

Dritter Abschnitt.

# Winke und Rathschläge für Auswanderer nach Nordamerika.

---

**25. Wie hat man sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorzubereiten?**

Vor Allem sollte ein Jeder sich genau prüfen: ob er auch Kraft (Energie) genug besitze, um auf eigenen Beinen, ohne Anlehnung an Andere, zu stehen, um stets zur Selbsthülfe geeignet und geneigt zu sein. Denn auf amerikanischem Boden ist keine Kleinkinderbewahranstalt für Erwachsene zu finden, noch sind Fallhütchen in der Mode; dagegen lauern fast aller Orten Leute darauf: Andere bei der Nase herumzuführen und möglichst auszubeuten. Die dort herrschende freie Bewegung wirkt wie ein treibender Keil auf den anderen. Nirgendwo paßt Goethe's Spruch besser, als in Amerika:

> „Sehe jeder, wie ers treibe;
> Sehe jeder, wo er bleibe!
> Und wer steht, daß er nicht falle!",

wobei sogar die Warnung zu geben ist: sich vor Hülfsanerbieten in Acht zu nehmen, wenn man seiner Leute nicht ganz sicher ist.

Aber in Deutschland gehört zur Vorbereitung auch: Herstellung eines festen Entschlusses darüber, wohin man seinen Wanderstab setzen will. Ist das nach Beherzigung des von mir bisher zur Sprache Gebrachten geschehen, so wird es rathsam:

sich nicht zur Windfahne machen zu lassen, und insbesondere vor Leuten auf der Hut zu sein, die nicht selten aus gespicktem Eigennutz, oder aus Mangel an genügender Sachkenntniß Rathschläge geben, die nur Nachtheil bringen können. — Wer Gelegenheit dazu hat, Englisch zu lernen, thut sehr wohl daran, sie nicht unbenützt zu lassen. Jedenfalls ist es rathsam, sich mit einem Handwörterbuch zu versehen, das die Aussprache der englischen Wörter mit deutschen Buchstaben enthält. Vermögensverhältnisse sind vor Antritt der Reise bestmöglich zu ordnen, und verfügbare Gelder entweder in einer sicheren Bank so anzulegen, daß sie nach Bedarf bezogen werden können, oder dafür Wechsel aus guten Händen auf amerikanische Plätze zu kaufen und zwar in Prima und Secunda nach Sicht zahlbar ausgestellt. Die Secunda hinterlegt man für unvorhergesehene Fälle bei zuverlässigen Personen. Reisegeld ist baar in Golde mitzunehmen. An Gepäck sollte nur das Nothwendigste bei sich geführt werden. Familienangehörige sind in vielen Fällen bis auf Weiteres am besten in der alten Heimath aufgehoben, bis die Wahl des Niederlassungsplatzes in der neuen getroffen ist. Minderbegüterten läßt sich dies freilich selten rathen, aber sie kommen mit gehöriger Vorsicht schon zurecht. Auch ihnen ist zu empfehlen, sich nicht mit zu vielem Gepäck zu beschweren, weil Ueberfracht immer kostspielig ist und man alle nöthigen Bedürfnisse in Amerika selbst befriedigen kann, ohne großen Nachtheil dadurch zu erleiden. Jeder zuverlässige Auswanderungsagent wird darüber genügende Auskunft geben. Niemand sollte die Heimath verlassen, der nicht wenigstens so viel Geld hat, um eine Reise ins Innere der Vereinigten Staaten bestreiten zu können, wo für Arbeitsfähige sich am leichtesten sofortiger Broderwerb findet, namentlich was Arbeiter bei der Landwirthschaft anbelangt, und auch für Solche, die dahin einschlagende Gewerbe treiben. In den Landungsplätzen, wie New York u. s. w., ist meistentheils das Arbeitsangebot stärker, als der Bedarf an Arbeitern, und mittellos Ankommende gerathen häufig in Noth, so daß sie vielfach Denen verfallen, die Steine statt der Herzen besitzen und die sich nicht scheuen, hülflose Einwanderer zum

Gegenstande der Ausbeutung zu machen, indem sie dieselben auf allerlei Weise mißbrauchen, namentlich aber dahin verhandeln, wo man ihre Gesundheit nicht gebührend berücksichtigt.

Zur Ueberfahrt sind natürlich die Dampfschiffgelegenheiten empfehlenswerth, schon weil die beschwerliche Seereise sich damit am schnellsten zurücklegen läßt und überdies Zeitersparniß zu bedenken ist. Etwaige Mehrkosten solcher Fahrten gleichen sich durch rascher zu erlangenden Arbeitsverdienst reichlich aus. Dampferlinien bieten sich in Kopenhagen, Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Havre und Liverpool dar. Bei Erkundigungen erfährt man leicht Näheres über diese Reisegelegenheiten. Behufs Ersparniß andere Schiffsgelegenheiten zu benutzen ist im Allgemeinen nicht rathsam, und man sollte lieber vorher so lange sparen, bis die Fahrt auf einem Dampfer bezahlt werden kann. Wenn von der neueingerichteten Eisenbahnlinie von Portland aus durch Canada, Michigan und Wisconsin nach Minnesota die nöthigen Einrichtungen getroffen sein werden, daß Landungen von Auswanderern in Portland stattfinden, so wird die Ueberfahrt mit guten Segelschiffen Denen zu empfehlen sein, welche auf billigste Reise zu sehen haben. Vielleicht und hoffentlich fällt auf dieser Route auch die Entrichtung der verwerflichen Eingangssteuer, das sogenannte Kopfgeld, für werthvolle Menschenfracht hinweg, wodurch jetzt die Reise für Auswanderer vertheuert wird, denen es nicht möglich ist, in ersten Cajüten der Schiffe zu fahren. Eben so dürfte in Portland zu erwarten sein, daß sich dort die Emigrantenbeschwindelung nicht so abscheulich breitmachen werde, als in New York und auf den von dort aus ins Innere gehenden Routen. Dieser Unfug läßt sich nur durch vermehrte Mitbewerbung (Concurrenz) beseitigen.

Bei der Wahl eines Agenten, der Reisebillets für Auswanderer und dahin Gehörendes besorgt, soll Jedermann vorsichtig sein; denn nicht alle Emigrationsagenten lassen sich als ganz zuversichtlich empfehlen. Die in gutem Rufe stehenden sind sehr zu schätzen, und ihre Namen brauchen nicht erst angeführt zu werden, da man sie stets leicht erfragen kann.

Amerikanische Werthpapiere und Obligationen (Effecten) anzukaufen läßt sich im Allgemeinen Auswandernden nicht anrathen, schon weil man sie nicht überall und oft nur mit Verlust gegen Baargeld umsetzen kann.

**26. Wie viel Geld muß ein Landmann haben, um sich in passender Gegend Nordamerikas sofort ansiedeln zu können?**

Wer beispielsweise im April nach Minnesota kommt und dort Gebrauch von den Anerbieten der St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Company machen will, die am Schlusse dieses Compasses genauer angegeben stehen, kann alsbald den Besitz von etwa 40—80 Ackern Landes unter guten Aussichten antreten. Je später man aber ankommt, um so mehr Geldmittel werden erforderlich, da auf den Ertrag einer ersten Ernte nicht mehr mit Sicherheit zu rechnen ist. Es sind unter angegebenen Umständen etwa 600 Thaler ausreichend, die dringendsten Ausgaben zu bestreiten, welche zur ersten Einrichtung einer Ansiedelung erforderlich werden. Allein an Verdienst durch gutbezahlte Arbeit fehlte es in Minnesota und den umliegenden Gebieten bisher niemals, so daß auch Einwanderer mit weniger Geldmitteln dort bald zu Grundbesitz gelangen können, indem sie vom Arbeitslohn so lange sparen, bis das Nöthigste zum Beginn einer Landwirthschaft angeschafft werden kann. Es sind mir Hunderte von Deutschen namentlich bekannt, die vor etwa fünf Jahren ganz arm nach Minnesota kamen und jetzt Grundbesitz bis zum Werthe von 6000 Dollars haben. In anderen Gegenden sind die Verhältnisse weniger günstig. Bereits cultivirtes Land mit eingerichteten Wirthschaften ist außerhalb Minnesota, wo der Grundbesitz nicht festgehalten wird, überall zu haben, und man bezahlt den Acker mit 20 bis 50 Dollars durchschnittlich, je nach der Lage der Farm. Welchen Vortheil aber ein unabgenutztes, wohlgelegenes Stück Land in gesunder und fruchtbarer Gegend darbietet, sehen Tausende ein, die ihr Besitzthum in den östlichen Staaten gern an Einwanderer verkaufen, um sich im nordwestlichen Inneren niederzulassen.

**27. Was ist über das Land zu sagen, welches für die bloßen Eintragegebühren erlangt werden kann?**

Nach gesetzlicher Bestimmung kann seit 1863 jeder 21jährige Mann, der Bürger der Vereinigten Staaten ist, oder es werden zu wollen erklärt hat, 160 Acker unbesetztes Land unentgeltlich für sich in Anspruch nehmen, und hat dafür nur die Eintragegebühren (etwa 20 Dollar) zu entrichten. Da nun gewiß noch tausend Millionen Acker Landes im Unionsgebiete als vorhanden angenommen werden können, die noch unbesetzt sind, so erscheint diese Freilandbewilligung großartig und anlockend. Bei näherer Betrachtung aber sieht die Sache keineswegs so einladend aus, als es den Anschein hat. Denn das bislang noch nicht in Anspruch genommene, also freie Land liegt fast ausnahmslos im Gebiete der jüngsten Unionsstaaten, oder in Territorien. Man findet in Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Iowa, Missouri, Arkansas, Mississippi, Alabama, Louisiana und Florida die Ländereien fast ausnahmslos bereits in Privathänden, während von Freiland in den atlantischen oder Vorderstaaten längst keine Rede mehr ist. Folglich sind in Bezug auf Freiland nur Minnesota, Dacotah, Montana, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico, Arizona, Utah, Idaho, Washington, Nevada, Oregon und Californien ins Auge zu fassen. Am gelegensten und empfehlenswerthesten ist das Freiland in Minnesota, wo aber auch bereits fast alles Land in guten Lagen an Privatbesitzer abgegeben wurde. Nur entfernt von den gutgelegenen und besiedelteren Gegenden ist noch Freiland vorhanden, aber es ergeben sich mancherlei Bedenken gegen dessen Besitznahme. Kommen Auswanderer in Minnesota an, die Freiland suchen, so müssen sie zuvörderst Nachrichten einziehen: wo solches zu finden ist. Manche streiften schon Wochen lang im Lande umher, ehe sie einen Fleck fanden, der ihnen für eine Niederlassung zusagte, welcher noch frei zu sein schien. Wenn sie aber im Landamte Beschlag darauf legen wollten, erfuhren sie, daß ein Anderer ihnen schon zuvorgekommen war, und es galt dann, die Streiferei von Neuem zu beginnen, was Geld, Zeit und Mühe kostet, vielleicht aber immer wieder nur zu dem-

selben Ergebniß führt. Ich traf solche Freilandsucher in Minnesota ermattet, abgerissen und mittellos umherstreifend, die weit besser gethan hätten, sofort irgendwo Arbeit anzunehmen, Geld zu verdienen und dann ein Stück Land in guter Lage unter billigen Bedingungen zu kaufen. Ein ferneres Bedenken bei dem Freiland besteht darin, daß bald nach dessen Besitzergreifung die Verpflichtung zur Steuerzahlung entsteht und auch anderwärts Bedarf an Geld sich fühlbar macht. Sind nun keine Märkte für Erleichterung des Absatzes von Erzeugnissen nahe bei der Hand, so verringert deren Transport die Einnahme, und es erschwert die Steuerzahlung, wie auch Beschaffung nothwendiger Bedürfnisse das Bestehen der Ansiedler. Weiter ergeben sich andere Unannehmlichkeiten für Solche, die sich in den Freilandgegenden niederlassen, indem dorthin oft Leute ziehen, denen es an Willenskraft fehlt, sich selbst zu helfen, und die der Meinung sind, es sei Alles gut, wenn sie nur Land besäßen! Solche Ansiedler fallen Denen bettelnd und borgend zur Last, die arbeitsam und wohlhabend sind. Endlich aber sollen in Freilandgegenden erst alle Einrichtungen getroffen werden, die sich als Nothwendigkeiten herausstellen, wie z. B. Anlegung von Straßen, Schulen u. s. w., wobei unter angedeuteten Umständen nur solche Leute nicht zu kurz kommen, denen keine Leistungen zugemuthet werden können, weil sie zu mittellos sind. Wer demnach Land durchaus umsonst haben will, dem vermag ich nur Eine mir bekannt gewordene gute Gelegenheit nachzuweisen und zwar in Minnesota. Er wende sich dort an die St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Company, von der ihm gegenwärtig noch wohlgelegenes Freiland nachgewiesen werden kann, das jedoch sicher bald in Anspruch genommen sein wird. Rathsamer bleibt es jedoch, sich Ländereien in den besten Lagen unter leidlichen Bedingungen zu kaufen, indem daran fast immer das beste Gedeihen geknüpft ist.

## 28. Was sollen Auswanderer mitnehmen?

In G. Fröbels praktischem „Auswanderer-Kalender" (Rudolstadt) heißt es darüber: „Man nehme mit: Kleider, Wäsche,

Schuhwerk, Betten (diese am besten in Fässern), metallenes Küchengeschirr, von Glas und Porzellan das Unentbehrlichste (und zwar recht fest zwischen Heu oder weiche Stoffe verpackt)". Dagegen läßt sich diesem sonst erfahrenen Rathgeber nicht beistimmen, wenn er auch empfiehlt mitzunehmen: Sensen, Sicheln Aexte, Beile, Radehauen, Hacken, Heu- und Mistgabeln, Schaufeln' Spaten und dergleichen eiserne Geräthschaften, allenfalls auch' Pflugschar und Sech; denn solche Sachen sind in Amerika weit zweckmäßiger da anzuschaffen, wo man seine Niederlassung begründet. Ueberall finden sich Gelegenheiten zum Ankauf unter leidlichen Bedingungen, wenn Jemand nicht gerade tief in eine Wildniß zieht, wovon ich unbedingt abrathe! Jagdliebhaber glauben oft: nicht ohne Schießgewehr auswandern zu dürfen, irren aber darin schon darum, weil dergleichen sehr gut und billig in Amerika zu haben sind. Wer die Ueberfahrt schnell auf Dampfschiffen macht, braucht an Lebensmitteln, Arzneien u. s. w. gar Nichts mitzunehmen; hingegen ist bei Segelschiffen schon eher einige Fürsorge zu treffen. Darüber geben gute Agenten die beste Auskunft. Sehr wünschenswerth sind aber Empfehlungsbriefe, wovon der Auswanderer nie zu viel haben kann, indem die Leute in Amerika meist mit sich genug zu thun haben und daher nur Einzelne sich um Andere sehr zu kümmern geneigt, oder im Stande sind. Außerdem soll man sich für etwa nothwendig werdenden Ausweis mit einem Legitimationspapiere, d. h. mit einem Passe, Heimathsschein, Taufschein u. dergl. versehen, wodurch oft unangenehme Weiterungen vermieden werden.

### 29. Ist es rathsam, in Europa Fahrbillets zur Weiterreise vom Landungsplatze Nordamerikas ins Innere zu kaufen?

Wären nothwendige Einrichtungen zur genügenden Sicherstellung der Reisenden gegen Betrug und Uebervortheilung in Europa getroffen, so könnte nichts Besseres gedacht werden, als solche Billetausgaben. Man vermöchte dadurch Auswanderern viele, sonst fast unvermeidlich zu nennende Unkosten und Plackereien zu ersparen. Da aber in dieser Beziehung noch keine zuverlässigen Anstalten getroffen sind, sollen sich Reisende betreffende

Billets nur nach der Landung in Amerika anschaffen. Welche Vorsicht dabei zu beobachten ist, sollten gute Auswanderungsagenten stets genau angeben können. Die betreffenden Umstände pflegen sich an den amerikanischen Landungsplätzen beständig zu verändern, so daß der beste Rath, an dieser Stelle ausgesprochen, meist veraltet und unbrauchbar erscheinen würde, noch bevor der „Compaß“ fertiggedruckt werden konnte. Was sich mit einiger Bestimmtheit angeben läßt, soll später zur Erwähnung kommen.

**30. Welche Einschiffungshäfen sind zu wählen?**

Darüber sind bereits bei Beantwortung der zweiten Frage einige Winke gegeben worden, die Verständigen genügen können. Bei der eingetretenen Mitbewerbung (Concurrenz) im Beförderungswesen von Auswanderern, und den Verordnungen von Regierungen, ist so durchaus schlechte Behandlung Auswandernder während der Ueberfahrt, wie sie früher vorkam, fast unmöglich geworden. Es handelt sich gegenwärtig in der That hauptsächlich darum: das Bessere unter dem dargebotenen Guten zu wählen. Wer sich genau nach dem Rufe der Auswanderungsagenten erkundigt, und den Weisungen Zuverlässiger unter denselben folgt, wird kaum Ursache zu begründeten Beschwerden finden. Gewissenhafte Agenten warnen gewiß Leichtsinnige vor der Annahme, daß sie schon weiterkommen würden, wenn nur ein Einschiffungsplatz erreicht sei, und sagen denselben, es werde Mittellosen der Aufenthalt an solchen Orten nicht verstattet.

**31. Was läßt sich Auswanderern im Allgemeinen empfehlen?**

Sehr zu wünschen wäre es, wenn sich Auswanderer nach einem guten, wohlunterrichteten Reiseführer (Conducteur) umsähen. Ich habe in New York mehrfach den guten Erfolg solcher Führerschaften zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es waren theils Geistliche, theils andere Personen, um die sich schon vor der Abreise, oder auch erst auf den Schiffen mehrere Andere geschaart hatten, weil sie vielleicht Englisch verstanden, oder auch nur Gewandtheit besaßen, um passende Anordnungen zu treffen. Die Auswanderungsagenten in Deutschland sollten es sich zur

Aufgabe machen, dergleichen Leiter aufzufinden und sie an die Spitze von Mehreren zu stellen; denn solche Wortführer sind namentlich Landleuten fast unentbehrlich. Selbstverständlich ist richtige und tactvolle Wahl, um Mißbrauch zu verhindern.

**32. Was hat der Auswanderer während der Ueberfahrt zu beobachten?**

Vor Allem ist die Seekrankheit zu bedenken, gegen welche es kein unfehlbares Mittel giebt. Ganz zu verwerfen sind Trinkgelage kurz vor Antritt der Seereise, und empfehlenswerth am Tage vorher: Vermeidung des Genusses von Flüssigkeiten überhaupt. Auf dem Schiffe nehme man nur wenig und feste Speisen zu sich; von Getränken ist starker Kaffee in geringer Quantität zu empfehlen. Eine Leibbinde zu tragen, läßt sich meistens auch anrathen, neben regelmäßiger Bewegung in frischer Luft. Besonders bei längeren Seereisen ist auf offenen Leib zu halten. Arznei soll man nur auf Verordnung des Schiffsarztes nehmen. Im Umgange auf Schiffen wird ein höfliches Benehmen gegen Jedermann rathsam, doch hüte man sich vor zu großer Offenherzigkeit in Betreff des Reisezieles, und insbesondere der Geldmittel. Zudringlichen Fragern begegnet man am besten mit der freundlichen aber entschiedenen Antwort: „Meine Baarschaft reicht eben für Bedürfnisse aus und über den Ort meiner Niederlassung habe ich mich schon fest entschieden". Auf Weiteres sich einzulassen ist schon darum unrathsam, weil nicht selten auf Schiffen Leute vorhanden sind, die ein Geschäft daraus machen, Andere für sich selbst zu mißbrauchen oder Solchen ans Messer zu liefern, die an Landungsplätzen dasselbe Handwerk treiben. Wer vor der Auswanderung zuverlässigen Rath empfing, handelt unklug, sich Fremden hinzugeben, die nur aus Neugierde, Langeweile oder Eigennutz mit Fragen zudringlich sind. Schwankende gedeihen fast niemals in einem Lande wie Amerika, wo Jedermann seine Pläne entschieden zu verfolgen pflegt. — Wenig Geld sehen zu lassen und zu verthun, ist Auswanderern zu Wasser und zu Lande in Amerika dringend zu rathen. — Reisebekanntschaften führen nicht selten zu Unannehmlichkeiten und Verlusten, weil

vielfach Unsolide sich auf Reisen umhertreiben. Höfliche Zurückhaltung ist meistens das Beste, und namentlich wird es auch rathsam, die Schiffsmannschaft ungeschoren zu lassen. Darum braucht Niemand erheiternde Geselligkeit, etwa mit Gesang und dergleichen, zu meiden; außerdem sind gute Bücher zu empfehlen, die auf Dampfern in Schiffsbibliotheken sich darbieten. Englisch erst auf dem Schiffe lernen zu wollen ist unzweckmäßig.

**33. Wie lauten die amerikanischen Passagiergesetze im Wesentlichen?**

Art. I. Kein Schiff darf mehr Passagiere an Bord nehmen als auf je zwei Tonnen seines Gehaltes einen Passagier. Kinder unter einem Jahre werden dabei nicht mitgezählt, und zwei Kinder zwischen 1—8 Jahren werden als ein Passagier gerechnet. Der den Passagieren angewiesene Raum, welcher nicht mit Gütern und Vorräthen besetzt sein darf, soll betragen: auf den Haupt- und Hinterdecks oder platforms so wie in den Deckhäusern, wo solche sich vorfinde 16 Fuß Oberfläche Deck (sixteen clear superficial feet of deck) für jeden Passagier, wenn die Höhe von Deck zu Deck nicht weniger als sechs Fuß beträgt, — und in dem unteren Deck, das kein Mitteldeck ist, 18 Fuß deßgleichen bei gleicher Deckhöhe. Diese letztere darf nie geringer als sechs Fuß sein. Für jeden über die gesetzmäßige Zahl an Bord genommenen Passagier wird 50 Doll. Strafe und Gefängniß bis zu 6 Monaten angedroht. Wenn die Sicherheit oder die Einrichtung des Schiffes es räthlich macht, Theile der Ladung, des Cargos oder sonstige Artikel in dem für den Gebrauch der Passagiere bestimmten Platz unterzubringen, so kann dies in eigens hierzu gebauten Kammern oder Verschlägen geschehen, aber immer soll die Oberfläche solcher Räume als zu dem für die Passagiere bestimmten Platze gehörend angesehen und bei der Berechnung der Gesammtoberfläche und der zulässigen Passagierzahl in Abrechnung gebracht werden. Dagegen ist es gestattet, ohne Präjudiz innerhalb des Passagierraumes ein besonderes von den Schlafstätten abgesondertes Hospital von höchstens hundert Fuß Flächeninhalt auf dem Deck abzukleiden und ein-

zurichten. Ferner ist verordnet, daß an Bord zweideckiger Schiffe, wo die Deckhöhe mindestens 7½ Fuß beträgt, nur 14 Fuß Oberfläche für jeden Passagier erforderlich sind.

Art. II. Kein Schiff soll mehr als zwei Reihen Schlafstellen haben und der Zwischenraum zwischen dem unteren Theile derselben und dem Decke oder der Platform soll nicht weniger als neun Zoll sein. Die Schlafstellen sollen wohl construirt, parallel mit den Seiten des Schiffs, durch Wandungen abgesondert, mindestens 6 Fuß lang und 2 Fuß breit sein, und jede Stelle nur einem Passagier angewiesen werden. Erlaubt sind indeß Schlafstellen von 4 Fuß Breite für je zwei Frauen oder für je eine Frau und zwei Kinder unter 8 Jahren, oder für zwei Ehegatten, oder für einen Mann und zwei seiner eigenen Kinder unter 8 Jahren, oder für zwei männliche Mitglieder derselben Familie. — Strafordnung 5 Dollars für jeden Passagier an Bord.

Art. III. Schiffe, die mehr als 50 Passagiere (Cajütenpassagiere ausgenommen) führen können, sollen auf ihren Reisen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa am oberen Deck eine Bedachung für den Aufgang aus dem Zwischendeck haben, die so construirt sein muß, daß eine Thür oder ein Fenster jederzeit der Ventilation halber offen gelassen werden kann. Die Leiter oder Treppe muß mit einem Handlauf von Holz oder starkem Tau versehen sein. Schiffe, die 150 Passagiere führen können, müssen zwei solcher Bedachungen oder Häuser haben.

Art. IV. Schiffe für 100 und mehr Passagiere müssen zwei Ventilatoren führen. (Folgt eine Beschreibung des Apparates.)

Art. V. Jedes Schiff, das mehr als 50 Passagiere führen kann, soll, ohne das Recht, zwischen den Decks Kochvorrichtungen zu treffen, zu beeinträchtigen, zu deren Gebrauch zum wenigsten einen gehörig bedachten Feuer- oder Kochheerd haben, der für je 200 Passagiere 4 Fuß lang und 1 Fuß 6 Zoll breit sein muß.

Art. VI. Beim Absegeln von dem letzten Hafen soll das Schiff unter Dach gut verwahrt für jeden Passagier folgende Provisionen mit sich führen: 20 Pfd. guten Schiffszwieback, 15 Pfd. Reis, 15 Pfd. Hafergrütze, 10 Pfd. Weizenmehl, 15 Pfd. Erbsen und Bohnen, 20 Pfd. Kartoffeln, 1 Pinte

Essig, 60 Gallonen süßes Wasser, 10 Pfd. gesalzenes Schweinefleisch ohne Knochen, 10 Pfd. gesalzenes Rindfleisch deßgleichen, Alles von guter Beschaffenheit. Wo Reis, Hafermehl, Weizenmehl, Erbsen oder Bohnen nicht gut oder nicht billig zu haben sind, da kann einer dieser Artikel durch einen anderen dieser selben Artikel ersetzt werden, auch in analogem Falle 1 Pfd. dieser Artikel für 5 Pfd. Kartoffeln eintreten. Den Passagieren soll von genannten Vorräthen mindestens 1/10 wöchentlich und 3 Quart Wasser täglich, vom Tage der Abfahrt an, verabreicht werden. Strafandrohung: 3 Dollars jedem Passagier für jeden Tag verkürzter Ration zu zahlen. Der Capitain soll für tägliches gutes Kochen und Austheilen der Speisen zu bestimmten und vorher bekanntgemachten Stunden sorgen. Für vorsätzliche Uebertretung wird er mit einer Buße bis zu 1000 Doll. und Gefängniß bis zu 12 Monaten bedroht, unbeschadet der Civilansprüche der Passagiere an Capitain und Rheder.

Art. VII. Der Capitain hat für Reinlichkeit und Ordnung an Bord zu sorgen. Er muß behufige Regulative anschlagen und während der Reise auf ihrem Platze erhalten. Die Decks u. s. w. müssen so eingerichtet sein, daß sie gründlich gereinigt werden können. Für den ausschließlichen Gebrauch von je 100 Passagieren muß ein sicherer und zweckmäßiger Abtritt hergestellt werden. Wenn das Wetter den Passagieren nicht erlaubt, mit ihren Betten zur Lüftung auf das Deck zu kommen, so ist es die Pflicht des Capitains, die Passagierräume mit Chlorkalk oder einem anderen gleich wirksamen Mittel reinigen zu lassen.

Art. VIII. Für jede Uebertretung gegen die Bestimmungen in den Sectionen III, IV und V zahlen Schiffsmeister oder Eigner 200 Dollars, und für jede Uebertretung gegen VII 50 Dollars als Strafgeld an die Vereinigten Staaten.

Art. IX. Jeder Zoll-Collector in irgend einem Hafen der Vereinigten Staaten, in dem ein solches Schiff ankommt, oder von dem es absegeln mag, soll einen oder mehrere Zoll-Inspectoren ernennen, welche jedes solches Schiff zu untersuchen und über dessen gesetzliche Ausrüstung schriftlich an ihn zu berichten haben.

Art. X erstreckt alle obigen Bestimmungen auch auf Dampfschiffe hinsichtlich der Zwischendecks-Passagiere.

Art. XI handelt von den Passagiertransporten von irgend einem Hafen der Vereinigten Staaten nach einem Hafen im Stillen Meere oder dem Atlantischen Ocean.

Art. XII. Bei Ankunft in einem amerikanischen Hafen hat der Capitain sofort dem Collector des betreffenden Districts ein Verzeichniß aller an Bord genommenen Passagiere einzureichen. Dasselbe muß enthalten Alter, Geschlecht, Beruf, Platz im Schiffe, Heimathsland, Bestimmungsland, Sterbefälle während der Reise. Das Verzeichniß muß der Capitain beschwören, und die Strafe der Weigerung oder Versäumniß ist dieselbe, welche hinsichtlich der Verweigerung oder Vernachlässigung der Ablieferung des Cargo-Manifestes besteht.

Art. XIII. Ohne Interesse.

Art. XIV. Für jeden während der Reise an natürlicher Krankheit gestorbenen Passagier (Cajütenpassagiere ungerechnet) über 8 Jahre alt sind von dem Schiffsmeister, Capitain, Eigner oder Consignee eines solchen Schiffes dem Collector 10 Dollars zu zahlen. Dies Geld fließt dem Fond für hilfsbedürftige Einwanderer zu. Weigerung oder Versäumniß wird mit 50 Dollars für jeden einzelnen Fall gebüßt.

Art. XV. Für alle Strafgelder haftet das Schiff.

Art. XVI und XVII. Ohne unmittelbares Interesse.

Art. XVIII. Diese Acte tritt für die Schiffe, die von europäischen Häfen segeln, binnen sechszig Tagen nach Bestätigung derselben in Kraft. Für Schiffe, die von anderen Welttheilen aussegeln, binnen sechs Monaten.

Art. XIX hebt alle früheren Passagiergesetze auf.

Eine fernere, vom Congreß ausgegangene Gesetzgebung enthält noch weitere Bestimmungen zum Schutz der Auswanderer, doch erscheint die vermehrte Concurrenz, besonders durch Dampferlinien, als beste Garantie für Auswandernde, denen nicht zu rathen ist, wegen unbedeutender Beschwerden großen Lärm zu machen. Läßt sich mit ruhigen Vorstellungen beim Aufsichts-

personal der Schiffe Nichts ausrichten, so berichte man Unziemlichkeiten zum Besten Anderer nach Rudolstadt an die Redaction der „Allgemeinen Auswanderungszeitung", oder an andere weitverbreitete Blätter Deutschlands. Um die Einrichtungen der Dampf- und Segelschiffe anschaulich zu machen, geben wir nebenstehend eine Durchschnittsansicht des Dampfers „Saxonia" von der Hamburger Postdampfschiff-Linie nach New York, der zur Beförderung von Auswanderern eingerichtet ist. Bei beiden Reisegelegenheiten ist der Aufenthalt im Zwischendeck kein angenehmer zu nennen; doch erträgt sich derselbe auf Dampfern leichter als auf Segelschiffen, schon der kürzeren Fahrt halber, und der Mehrbetrag des Passagepreises läßt sich durch früher zu erlangenden Arbeitsverdienst bald ausgleichen.

**34. Wie sind die Umstände bei der Ankunft in den Vereinigten Staaten Nordamerikas beschaffen?**

Kommt ein Schiff in einem Hafen der Union an, so erscheinen der Quarantainearzt und die Zollbeamten an Bord. Letztere untersuchen das Gepäck der Passagiere in deren Gegenwart. Alles Mitgebrachte, soweit es zum eigenen Gebrauch und nicht für den Handel bestimmt, ist zollfrei. Darüber zu entscheiden hat allernächst der untersuchende Zollbeamte, und in streitigen Fällen die Zollkammer. Wer alle Weitläufigkeiten vermeiden will, nimmt nur gebrauchte Dinge mit und beschränkt sich, wie schon angedeutet, auf das Nothwendigste. Sein Gepäck stets wohl im Auge zu behalten, ist sehr empfehlenswerth, bis man dasselbe sicheren Händen anvertraut hat, wie z. B. einer Eisenbahnbeförderung gegen Empfangschein. Für Solche, die kräftig und gesund in Amerika landen, bleibt es rathsam: sofort ihre Weiterreise anzutreten, wozu Fahrbillets gelöst werden müssen. Wie man sich dabei zu verhalten hat, darüber umständlich für jeden Landungshafen Auskunft zu geben würde hier zu viel Raum einnehmen, auch darum erscheint es unthunlich, weil viele Angaben schon veraltet sein dürften, noch ehe der Druck des „Compasses" beendet wäre. Dasselbe gilt in Bezug auf Gasthäuser und dergleichen, die öfters ihre Besitzer und damit zugleich ihre Eigenschaften

wechseln. Daher bleibt es am zweckmäßigsten: bei wohlunterrichteten Auswanderungsagenten in Deutschland und in europäischen Einschiffungshäfen Auskunft zu verlangen über geeignetes Verhalten; denn dergleichen Agenten, so wie auch Emigrationsbüreaus in den Hafenplätzen haben, wenn sie ihre Schuldigkeit thun wollen, die Verpflichtung, sich genau um solche Dinge zu bekümmern. Am zweckmäßigsten ist anscheinend in New York, dem Hauptlandungsplatze deutscher Auswanderer, gesorgt, und wenn sich die dortigen Einrichtungen immer bewährten, dann würde sogar das zur Erhaltung derselben bestimmte Kopfgeld, welches von Einwanderern erhoben wird und aufs Haar einer Eingangssteuer gleicht, unter Umständen zu rechtfertigen sein. Da jedoch fortwährend gerechte Klagen über arge Mißbräuche geführt werden, die bei den angedeuteten Empfangsanstalten stattfinden, so bleiben dieselben ein Vorwurf für die Vereinigten Staaten, welche in den Einwanderern so höchst werthvolle Geschenke empfangen! Daß sich die Verhältnisse auch in New York gegen früher wirklich etwas gebessert haben, kann man zugeben, und wer nöthige Vorsicht braucht, kommt jetzt schon leidlich weg. Meistens erfuhr ich, daß solche Auswanderer am wenigsten gerupft wurden, die sich an verständige Führer oder Leiter geschlossen hatten, unter denen freilich bisweilen Personen vorkommen, welche den eigenen Vortheil zu sehr im Auge haben.

### 35. Welches ist die geeignetste Zeit zur Ueberfahrt?

Vom Mai bis zum September pflegt der Ocean am ruhigsten zu sein; in manchen Fällen aber ist es rathsam, die Seereise schon im Februar bis April anzutreten, wie z. B. in der 26. Fragebeantwortung angedeutet wurde. Auf guten Dampfern läßt sich jedoch die Fahrt selbst im Winter aushalten. Wer durchaus nach den Südstaaten der Union übersiedeln will, vermeide unbedingt die Ankunft dort im Sommer, wo nicht nur das gelbe Fieber, sondern auch andere schlimme Krankheiten am meisten drohen. Selbst in den nördlicheren Unionsstaaten sind die Sommer gewöhnlich sehr heiß, und der Temperaturunterschied wirkt nicht selten nachtheilig auf die Gesundheit frischer deutscher

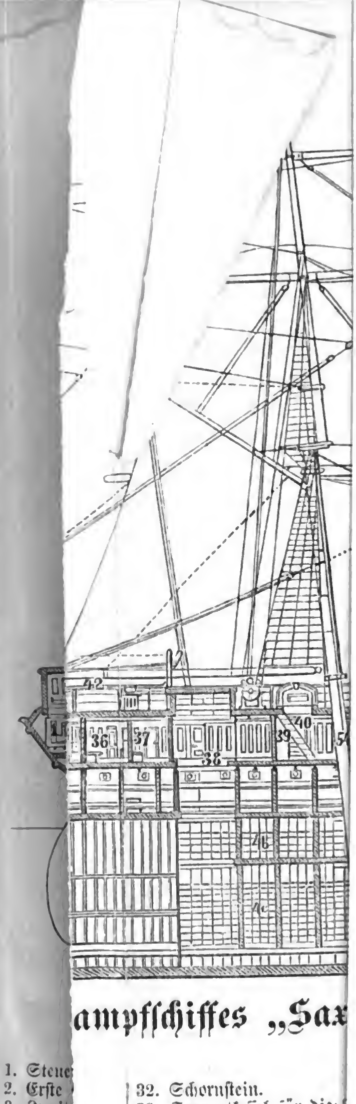
Einwanderer, welche überhaupt nur in den obenerwähnten Gegenden des Nordwestens ein vollkommen zusagendes Klima finden.

**36. Wie hat sich der deutsche Einwanderer auf dem amerikanischen Boden zu benehmen?**

Niemand sollte aufs Gerathewohl auswandern, sondern jeder vorher diesen Schritt wohl überlegen, und erst nach eingezogenen Weisungen von zuverlässigen Seiten seinen Entschluß über das „Wohin?" fassen. Nochmals sei erwähnt, daß unbekannten sich aufdrängenden Rathgebern kein Gehör zu geben ist; denn solche pflegen in der Regel eigennützige Zwecke zu verfolgen, die dem Gedeihen der Auswanderer oft zuwider sind. Besonders richten in New York gedungene Makler (Runner) ihr Augenmerk auf Neuankommende, die vermögend erscheinen, um sie zu beschwatzen: sich da oder dort anzusiedeln und ihr Geld anzulegen. Wer solchen Lockvögeln folgt, bezahlt dieselben meist zu theuer. Dergleichen unsaubere Patrone haben meist Verbindungen bis tief ins Innere des Landes, und verfolgen namentlich Bemittelte unter mancherlei Gestalt, um sie in Gasthäuser zu führen, ihnen allerlei Ankäufe zu rathen und sie überhaupt so viel als möglich auszubeuten. Wer ihnen entgehen will, fertige dieselben kurz ab, und hüte sich auch davor, Mittheilungen über Reisezweck u. s. w. zu machen; denn dadurch giebt man nur Handhaben zu Ausbeutungen. Einsilbigkeit, oder noch besser Stummsein, ist das beste Benehmen in solchen Fällen.

**37. Wie verhalten sich die Deutschamerikaner gegen deutsche Einwanderer?**

Als allgemeine Regel ist anzunehmen, daß Jedermann, wie schon erwähnt, in den Vereinigten Staaten stets genug mit sich selbst zu thun hat, um aufrecht stehen zu bleiben, weil bei vollständiger Erwerbfreiheit immer ein Keil den anderen treibt. Man hat in der Regel nicht Zeit, sich um Andere zu kümmern, es sei denn, daß Etwas von ihnen zu profitiren wäre. Ausnahmen hiervon sind äußerst selten, wie ich aus langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen weiß. Nur wenn Einwandernde irgendwie benutzt werden können, kümmert man sich um




ampfschiffes „Sax

1. Steue
2. Erste
3. Zweite
4. Ladun Kessel.
5. Tunne
6. Einfall
7. Einfall
8. Damer

32. Schornstein.
33. Separatkessel für die
34. Dampfküche.
35. Rauch-Zimmer.
36. Dritter und vierter
37. Officiere.
38. Lade-Luke.
39. Treppe zum Poop.

sie. Allein besonders an Plätzen wie New York, Philadelphia, Baltimore, New Orleans, St. Louis und Chicago, wo der Andrang deutscher Auswanderer besonders stark ist, wurden dortigen Deutschen hülfesuchende und hülfsbedürftige Landsleute zu zahlreich und lästig. Manche brachten aus der alten Heimath Empfehlungsbriefe mit, oder es war sonst Anlaß vorhanden, ihnen nicht kurzweg die Thür zu weisen. Hauptsächlich dieses führte wohlhabendere Deutschamerikaner zur Errichtung „deutscher Gesellschaften“ an vorgenannten Orten, deren Aufgabe es sein sollte: hülfsbedürftigen Landsleuten Beistand zu leisten, damit man sie im eigenen Hause ab- und jenen Gesellschaften zuweisen konnte. Gewöhnlich zahlen die Gesellschaftsmitglieder fünf Dollar Jahresbeitrag, selten mehr, und davon wird ein Local gemiethet und ein Agent mit vielleicht noch einem Gehülfen bezahlt. Was dann übrig bleibt, soll an die Hülfsbedürftigsten vertheilt werden, neben „gutem Rath“ des Agenten. Auf diese Weise geschieht manches Gute; doch möchte ich allen deutschen Auswanderern dringend anrathen: sich nicht auf solche Hülfe, sondern auf sich selbst zu verlassen. Man klagt die Angloamerikaner wegen ihres hart klingenden Sprichwortes an: „Hilf dir selbst!“ (Help yourself); allein wozu führt Verwöhnung durch fortwährende Beihülfe? In sich selbst findet der Mensch die zuverlässigste Stütze, um tüchtig zu sein. Weichgebackene thun am besten daheim zu bleiben und sich nach allen Seiten hin stützen, lenken, leiten und bemuttern zu lassen.

**38. Giebt es in den Vereinigten Staaten Arbeitsnachweisungs-Anstalten und dergleichen?**

Allerdings sind fast allerorten Intelligenzcomtoirs (Intelligence offices) vorhanden, wo Arbeitsnachweisungen ertheilt werden, natürlich gegen Gebührenzahlung; indessen stehen dieselben in keinem sonderlich guten Rufe, und meiner Ansicht nach nicht zur Ungebühr. Auch an Agenturen allerlei Art fehlt es keineswegs, wohl aber an zuverlässigen Agenten. Von dergleichen Anstalten soll der deutsche Einwanderer stets mit Vorsicht Gebrauch machen.

**39. Was läßt sich über die Reisegelegenheiten ins Innere der Vereinigten Staaten anführen?**

Vom Haupteinwanderungsplatze New York aus führen drei große Schienenwege nach Westen, und zwar der eine durch die Mitte des Staates New York bis an den Mississippi und jetzt sogar bis an das Stille Meer; der andere durch Nordpennsylvanien in gleicher Richtung weiter; endlich der dritte durch New Jersey und Südpennsylvanien ebenfalls nach dem Westen hin. Letztere Linie verfolgen auch in Philadelphia und Baltimore abgehende Züge. Endlich führen von New Orleans Dampfer Passagiere den Mississippi und Missouri hinauf, bis beinahe ins Quellengebiet dieser beiden Ströme. Von Portland und Boston ausgehende Eisenbahnen kommen weniger in Betracht, da nur selten Auswanderer an diesen Hafenplätzen gelandet werden. Dagegen könnte die von Quebec nach dem Westen laufende Grand-Trunk-Bahn größere Bedeutung haben, wenn mehr deutsche Auswanderer über England und Quebec ins Gebiet der Vereinigten Staaten gingen. Da die Fahrpreise auf allen diesen Bahnen öfteren Veränderungen unterliegen, so würde specielle Anführung derselben nur Irrungen herbeiführen. Ueberdies muß jeder gute Auswanderungsagent in Deutschland mit dem jedesmaligen Stande der Fahrpreise bekannt sein und Auskunft darüber geben können.

Die Beförderung von Einwanderern hat sich gegen früher in den Vereinigten Staaten sehr gebessert; allein es kommen dennoch begründete Beschwerden vor, welche meistentheils Angestellten bei den Beförderungsanstalten zur Last fallen, und gewiß mehrfach vermieden werden könnten, wenn sich die Reisenden tactvoll benähmen, auf ihre Angelegenheiten Acht gäben und ihre Rechte zu behaupten wüßten. Auch über zweckmäßiges Verhalten bei der Inlandreise in Amerika sollten Hauptagenten der Emigration und Nachweisungsanstalten an den europäischen Einschiffungsplätzen stets im Stande sein, Auskunft zu geben. Am meisten wird über Angestellte bei Eisenbahnen geklagt, die sich zur Weiterbeförderung von Passagieren verpflichtet haben, welche ihre Reise z. B. von New York aus ins Innere an-

treten, und mancher Uebelstand muß da augenblicklich ertragen werden. Es wäre aber zu wünschen, daß solche Vorfälle nicht ungerügt hingenommen würden, denn nur dadurch läßt sich Besserung herbeiführen. Man sollte Beschwerden besonders durch die öffentlichen Blätter zur Sprache zu bringen suchen. Den Eisenbahndirectionen liegt schon der Concurrenz halber an möglichst guter Beförderung der Passagiere, und wenn Klagen geführt werden, die Unterbeamte treffen, so kann Abhülfe am ehesten durch Bekanntmachungen erfolgen. Es ist stets im Auge zu behalten, daß Rechte namentlich in Amerika meistens nur zu behaupten sind, wenn sie kräftig verfochten werden. Darin liegt für Leute, die an allseitige Bevormundung gewöhnt sind, besonders anfänglich Unbehagliches; aber wer Ellenbogenraum liebt, muß sich daran gewöhnen: auf eigenen Füßen zu stehen. Anfänglich klagen viele Deutsche in Amerika über den Mangel an Polizeischutz, indessen lernen sie bald darüber lachen und helfen sich selbst, so gut es gehen will. Im Ganzen bleibt zu bedenken, daß jährlich doch viele Tausende von Einwanderern ohne alle Fährlichkeiten den fernen Westen der Union erreichen, und einzelnes Mißgeschick auch in strammpolizirten Ländern Europas Reisende trifft. Diese lassen sich nirgendwo in Baumwolle gewickelt transportiren.

### 40. Welche Aussichten haben Deutsche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas?

Daß Ackerbauer und zunächst an den Landwirthschaftsbetrieb sich reihende Gewerbe, namentlich in angedeuteter Gegend, sehr gutes Fortkommen finden, ist bereits gehörigen Orts gesagt worden. Was aber andere Erwerbszweige anbetrifft, so wird den Meisten der Anfang oft recht schwer, besonders weil ihnen nöthige Kenntniß der Verhältnisse und Personen fehlt. Wer jedoch gute Empfehlungen mitbringt, diese dabei zu benutzen versteht und rasch jede halbwegs passende Arbeit ergreift, kommt schon zurecht. Immer aber bleibt zu bedenken, daß in Nordamerika Agricultur und Handel noch stark überwiegend erscheinen, wozu dann hauptsächlich Industriebetrieb

in gewissen Richtungen tritt. Alle weitere Ausbildung liegt mehr oder minder noch in den Windeln, weßhalb Wissenschaften nur zum Dienste materieller Verwerthung angewendet werden, und unter den Künsten blos die Musik etwas Pflege findet. Höhere Ausbildung des Geistes wird kaum geachtet, sofern nicht Weltruf derselben vorangeht, der durch London und Paris unterstützt auftritt. Man begnügt sich mit äußerem Anstrich, so daß für deutsche Gelehrte vorläufig noch kein Feld in Amerika vorhanden ist, außer etwa Beobachtungen und Studien anlangend. Allerdings sind die Höhergebildeten das vornehmste Bedürfniß, und sie finden eigentlich das weiteste Feld für wünschenswerthe Wirksamkeit; allein ihre Stellung wird selten eine andere sein, als die von aufopferungsvollen Aposteln. Wer demnach als Gelehrter und dergleichen gepflegt und befördert sein will, bleibe unter den Flügeln der Regierenden in Deutschland. So werthvoll mithin z. B. auch die Uebersiedelung von tüchtigen deutschen Pädagogen wäre, so ist doch gegenwärtig nur etwa den Aposteln unter ihnen die Uebersiedelung nach Amerika anzurathen. Indessen steht eine Zeit vor der Thür, wo das deutsche Schulwesen in den Vereinigten Staaten sich so weit herausgebildet haben wird, um bessere Aussichten zu gewähren. Denn überall im Unionsgebiete, wo sich eine genügende Anzahl Deutscher niedergelassen hat, sind bereits auf deutschen Fuß eingerichtete Privatschulen hergestellt, und das Bedürfniß guter deutscher Pädagogen steigt von Tag zu Tage.

Betrachten wir die gewöhnlichen Berufsstellungen, Landwirthschaft abgerechnet, etwas genauer, so bietet Nordamerika für Kaufleute das aussichtvollste Feld, da dieses Land unbedingt am meisten Aussicht hat, die Hegemonie (Vorherrschaft) des Welthandels zu gewinnen. Allein es ist ein oft sich bemerkbar machender Irrthum, anzunehmen: der Kaufmann bedürfe in Amerika nur Waare oder Geld, um dort sofort glänzende Geschäfte zu machen. Selbst wer diese Mittel besitzt, hat zum Gedeihen sich vor Allem Platzkenntniß und Kundschaft zu erwerben, indem erst alsdann jene Mittel zur richtigen Anwendung gebracht werden können. Vermögenslose, selbst wenn sie

gute Kenntnisse besitzen, finden oft schwer ein passendes Unterkommen, auch im Falle, daß ihnen Empfehlungen zu Gebote stehen. Wenn aber einmal Fuß gefaßt ist, helfen Tüchtigkeit, Gewandtheit und Umsicht meist leichter voran und empor, als anderwärts. Alle anderen Gewerbtreibenden thun wohl daran, nicht aufs Gerathewohl nach Amerika zu gehen, sondern für irgend einen Anhalt dort vorher Sorge zu tragen; denn obgleich Arbeiter aller Art im Unionsgebiet stets gebraucht werden, so sind doch leider noch keine entsprechenden Einrichtungen getroffen, um Einwandernde alsbald in Arbeit zu bringen, welche aufzusuchen Zeit und Geld kostet. An Hafenplätzen, wie z. B. New York, ist das Arbeitsangebot oft stärker als der Bedarf, und wer denselben nicht abwarten kann, wird nicht selten übel genug daran sein. Man kann sich keineswegs darauf verlassen, wenn etwa so und so viel tausend Eisenbahnarbeiter in öffentlichen Blättern verlangt werden; denn falls Auswanderer solchem Rufe folgen, kommen sie doch oft an Ort und Stelle zu spät, oder es tritt Arbeitsstockung ein, wodurch saurer Verdienst wieder daraufgeht. Manchem bleibt dann wohl Nichts übrig, als sich fürs Militär anwerben zu lassen, während Widerwille gegen den Militärdienst doch vielleicht gerade mit zur Auswanderung antrieb. Ueber die Arbeitslöhne läßt sich ganz Bestimmtes nicht angeben, und nur im Ganzen ist zu sagen, daß sie verhältnißmäßig gut genannt werden können. Jedenfalls achtet man durchgehends den tüchtigen Arbeiter, und nur eine geringe Anzahl von Thoren und Thörinnen sehen besonders Handarbeiter über die Achseln an. Weit öfter ließen sich Beschwerden über protziges Pochen der Letzteren führen. Ueberhaupt ist Bescheidenheit in Amerika keineswegs unter die häufigen Erscheinungen zu rechnen.

Die besten Aussichten haben Arbeiter bei der Landwirthschaft, besonders wenn sie die Mittel besitzen, bis nach den nordwestlichen Staaten zu reisen, wo ihnen sogar zur Winterzeit lohnende Beschäftigung sicher ist, weil dort die Besiedelung am raschesten voranschreitet und hülfreiche Hände am meisten gebraucht werden. Wer dort fleißig und sparsam ist, kann binnen ein paar Jahren von seinem Lohne so viel zurücklegen, um das Noth-

wendigste zur Begründung eines eigenen Heerdes zu bestreiten und dann nach Verlauf kurzer Zeit Wohlhabenheit zu erlangen, was ihm da unmöglich wurde, wo seine Wiege stand.

Um dafür einen praktischen Beweis zu liefern, will ich hier ein mir als solid bekanntes Anerbieten folgen lassen, das nach amtlichem Erlaß also lautet:

**Die erste Division der**

## St. Paul- und Pacific-Eisenbahn-Compagnie.

**Land-Departement.**

Farmen und Heimstätten in Minnesota.

Diese Compagnie bietet jetzt **500,000 Acker Land** zum Verkauf aus. Dieselben sind an ihren zwei Eisenbahn-Linien, nämlich von St. Paul, via St. Anthony, Anoka, St. Cloud und Sauk Rapids nach Watab, und von St. Anthony via Minneapolis, Wayzetta, Crow River, Waverly und Forest City bis an die westliche Grenze des Staates gelegen.

Für den Getreidebau

bieten die Ländereien in den Counties Hennepin, Wright, Stearns und Meeker Counties unübertroffene Vortheile dar. Farmer aus den östlichen Staaten geben diesen Ländereien bei ihrer Auswahl den Vorzug, als die, welche sich am Besten zum Bau des Weizens, des großen Stapelartikels des westlichen Handels, eignen. Diese Counties enthalten auch einen Reichthum von Waldungen des schönsten harten Holzes, nach welchem große Nachfrage für verschiedene Zwecke ist, und welches einen guten Markt den Eisenbahnen entlang findet und nicht allein für die Klärung des Landes entschädigt, sondern das Land selbst bezahlt macht.

Für die Viehzucht

sind die Counties Anoka, Isanti und Sherburne besonders geeignet. Der Boden enthält reichen, sandigen Lehm, theilweise Prairie, Gesträuch und leichte Waldungen; derselbe ist etwas hügelig, enthält unzählige Seen und ist von zahlreichen fließenden Gewässern durchschnitten, welche von einer Menge guter Wiesenländereien umgeben sind, die einen ungeheuren Vorrath von Gras und Heu liefern. Sie sind leicht passirbar, um zu den Minen am Lake Superior und zu den Tannenwaldungen

des nördlichen Theiles des Staates zu gelangen, welche die besten und vorzüglichsten Märkte für den Verkauf von Rindvieh im Lande bieten. In Verbindung mit der Viehzucht ist es nothwendig, die Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken, daß das Milchgeschäft noch im Entstehen ist, was aus den hohen Preisen von Butter und Käse und aus dem großen Import jener Artikel aus den östlichen Staaten ersichtlich ist.

Die Schafzucht

fängt an in Minnesota sehr einträglich zu werden, und außer den oben beschriebenen Ländereien in Anoka, Isanti und Sherburne sind die Prairieländereien von Meeker, Candiyohi und Monongalia besonders für diesen Zweck gesucht.

Zahlungsbedingungen.

Diese Ländereien werden in Parzellen von 40, 80 und 160 Ackern und darüber zu Preisen ausgeboten, welche zwischen 5 und 10 Dollars per Acker variiren (mit einigen wenigen Parzellen zu höheren Preisen), je nach der Beschaffenheit und Entfernung des Landes von der Eisenbahn. Sie werden entweder für baar Geld oder auf lange Termine verkauft (zehn Jahre, wenn es verlangt wird) mit 7 Procent jährlicher Interessen, damit unbemittelte Personen befähigt werden, eine Heimstätte unter billigen Bedingungen in einer gesunden und productiven Gegend zu erlangen. Diejenigen, welche den Bahnen entlang schon Niederlassungen gegründet, haben gefunden, daß ihre Ländereien im Werth um 50 Procent jährlich gestiegen sind.

Diese Ländereien sind seit 1857 vom Verkauf zurückbehalten worden; sie liegen zwischen großen Ansiedelungen und sind Kirchen, Schulen, Fahrstraßen und Märkten zugänglich. Zur ersten Aufnahme sind an den Hauptstationen der Bahn gutgebaute Häuser hergestellt, mit Kochöfen, Holz und Wasser versehen, und Einwanderer können dieselben kostenfrei solange benutzen, bis sie anderweites Unterkommen gefunden haben. Um nähere Auskunft wende man sich an

**Georg L. Becker**, Präsident,
St. Paul, Minn.
Hermann Trott, Landcommissair u. Schatzmeister.

Wer demnach nur so viel Geldmittel besitzt, um die Kosten der unerläßlichsten Dinge zur ersten Einrichtung zu bestreiten, wozu ungefähr 500 Dollars hinreichend sein können, die sich bei den verhältnißmäßig hohen Arbeitslöhnen in Minnesota binnen ein paar Jahren zurücklegen lassen, der ist im Stande, von dieser Compagnie z. B. 80 Acker Land zu erwerben für den Preis von 8 Dollars für den Acker, und zwar unter folgenden Abzahlungsbedingungen. Er zahlt

| | Interessen. Dollars. | Capital. Dollars. |
|---|---|---|
| im ersten Jahre nur . . | 44. 80 | |
| „ zweiten „ „ . . | 40. 32 | 64 |
| „ dritten „ „ . . | 35. 84 | 64 |
| „ vierten „ „ . . | 31. 36 | 64 |
| „ fünften „ „ . . | 26. 88 | 64 |
| „ sechsten „ „ . . | 22. 40 | 64 |
| „ siebenten „ „ . . | 17. 92 | 64 |
| „ achten „ „ . . | 13. 44 | 64 |
| „ neunten „ „ . . | 8. 96 | 64 |
| „ zehnten „ „ . . | 4. 48 | 64 |
| „ elften „ „ . . | | 64 |

Binnen zehn Jahren ist demnach der Besitz frei von allen Schulden, und es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß derselbe alsdann einen Werth von drei- bis viertausend Dollars haben werde. Hierbei kommt aber noch in Anschlag, daß bei der großen Fruchtbarkeit des Bodens und den gewöhnlich sehr guten Marktpreisen der Erzeugnisse die ganze Kaufsumme sich aus dem Ertrage einer ersten Ernte abzahlen läßt.

Nun ließe sich in Anbetracht des leider in Amerika nur allzuoft vorkommenden Verfahrens einwenden: „Werden diese Compagnieländereien nicht sofort im Preise hoch emporgeschraubt sein, wenn man an Ort und Stelle gelangt?" Darauf kann ich Folgendes verbürgen: Diese Compagnie befolgt beim Verkaufe ihrer Ländereien grundsätzlich eine sehr liberale Politik und hat bis jetzt die Landpreise nicht ungebührlich emporgeschraubt, obschon ein rascher Andrang von Käufern dazu

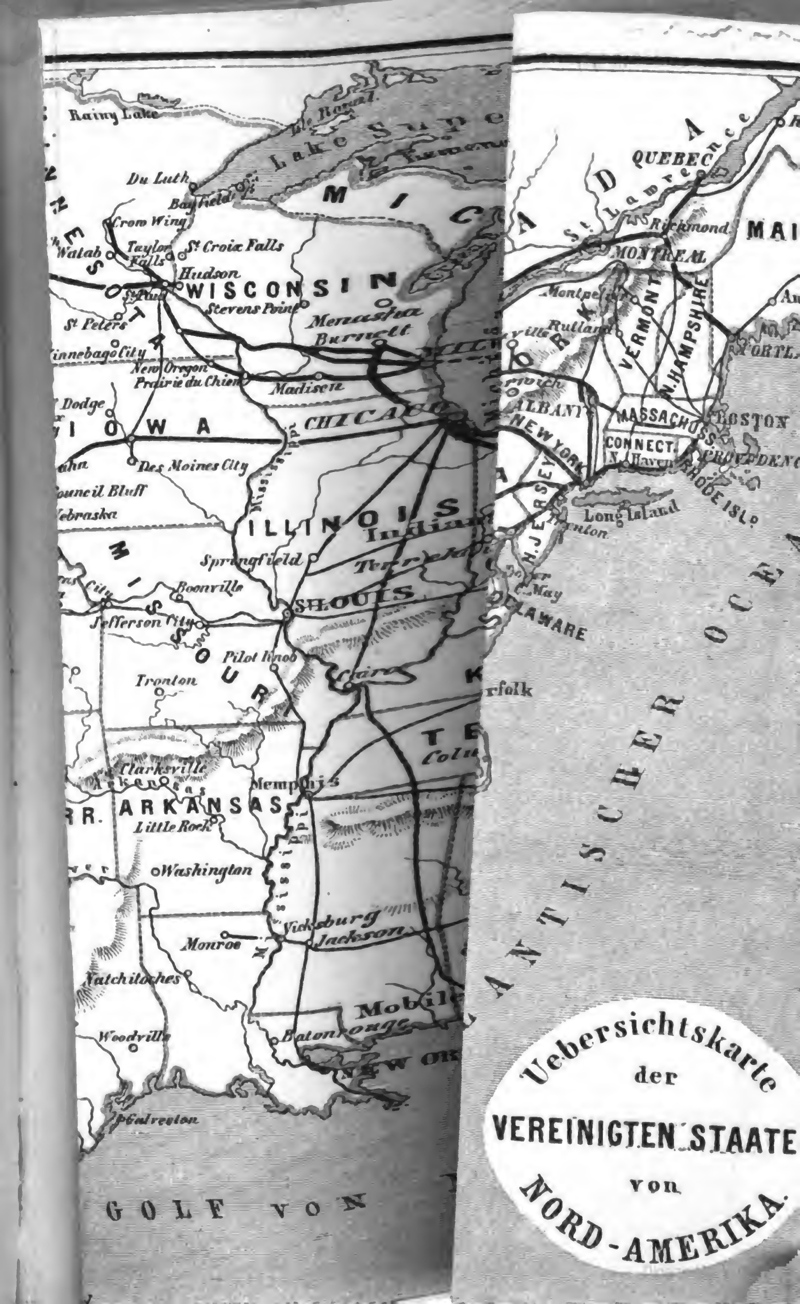
hätte Anlaß geben können. Man wollte namentlich keine Täuschungen der Einwanderer aus Europa veranlassen und zeichnete sich dadurch rühmlich aus. Eine längere persönliche Bekanntschaft mit dem Präsidenten der Compagnie, Herrn Senator Geo. L. Becker, sowie mit dem Director, Herrn Hermann Trott, hat mir das Vergnügen verschafft, Beide in vortheilhaftester Weise erprobt zu finden. Daß Herr Becker vom Volke in den Staatssenat und Herr Trott als Mitglied des Hauses der Staatsrepräsentanten erwählt wurden, giebt überdies Zeugniß von der Trefflichkeit Beider. Auswanderer nach Minnesota können sich mit vollem Vertrauen an diese Herren wenden.

Allerdings muß ich bemerken, daß Leute, die erst nach zehn Jahren nach Minnesota kommen, vielleicht gar kein Land mehr von dieser Compagnie erhalten könnten, oder doch dafür weit höhere Preise zu zahlen haben würden. Dieses Beispiel wird überhaupt von mir nur darum angeführt, damit Leser nicht ganz unbefriedigt bleiben, welche für den Augenblick anwendbare Thatsachen von einem Compaß verlangen.

Was beim Ankauf eines jeden Grundbesitzes in Amerika ganz besonders angerathen werden muß, ist: Versicherung von der Richtigkeit des Besitztitels. In manchen Fällen hält es ziemlich schwer, sogar mit Advocatenbeihülfe vollkommen richtige Auskunft zu erhalten. Wer seinen Besitztitel von einem Landamt (Land office), oder einer soliden Eisenbahn-Compagnie wie der vorstehend erwähnten ausgestellt bekommt, kann sich als wohlversichert betrachten.

Zum Schlusse will ich noch anmerken, daß es eine große Thorheit genannt werden muß, wenn deutsche Auswanderer zu weit hinaus in unbewohnte Gegenden ihre Niederlassung verlegen. Die Gründe dagegen liegen zu sehr auf flacher Hand, als daß es angemessen erschiene, dieselben hier weitläufig auseinanderzusetzen. Meines Erachtens sollen Verständige das Robinsoniren — Anderen überlassen!

Druck von J. J. Weber in Leipzig.


Rainy Lake
Du Luth
Bayfield
Crow Wing
Walab
Taylor Falls
St. Croix Falls
Hudson
WISCONSIN
Stevens Point
St. Peters
Menasha
Burnett
New Oregon
Prairie du Chien
Madison
I O W A
Des Moines City
ILLINOIS
Springfield
Boonville
Jefferson City
Pilot Knob
Tronton
Clarksville
ARKANSAS
Little Rock
Washington
Memphis
Vicksburg
Jackson
Monroe
Natchitoches
Woodville
Batonrouge
Mobile
Galveston
GOLF VON
QUEBEC
Richmond
MONTREAL
Montpelier
Rutland
VERMONT
N.HAMPSHIRE
ALBANY
NEW YORK
MASSACHUSS.
BOSTON
CONNECT.
N. Haven
RHODE ISLD
Long Island
N.JERSEY
DELAWARE
Uebersichtskarte
der
VEREINIGTEN STAATE
von
NORD-AMERIKA.




JUL 13 1928